

VEREIN
JORDSAND



SEEVÖGEL

Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.

111
Jahre
Jordsand

111
VEREIN JORDSAND
JAHRE

Band 39
Heft 3
September 2018

Inhalt

Editorial	1
SEEVÖGEL aktuell	2
HENRY MAKOWSKI	
Inselhütte mit Naturschutzgeschichte	4
„Ich möchte meine Erfahrungen von Scharhörn nicht missen!“	
Interview mit Jochen Flasbarth	8
BENJAMIN BURKHARD	
96 Jahre Verein Jordsand an der Schleimündung	11
Verein Jordsand – jetzt auch in den Sozialen Medien!	13
Oh, wie schön ist’s Ehrenamt!	15
KURT EISERMANN	
Scharhörn – eine Sandbank im Widerstreit der Interessen	16
STELLA KLASAN & JAN VAN RÖNN	
25-jähriges Betreuungsjubiläum Naturschutzgebiet Greifswalder Oie – eine Insel im Wandel	20
ECKART SCHREY	
Gottfried Vauk – der Fänger von Helgoland und Ehrenvorsitzender des Vereins Jordsand	26
SPENDENAUFTRUF	
Basstöpel & Plastikmüll: Aktueller Stand und geplante Forschungsarbeit auf Helgoland	31
SEBASTIAN CONRADT	
Sylts versunkene Hallig	
Oder: Wie der Verein Jordsand zu seinem Namen kam	34
Großer Arbeitseinsatz auf der Insel Ruden	38
Jubiläumsprogramm	39
12. Deutsches See- und Küstenvogelkolloquium der AG Seevogelschutz vom 09. – 11. November 2018 in Greifswald	42
Programm der öffentlichen Vortragsreihe im Haus der Natur 2018/19	44
10. Zugvogeltage im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer vom 13. bis 21. Oktober 2018	45
Zugvogelmusik	45
Herzlich willkommen zum Westküsten-Vogelkiek vom 29. September bis 7. Oktober!	45
Die Aussichten sind heiter bis wolzig! – Bericht vom Meeresumweltsymposium in Hamburg	46
Drohnen nicht erlaubt!	48
Buchbesprechungen	41/47
Beitrittserklärung	Innenumschlag
Impressum	Innenumschlag

Titelfoto: Vor über 100 Jahren war Jens Wand einer der ersten Vogelwarte des Vereins Jordsand.

Hier hütet er zwei Austernfischer-Küken auf der Hallig Norderoog.

Foto: P. F. Weckmann-Wittenburg

Liebe Jordsanderinnen und Jordsander, liebe Freunde und Förderer des Vereins,

wie im letzten Editorial erwähnt, besteht der Verein Jordsand in diesem Jahr tatsächlich bereits seit 111 Jahren, das ist schon eine ganz schön lange Zeit. Und wie es sich für eine solch geschichtsträchtige Institution gehört, wollen wir das gehörig feiern. In diesem Jubiläumsheft stellen wir deswegen nicht nur wieder viele Veranstaltungen vor, die dieses Ereignis in unseren Schutzgebieten lebendig werden lässt, sondern lassen auch alte und junge Wegbegleiter, Freunde und Partner des Vereins Jordsand zu Wort kommen. Das Feedback zu unserer Anfrage war überwältigend, und wir freuen uns sehr darüber. Die Wertschätzung, die uns für unseren klaren Fokus auf praktische Arbeit im Naturschutz und auf Seevögel an den deutschen Nord- und Ostseeküsten entgegengebracht wird, ist eine sehr schöne Belohnung für unsere Anstrengungen. Es zeigt uns, dass wir viel richtig gemacht haben in den letzten Jahrzehnten, und dabei ein starkes Netzwerk in der deutschen Naturschutz-Szene entwickelt haben, welches uns kritisch begleitet, unterstützt und hilft.

Es wird immer wieder klar, wie prägend für viele Menschen der Aufenthalt im Wattenmeer in jungen Jahren war. Menschen, die vom Wattenmeer, den Vögeln, der Macht von Ebbe und Flut und dem speziellen Licht an der Nordseeküste in jungen Jahren elektrisiert wurden und diesem speziellen Lebensraum dann treu blieben – oder wie es unser ehemaliger Zivildienstleistender Jochen Flasbarth, jetzt Staatssekretär im BMU (siehe auch das Interview im Heft) über seinen Aufenthalt auf Scharhörn formuliert: „Ich hab auf der Insel Demut gelernt und eine ungeheure Liebe zur Landschaft des Wattenmeeres und der Küsten überhaupt entwickelt.“

Und es gab auch legendäre, geradezu heroische Gestalten wie der erste Vogelwart auf Norderoog, Jens Wand, den man mit Austernfischer-Küken auf der Titelseite dieses Heftes sieht. Der aus Dänemark stammenden ehemalige Seemann startete 1909 auf der Hallig Norderoog zeitgleich mit dem Erwerb der Hallig durch unseren Verein, war mit einigen Unterbrechungen durch Weltkrieg oder Involvierung in den Bau des Hindenburgdamms fast durchgängig, insbesondere in den dreißiger und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts Vogelwart, und ist dann



Der Vorstand des Vereins Jordsand (v.l.): Thomas Fritz, Dr. Steffen Gruber, Jens Umland, Harald Kramp, Mathias W. Vaagt und Dr. Sebastian Schmidt.
Foto: Sebastian Conrads

tragischerweise 1950 im Watt ertrunken. Das derzeit längste, seit mehr als 70 Jahren aktive Mitglied im Verein Jordsand, Henry Makowski, schreibt zu seinen eigenen Erfahrungen auf Norderoog: „Die Norderooghütte war für mich immer auch ein Ort des Auslebens meines ‚Robinson-Syndroms‘, einer Sehnsucht nach Frieden, allein mit der Natur, eingetaucht in eine Welt, die draußen aus den Fugen geraten war.“ und zitiert dann Heinrich Schulz, Vorsitzender unseres Vereins von 1940-1952, zu Norderoog „...ewig umrauscht vom eintönigen Gesang des Meeres und des Windes, offen und ungeschützt seinem Schicksal preisgegeben und doch ein Kleinod, dem fortdauernd unsere Liebe und Sorge gelten wird.“

Und so steht die Hallig Norderoog stellvertretend für unsere Liebe zur Natur, der Hinwendung zu Seevögeln und dem stabilen Fundament unserer vielen Ehrenamtlichen, die jedes Jahr immer wieder von neuem dafür sorgen, dass der Verein Jordsand auch die nächsten 111 Jahre seiner Berufung nachkommen kann – unterstützt mit Rat und Tat, mit vielen Stunden wertvollen Beistands und nicht zuletzt mit Spenden.

Dafür danken wir Euch allen recht herzlich, freuen uns auf Besuche in den Schutzgebieten und einen offenen und kreativen Dialog.

Euer Vorstand des Vereins Jordsand



SEEVÖGEL *aktuell*

Bruterfolg deutscher Seevögel durch Wetterkapriolen schlecht wie lange nicht mehr

Die diesjährigen Zählungen des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V. ergaben für viele Seevogelarten auf Helgoland und an der Westküste Schleswig-Holsteins einen sehr schlechten Bruterfolg. Auf Helgoland brüten im Naturschutzgebiet Lummelfelsen fünf für Deutschland einzigartige Brutvögel: Tordalk, Trottellumme, Eissturmvogel, Dreizehenmöwe und Basstölpel. Schon Ende Mai fiel auf, dass in den Klippen viele Brutplätze unbesetzt waren. Vor allem bei der Dreizehenmöwe lag die Anzahl der Brutpaare ca. 40% unter der Anzahl vom letzten Jahr. Viele Dreizehenmöwen, aber auch viele Trottellummen, einige Tordalke, viele Basstölpel und ein großer Teil der Eissturmvögel brachen ihre Brut vorzeitig ab. Eine so hohe Brutaufgabe wurde in den letzten Jahrzehnten nie beobachtet.

Die Bestände der in den Helgoländer Klippen brütenden Seevogelarten, außer denen der Dreizehenmöwe und des Eissturmvogels, hatten dabei in den vergangenen Jahren zugenommen. Elmar Ballstaedt, ornithologischer Schutzgebietsbetreuer für den Verein Jordsand auf Helgoland und Jochen Dierschke, Technischer Leiter der Vogelwarte Helgoland, vermuten, dass vor allem die extremen Wetterbedingungen für den schlechten Bruterfolg verantwortlich sind. Nach einer untypischen Kältewelle im März waren Frühjahr und Sommer ungewöhnlich warm und trocken. Ein Großteil der Brutvogelarten brütet von April bis August in den Klippen der Westseite der Insel Helgoland. Durch Hitze und fehlenden Westwind wurde es dort vermutlich zu heiß für eine Brut. Durch die Brutaufgaben wirkten dann im Laufe des Junis manche Bereiche der Klippe wie leergefegt.

Auch die Brutvogelzählungen in anderen Schutzgebieten des Vereins Jordsand an der Westküste Schleswig-Holsteins ergaben zum



Die Brandseeschwalben hatten es in diesem Jahr schwer, ihren Nachwuchs durchzubringen. Foto: Ulrich Bolm-Audorff

Teil starke Bestandseinbrüche bei Großmöwen- und Seeschwalbenkolonien. So brüteten z.B. auf Amrum in diesem Jahr weniger Silber- und Heringsmöwen und die hatten im Vergleich zum Vorjahr weniger Küken. Auf der Hallig Norderoog war zwar die Anzahl der Brutpaare bei den Brandseeschwalben so hoch wie in den anderen Jahren zuvor, aber viele Küken überlebten die Hitzeperiode nicht und

es gab keine Spätbruten. Auf Hallig Südfall gab es neben den Temperaturproblemen auch Probleme mit Ratten, die in der Lachmönkenkolonie für Verluste sorgten.

Ein schlechter Bruterfolg kommt bei Seevögeln immer wieder einmal vor, ein Grund zur Beunruhigung besteht vorerst also nicht. Es handelt sich um langlebige Vögel, die mitunter 20-30 Jahre Zeit haben, um für ausreichend Nachwuchs zu sorgen. Die durch den Klimawandel vermehrt auftretenden Extremwetter mit Hitze- und Kältewellen betrachten die Ornithologen allerdings mit Sorge.

Für die in den letzten Jahren stark zurückgegangenen Brutbestände von Dreizehenmöwe und Eissturmvogel auf Helgoland ist das schlechte Brutjahr 2018 ein weiterer Rückschlag. Zumindest bei den Trottellummen gab es aber bei vielen Paaren einen Bruterfolg, etliche junge Lummeln sprangen in der zweiten Junihälfte noch erfolgreich aus den Klippen ins Wasser.

(Elmar Ballstaedt, Stefan Wolff & Malte Matzen / www.jordsand.de)

Brandseeschwalben aus dem Mittelmeer auf Norderoog

Die europäischen Brandseeschwalben werden in drei großräumige Populationen eingeteilt: Die nordwest-europäische (oder atlantische), die Schwarzmeer- und die kaspische Population. Diese sind zur Brutzeit geografisch voneinander getrennt, ein Austausch während des Zuges oder im Winterquartier, wo zumindest Atlantik- und Schwarzmeer-Population aufeinander treffen, ist kaum dokumentiert. So gibt es in der Datenbank der European Union for Bird Ringing (EURING) überhaupt nur zwei Nachweise einer An- oder Umsiedlung zwischen diesen beiden Regionen (ein weiterer ist bekannt, der nicht bei EURING gelistet wird). Eine Sonderrolle nehmen die Brandseeschwalben ein, die an den Küsten des Mittelmeeres brüten, da eine Zuordnung zur Atlantik- oder Schwarzmeer-Population schwerfällt. Bemerkenswert ist aber der in 16 Fällen dokumentierte Austausch zwischen der Mittelmeer- und der Atlantik-Population, wobei davon 14 Vögel aus dem atlantischen in den Mittelmeerraum umgesiedelt sind und nur zwei in umgekehrter Richtung. Diese beiden Vögel konnten auf Norderoog beobachtet werden, wie Dr. Ulrich Knief und Matthias Haupt jetzt beschrieben haben. Die beiden Ornithologen beringen auf der Hallig alljährlich seit 2007 nestjunge Brandseeschwalben, insgesamt 10.018 Individuen bis heute, und lesen seit 2009 die Ringe adulter Vögel mittels Spektiv im Umfeld der Kolonie ab, zum Teil mit Unterstützung des Vogelwarts vor Ort. In den Jahren 2013, 2015 und 2016 konnte so eine Brandseeschwalbe auf Norderoog festgestellt werden, die 2008 als Nestling in der Lagune von Venedig, Italien, beringt worden war, welche etwa 1065 Kilometer entfernt liegt. In den Jahren 2016 und 2017 wurde ein weiterer Vogel aus dem Mittelmeer auf Norderoog beobachtet, der 2012 im Lagunengebiet Palavasien in Südfrankreich als Küken mit einem weißen Farbring markiert worden war. Mit einer Entfernung von 1275 Kilometern ist dies der bisher am weitesten entfernte Schlupfport einer auf Norderoog nachgewiesenen Brandseeschwalbe. Ein Austausch zwischen der Schwarzmeer-Population und den Brutvögeln des Mittelmeeres konnte bislang nicht nachgewiesen werden, sei aber wahrscheinlich. Insofern „sollte man im Mittelmeer von einer Mischzone



Stellnetze sind Todesfallen für tauchende Meeresvögel wie diesen unter Wasser gefangenen und erstickten Kormoran.

Foto: Wolf Wichmann/WWF

zwischen Schwarzmeer- und Atlantik-Population ausgehen“, so Knief und Haupt.

(Corax 23/3, 2018)

500 Meter Geisternetz geborgen

Vor Warnemünde haben Taucher Anfang August im Auftrag des WWF ein herrenloses Geisternetz geborgen, das zur Gefahr für unzählige Meerestiere geworden war. Das Stellnetz von fast 500 Meter Länge trieb herrenlos in den Fluten und fing weiter Fisch, den niemand mehr an Bord holte. Doch herumgeisternde Stellnetze können nicht nur für Fische zur Todesfalle werden, sondern ebenso für Seevögel, Robben und Schweinswale. Außerdem besteht mindestens ein Zehntel des weltweiten Plastikmülls im Meer aus verlorenem Fischereigerät. „Das Geisternetz stand in Teilen noch aufrecht am Meeresboden, so dass sich Fische und Meeresvögel weiter darin verfangen haben. Auf dem Erkundungstauchgang vor der Bergung haben die Taucher 60-70 Fischkadaver und zwei erstickte Kormorane darin hängen sehen“, erklärt Andrea Stolte, Projektmanagerin für Geisternetze beim WWF in Stralsund. „Weil das Geisternetz noch fängig war, wollten wir es so schnell wie möglich aus dem Wasser holen.“ Erfreulicherweise gab es auch vom Umweltamt in Rostock und vom Denkmalschutz grünes Licht für eine schnelle Bergung.

Berufsfischer sind verpflichtet ihre Netze zu markieren. Das Geisternetz hat jedoch über einen längeren Zeitraum gefangen und war nicht mit Bojen oder Fähnchen gekennzeichnet. „Ein Netz ohne Markierung zu stellen ist illegal. Gerade solche Funde zeigen, wie wichtig es ist, die Kennzeichnungspflicht für Stellnetze auch durchzuset-

zen“, fordert Stolte. Es ist möglich, dass Markierungsbojen abreißen und ein Netz verdriftet. Deshalb sollten Markierungen entwickelt werden, die Auffinden und Zuordnung der Netze erleichtern. Der Dank des WWF geht deshalb auch an den Tippgeber. „Ein Mitarbeiter der Uni Rostock hat das Geisternetz beim Schnorcheln in der Ostsee entdeckt und uns auf die Position hingewiesen. Verlorene Netze aufzuspüren ist schwierig, deshalb sind wir sehr dankbar für solche Meldungen.“

(www.wwf.de)

Rekordverdächtige Lachmöwe

Am 10. Juni 2018 hat Matthias Haupt auf Hallig Norderoog eine beringte Lachmöwe abgelesen, die im Februar 1986 als vorjähriger Jungvogel in Stretton Sugwas / Herefordshire in England, unweit der Grenze zu Wales, mit einem Metallring markiert worden war. Denselben Vogel hatte Haupt bereits vier Jahre vorher, am 9. Juni 2014, am selben Ort entdeckt, und Bernd Hälterlein hat ihn dieses Jahr im Sommer unabhängig von Haupt ebenfalls noch einmal auf Norderoog beobachtet. Damit konnte ein Alter des Vogels von 33 Jahren sicher nachgewiesen werden. Die bis dahin älteste dokumentierte Lachmöwe brachte es „nur“ auf 32 Jahre und neun Monate. (M. Haupt u. B. Hälterlein pers.)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

111 Jahre Jordsand

Inselhütte mit Naturschutzgeschichte

Von HENRY MAKOWSKI



Die 1866/67 errichtete Hütte an ihrem Original-Standort auf Norderoog. Heute befindet sie sich restauriert im Wattenmeerhaus in Wilhelmshaven.
Foto: P. F. Weckmann-Wittenburg

Es war Sonntagmorgen und ein Himmel samtblau, wie man ihn nur hinter den Deichen an der Nordsee finden kann. Die Luft roch nach Salz und Tang, dazu das jaulende „Kjau“ und „Ga-ga-ga“ der Silbermöwen, unterbrochen von den kurzen Rufen vorbeifliegender Seeschwalben. Ich stand am Rande von Wilhelmshaven vor einem mehrstöckigen Backsteinbau. Am Eingang die Aufschrift „Das Wattenmeerhaus“. In diesem Haus präsentiert sich der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer seinen Besuchern als Zentrum seiner Öffentlichkeitsarbeit.

Es ist nun schon ein paar Jahre her, doch ich weiß es noch wie heute, ich hatte Herzklopfen, in dieses Haus hineinzugehen. Ich sollte hier eine „alte Liebe“ treffen. Und wie Connaisseur, genießende Liebhaber, wissen, die Wiederbegegnung mit alten Lieben ist in der Regel mit Enttäuschungen verbunden. Meine „Geliebte“ hier war die alte Hütte von Norderoog, die auf der Hallig abgebrochen und restauriert in diesem Museum wieder aufgestellt worden war, als ein Dokument des Seevogelschutzes zur deutschen Naturschutzgeschichte.

Für mich war die Inselhütte über viele Jahre hinweg eine sichere Unterkunft gewe-

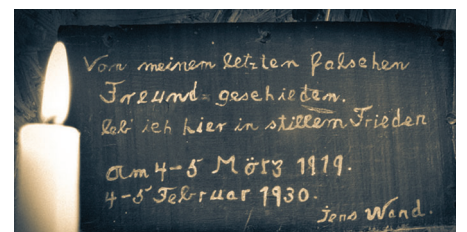
sen, eine Schlafstätte und eine „Tarnkappe“, von deren Veranda aus man ohne Probleme an die schönsten und interessantesten Filmaufnahmen über Brandseeschwalben und Austernfischer herankommen konnte. Die Norderooghütte war für mich immer auch ein Ort des Auslebens meines „Robinson-Syndroms“, einer Sehnsucht nach Frieden, allein mit der Natur, eingetaucht in eine Welt, die draußen aus den Fugen geraten war. Dieses einsame Paradies wurde verwaltet von einem privaten Verein, unserem Jordsand, der seinen Sitz im fernen Hamburg hatte. Über diesen „Halligfrieden“ schrieb Heinrich Schulz, Vorsitzender des Vereins von 1940-1952, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg: „Ganz auf sich selbst gestellt lebt er (der Vogelwart von Norderoog) das Leben eines Einsiedlers zum Schutze unserer Seevögel. Nur wie ein kleiner Strich mit einem dunklen Punkt hebt sich Norderoog von Pellworm und Hooge aus der großen Unendlichkeit des Wattenmeeres heraus, ewig umrauscht vom eintönigen Gesang des Meeres und des Windes, offen und ungeschützt seinem Schicksal preisgegeben und doch ein Kleinod, dem fortdauernd unsere Liebe und Sorge gelten wird“. Und wie sah

gendäre Vogelwart von Norderoog sich und sein Robinson-Leben auf der Hallig:

*Von meinem letzten falschen
Freund geschieden.
leb' ich hier in stillem Frieden
am 4-5 März 1919.
4-5 Februar 1930.
Jens Wand*

So stand es auf einem kleinen Holzbrettchen aufgemalt in unbeholfener Schrift an der inneren Hüttenwand.

Im vorletzten Kriegsjahr hatte ich das erste Mal von dieser Insel im Wattenmeer gehört. Erzählt hatte mir darüber der Leiter der Naturwarte Mönne, Paul Robin. Eigentlich hieß er Paul Rutschke. Doch da er bekennender Sozialist und Pazifist war, hatte er



Der berühmt gewordene Spruch von Jens Wand – nachdem er zwischenzeitlich verloren gegangen war – heute wieder in der, nunmehr aktuellen, Hütte auf Norderoog.
Foto: Sebastian Conradt

sich selbst das Pseudonym „Robin“ zugelegt. Bei uns, seinen Schülern in Sachen Vogelkunde, hatte er den Spitznamen „Robinson“ bekommen. Er hatte auf einer kleinen Insel im Oderdelta bei Stettin eine Station gegründet, um von hier aus ornithologische Studien und einen „Vogelschutz mit Bodenhaftung“ zu betreiben. Vorbild für seine Arbeit und sein Leben, so ließ er es uns wissen, waren die Vogelschutzarbeiten auf Inseln an den Küsten, darunter Mellum, Scharhörn und Norderoog.

Die Insel Norderoog gilt seit ihrem Ankauf vor mehr als hundert Jahren durch den Verein Jordsand als das Aushängeschild für einen wirksamen Seevogelschutz in der deutschen Naturschutz-Geschichte. Schon in seinem Namen hatte der Verein Jordsand dies zum Ausdruck gebracht. Er nannte sich „Verein Jordsand zur Begründung von Seevogelfreistätten an den deutschen Küsten“. Der Verein Jordsand kann weiter für sich verbuchen, den Begriff „Vogelfreistätte“ über seine Arbeit in die Nomenklatur des Naturschutzes eingeführt zu haben.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts, als sich der Naturschutz unter dem Namen der „Naturdenkmalpflege“ behördlich und ehrenamtlich in Deutschland zu etablieren begann, war auch die Lage der Seevögel in das Visier der Naturschutzpioniere geraten. Schon in den ersten Veröffentlichungen, welche Objekte als besonders schützenswert gelten sollten, wurden die Brutstätten der Seevögel genannt. Darunter war der Lummelfelsen auf Helgoland aufgeführt. Allgemein galt weiter, wo an den deutschen Küsten Seevögel in Kolonien brüteten, sollte von Seiten des Naturschutzes verhindert werden, diese durch Störungen zu gefährden. Dazu gehörten der Abschuss der Vögel durch Sportschützen und das übermäßige Entnehmen von Vogeleiern. Doch es gab zu jener Zeit keine, oder nur wenige Möglichkeiten, diese Gefährdungen per Gesetz zu steuern oder zu unterbinden. Hier waren ausschließlich private Initiativen gefragt. Dafür schloss man sich zu Vereinen zusammen und erhielt so die Möglichkeit, Spenden zu sammeln und diese, als gemeinnützig deklariert, steuerlich zu verbuchen.

So kommt es, dass in unseren Tagen gleich mehrere Naturschutzvereine auf ein über einhundertjähriges Jubiläum zurückblicken können. Als die Hallig Norderoog im Jahre 1909 angekauft wurde, bestand der

Es gibt weltweit wohl keinen Verein, der sich länger mit dem Schutz unserer See- und Küstenvögel beschäftigt. Die Gründung vor 111 Jahren und das seitdem vom Verein Jordsand betriebene Engagement zeigen, wie wichtig diese Aufgabe damals schon war und heute noch ist. Der Jordsand hat sich aktuellen Entwicklungen immer wieder angepasst. Seinem Markenkern – handfest für den Schutz der Seevögel an Norddeutschlands Küsten zu arbeiten – ist er dabei treu geblieben. Es genügt nicht allein, unsere Küsten als Nationalpark und Weltnaturerbe auszuweisen. Wir brauchen Menschen und Institutionen, die den Wattenmeerschutz unterstützen und mit anpacken – so wie der Jordsand!

Dr. Detlef Hansen
Leiter des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer

Verein Jordsand nur aus 60 stimmberechtigten Mitgliedern. Besonders die Vereinsvorsitzenden waren im Dauereinsatz damit beschäftigt, Spenden zu akquirieren. Wie sich das Verhältnis des Vereins Jordsand zum behördlichen und ehrenamtlichen Naturschutz in seiner hundertjährigen Geschichte entwickelte, ist im Beitrag „Naturschutz mit Bodenhaftung“ in Heft 1/2, Juli 2004, Band 28 der SEEVÖGEL nachzulesen.

Mein erster Besuch auf Norderoog geschah in einem „dienstlichen“ Auftrag des Vereins. Die Hamburger Vereinsleitung hatte mich für das Jahr 1948 als Vogelwart für die Insel Schleimünde-Oehe angeworben. Mein Betreuer vor Ort war das Beiratsmitglied Dr. Fritz Steiniger. Er kam aus Ostpreußen, war ein bekannter Vogelfotograf und hatte ein Buch über den Drausensee bei Elbing geschrieben. Im letzten Kriegsjahr war er in Husum gelandet. Im Auftrag der deutschen Heeresführung hatte er eine Untersuchungsstelle für bakterielle Forschungen ein-

gerichtet. Auch nach dem Zusammenbruch des deutschen Reiches ließen die Behörden dieses Zentrums zur Bekämpfung von Seuchen bestehen. Die Leitung dieser Untersuchungsstelle hatte sich auf die Probleme mit Salmonellen spezialisiert. Daneben entwickelte sie Methoden zur Bekämpfung der damals weit verbreiteten Rattenplage.

So war es ein Glücksfall für den Verein Jordsand, einen Spezialisten draußen vor Ort zu haben, der sich der Insel Norderoog annahm. Dr. Fritz Steiniger war 1946 dem Verein beigetreten und hatte sich dem Hamburger Vorstand sofort von Husum aus zur Verfügung gestellt, die Betreuer der Jordsand-Schutzgebiete, soweit sie im Norden Schleswig-Holsteins lagen, zu unterstützen. Mich hatte der Husumer Wissenschaftler noch vor Antritt meiner Arbeit auf Schleimünde angeworben, die Brut des einzigen Grauganspaares in der Geltinger Birk bei Flensburg zu bewachen. Dafür bekam ich ein für damalige Zeiten unschätzbares „Ho-



Die Norderoog-Hütte, ein kleiner Punkt im Wattenmeer, Wahrzeichen der Hallig und Wegweiser für Wattenwanderer. Nach einer Tuschezeichnung von Dr. Dietrich König, 1956.



Der 75-jährige Vogelwart Jens Wand auf der Hüttenveranda von Norderoog, kurz vor seinem Tod im Jahre 1950. Foto: Ernst Feddersen / Archiv Verein Jordsand

norar“: Ich wurde auf die Mitarbeiterliste der Untersuchungs- und Forschungsstelle gesetzt, und konnte so eine Lebensmittelkarte für Schwerstarbeiter in Anspruch nehmen.

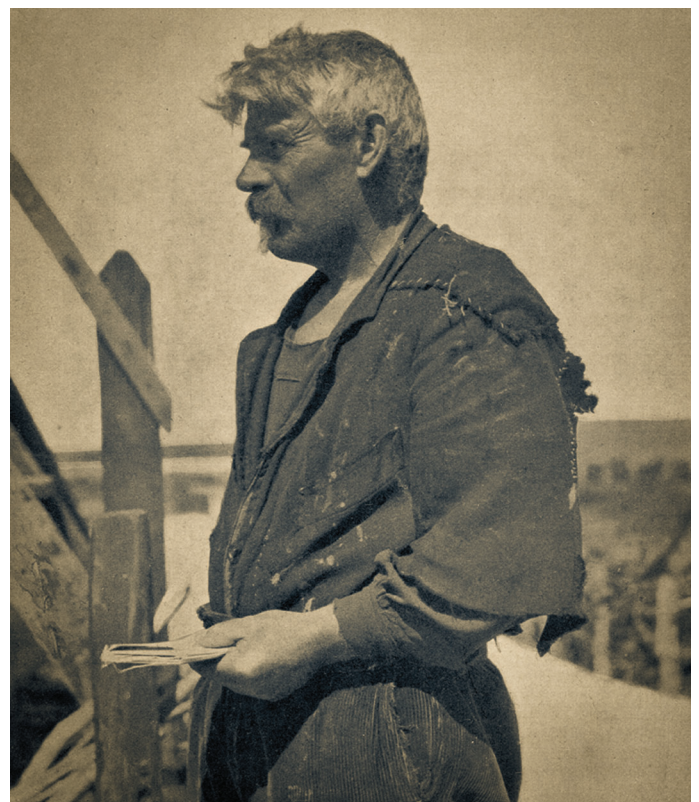
Das Jahr 1945 ist für die Insel Norderoog als das Jahr einer beginnenden Katastrophe eingegangen. Im Frühjahr erschienen die ersten Wanderratten auf der Insel. Bis zum Ende des Jahres waren es einige hundert Tiere, die sich hier eingemischt hatten. Im Frühjahr 1946 bevölkerten tausende von Ratten die Hallig. Das Brutleben der Vögel kam fast völlig zum Erliegen. Dr. Fritz Steiniger wurde auf die Insel geholt. Nach fast einem halben Jahr hatte er es geschafft, Norderoog wieder rattenfrei zu bekommen. Doch kam in diesem Jahr ein großer Teil der Brutvögel noch nicht wieder zurück. Ich hatte gerade mit zwei Helfern meine Tätigkeit als Vogelwart auf Schleimünde aufgenommen, da bat mich Dr. Fritz Steiniger, nach Norderoog zu gehen. Ich sollte zusammen mit dem dortigen Vogelwart Jens Wand nachschauen, ob sich wieder Ratten eingefunden hatten und darüber einen Bericht schreiben.

So kam ich das erste Mal zur Insel Norderoog. Es dauerte in jenen Tagen einige Zeit, bis ich von Husum nach Hooge kam. Von dort lief ich bei Ebbe durch das Watt. Als Wegweiser und Richtpunkt diente mir die Hütte auf der Insel. Dort angekommen, nahm mich Jens Wand in Empfang. Er hatte mich längst im Watt ausgemacht. Recht unwillig und brummig empfing er mich an der Inselkante. Doch ich

vermeinte zu sehen, er war neugierig auf den Einzelgänger, der es gewagt hatte, mutterseelenallein sich auf seine Insel zu trauen. Ich konnte ihm ein Empfehlungsschreiben von Dr. Steiniger in die Hand drücken. Er schaute nur kurz darauf und schon schubste er mich, freundlicher geworden, hinauf in seine Hütte.

Nachdem ich ausführlich von meinem Auftrag berichtet hatte, meinte er versöhnlich „wir wären doch beide Kollegen im Dienste von Jordsand“. Wie mir schien, hatte er mich dabei etwas mitleidig angesehen. Dann meinte er in seinem dänisch-deutschen Idiom, ich sähe doch ziemlich verhungert aus. Er nahm einen Topf, stieg von der Veranda der Hütte herunter zum Nest einer Silbermöwe. Es war seine „Hausmöwe“, wie er sagte. Für einige Zeit versorgte ihn diese mit ihren Eiern, jeweils ein Ei am Tag. Ich sah jedoch, wie er zwei Eier aus dem Nest entnahm. Oben wieder angekommen, nahm er eine Pfanne, schlug die beiden Möweneier hinein und stellte sie auf die heiße Herdplatte. Dabei fiel mir die ungewöhnlich rote Farbe des einen Eies auf. Ich glaubte sogar, ein Zucken in der Pfanne zu sehen. Etwas brummig schaute Jens Wand auf mein entgeistertes Gesicht. Doch er verstand. Er nahm die Pfanne vom Herd, ging auf die Veranda, schnippte mit der Gabel das Rot-Gelbe aus der Ei-Masse heraus und über das Geländer. „So min Jung“, murmelte er, „nu' lass es dich man schmecken“! Ich glaube mich zu erinnern, es schmeckte wirklich.

Diese Erinnerungen gingen mir durch den Kopf, als ich in das Wattenmeer-Haus eintrat. Schnell fand ich das Museumsstück, restauriert und wieder aufgebaut, umrahmt von Betonwänden und einem neuen Zugang über den ersten Stock. Im ersten Augenblick, so kam es mir vor, hatte ich die Vorstellung, die Hütte „lebt“ hier wie ein gefangener Tiger in einem Zookäfig. Hatte ich eigentlich etwas anderes erwartet? „So tot wie ein Dodo“, pflegen meine Freunde in England zu sagen, wenn sie Seevogelpräparate in den Dioramen ihrer Mu-



Jens Wand im Alter von 54 Jahren am Aufgang zu seiner Hütte.

Foto: Marie Jaedicke

seen betrachten. Doch musste ich gleich nach dem Betreten der Hütte feststellen, die Hütte war nicht tot. Sie war nur nicht mehr das, was ich mit und in ihr erlebt hatte. Es war sogar noch der alte Drehstuhl vorhanden, den Jens Wand am Strand gefunden hatte. Während der großen Flut am 18. Oktober 1936, war der Drehstuhl aus der Hütte gerissen worden und am Pellwormer Deich angetrieben. Auch sonst war alles in der Hütte an den Plätzen aufgebaut wie ich sie bei meinen jahrelangen Besuchen in Erinnerung hatte.

Doch falsch platziert war das einzige Fenster der Hütte. Der Blick nach draußen fällt heute auf die Kolonie der Brandseeschwalben. Ein Großbild-Dia dient jetzt im Museum als Außenkulisse. Mit einem solchen Ausblick hätte Jens Wand nichts bewirken können. Auf Norderoog ging der Blick aus dem Fenster nicht auf die brütenden Vögel, er ging weit hinaus in das Watt. So konnte der Vogelwart schon kilometerweit sehen, wer auf seine Insel zukam.

Verstärkt wird der falsche Eindruck noch durch eine Präsentation, die sich die Museumsleitung ausgedacht hat. Jens Wand soll den Museumsbesuchern von seiner Arbeit erzählen. Auf Knopfdruck kann der Besucher ein fiktives Zwiegespräch verfolgen, das eine Inselbesucherin – es handelt sich hier um eine Vogelwartin von der Insel Mellum – mit Jens Wand, dem Vogelkönig von Norderoog führt. Da klopft es im Kopfhörer unten an der Hütte und Jens Wand fragt: „Wer ist da?“



Das Innere der alten Norderoog-Hütte, wie sie heute restauriert im Wattenmeerhaus in Wilhelmshaven aufgestellt ist. Der Blick aus dem Hüttenfenster auf die Kolonie der Brandseeschwalben entspricht nicht der ursprünglichen Situation auf der Hallig Norderoog. Foto: Sebastian Conradt

Über den Lautsprecher kann man nun hören wie sich beide über ihr Leben in einer Vogelwärter-Hütte und über die Aufgaben und Arbeiten auf der Insel unterhalten.

Alles sehr schön und interessant für den Besucher. Doch was würde Jens Wand zu dieser Präsentation gesagt haben? Bestimmt würde Jens Wand heute im Wattenhimmel schmunzeln und dabei grummeln: „So unbemerkt, wie hier gezeigt, wird es keiner je geschafft haben, auf meine Insel und an meine Hütte heranzukommen!“

Sein Abbild im Museum ist heute zu fin-

den im Wattenmuseum unter der Norderoog-Hütte hinter Glas als Marionettenfigur. Blauäugig mit Bart hält er einen Stock in der Hand. Jens Wand, der „Vogelkönig von Norderoog“, ein alter Mann am Stock gehend? Mitnichten: Jens Wand ging nicht am Stock. Er war sein Markenzeichen und Kommandostab als Vogelwart. Er hielt ihn über seinen Kopf, um seine gefiederten Schützlinge davon abzuhalten, ihn anzugreifen, wenn er ihre Gelege kontrollieren wollte. Wie berichtet, hatte er sogar mit diesem Stock auch einmal auf die Leica eines Inselbesuchers eingeschlagen. Hatte dieser sich doch nicht um das Fotoverbot von Jens Wand gekümmert und die Seeschwalbenkolonie in seiner Fotobegeisterung aufgeschreckt.



Das Doppelstockbett in der Hütte bestand aus einfachsten Pritschen, die an die Hüttenwand gezimmert waren. Besuch duldete Jens Wand nur selten und höchst ungern. Foto: Sebastian Conradt

Henry Makowski (Jahrgang 1927) gehört zu den Pionieren des westdeutschen Naturschutzes der Nachkriegszeit. Vor mittlerweile 70 Jahren wurde er hauptberuflicher Betreuer der Seevogelfreistätte Schleimünde und gleichzeitig Vereinsmitglied, niemand gehört dem Verein Jordsand länger an als er. Sein beruflicher Werdegang ist gekennzeichnet von zahlreichen weiteren Stationen in Fachverbänden, Stiftungen und staatlichen Institutionen, u.a. beim Naturschutzamt der Hansestadt Hamburg. Parallel arbeitete und arbeitet Henry Makowski bis heute als Naturfilmer und Publizist. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er in diesem Zusammenhang durch seine ZDF-Serie „Paradiese aus Menschenhand“ bekannt, die 1979 mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet wurde. Henry Makowski ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und seit 2008 Ehrenmitglied im Verein Jordsand.

111 Jahre Jordsand

„Ich möchte meine Erfahrungen von Scharhörn nicht missen!“

Angefangen hat er als einsamer Vogelwart inmitten tausender Seeschwalben auf der Insel Scharhörn, heute ist Jochen Flasbarth Staatssekretär im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und damit einer der einflussreichsten Naturschützer im Lande. Anlässlich des Vereinsjubiläums hat Sebastian Conradt mit ihm gesprochen.

In diesem Jahr wird der Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur 111 Jahre alt und Sie, Herr Flasbarth, sind ein Teil dieser Geschichte: Sie haben Ihren Zivildienst beim Verein Jordsand absolviert. Wann und wo war das?

Das war 1982 auf Scharhörn. Wie alle anderen Zivis damals auch bin ich aber zunächst, das heißt Anfang Januar, nach Wulfsdorf gekommen. Dort hatte der Verein Jordsand das Haus der Natur gerade ganz neu übernommen, und unser Job war es, in dem alten Gutshaus erst einmal alles wieder in Schuss zu bringen. Im Februar folgten dann die Besuche in den Schutzgebieten, unter anderem auf Scharhörn. Als ich die Insel damals zum ersten Mal gesehen habe, ist mir das Herz aufgegangen. Hier wollte ich im Sommer als Vogelwart eingesetzt werden! In den allerersten Märztagen, also sehr früh im Jahr, hab ich dann die alte Hütte bezogen, die ein Jahr später vom Meer geholt wurde. Und ich bin sehr lange auf Scharhörn geblieben, bis in den November. So hab ich fast einen ganzen Jahreslauf auf der Insel erlebt.

Was hat Sie auf der Insel beeindruckt?

Es war die Zeit, als das Brandseeschwalbenvorkommen auf Scharhörn mit rund 4600 Brutpaaren auf seinem Höhepunkt war. Tagtäglich habe ich da in einem unglaublichen Naturschauspiel gelebt. Das hat mich tief beeindruckt. Wenn ich heute irgendwo an der Küste bin und den Ruf einer Brandseeschwalbe höre, kommt dieses Gefühl sofort wieder auf. Interessant war aber auch die Gemütslage, die mich nach Scharhörn begleitete. Ich war als Großstadtkind in Duisburg aufgewachsen und wurde nun mit dem Wattwegen in die Einsamkeit gefahren, im Ge-



Vom Jordsand-Zivi zum Umwelt-Staatssekretär:
Jochen Flasbarth. Foto: BMUB/Thomas Imo

päck ein paar Klamotten, Trinkwasser und Verpflegung zum Überleben. Und dann sitzt du mit einem Mal ganz alleine mitten im Wattenmeer. Das war am Anfang ganz schön hart und mir ging es dabei, das will ich gerne eingestehen, nicht gut. Genauso schlecht ging es mir allerdings auch, als ich später wieder weg musste. Also ich hab zweimal auf Scharhörn geheult, einmal am Anfang und einmal am Ende.

Haben Sie sich einsam gefühlt?

Anfangs ja. Aber sobald das Wetter schöner wurde, etwa zu Pfingsten, kamen größere Besuchergruppen von Neuwerk durchs Watt nach Scharhörn gelaufen. So hatte ich endlich wieder mit Menschen zu tun. Auch meine Freundin und meine Familie haben mich besucht, und es war nicht mehr wirklich einsam. Außerdem kann man als Vogelwart ja auch mal rüber nach Neuwerk laufen, dort gab es damals oben im Leuchtturm, direkt unter dem Leuchtfeuer, ein Ausweichzimmer für die Vogelwärter. Da konnte ich gelegentlich übernachten.

Was hat Sie bewegt, sich für Küstenlandschaften und Seevögel einzusetzen?

Ich hab mich schon früh für die Natur und die

Vogelwelt interessiert und war als Sechzehnjähriger erstmals auf Helgoland, als Stationshelfer an der Vogelwarte. Dabei habe ich auch den Leiter der Vogelwarte Gottfried Vauk kennengelernt, der 1979 Vorsitzender des Jordsand wurde. Mit ihm hab ich gesprochen, dass ich gerne in einem der Jordsand-Schutzgebiete meinen Zivildienst machen würde. Zu dem Zeitpunkt war ich stellvertretender Vorsitzender der Naturschutzjugend des NABU (NAJU) und hatte nicht nur ein vogelkundliches Interesse, sondern habe mich auch mit Fragen des Naturschutzes auseinandergesetzt.

Ihr Fazit des Zivildienstes?

Es war eine Extremerfahrung, für ein knappes Jahr so exponiert auf Scharhörn zu leben. Es gab ja nicht nur die Vogelwelt, ich war inmitten der Naturgewalten von Ebbe und Flut, sozusagen im Meer, und das war ein sehr ergreifendes Erlebnis, das mich geprägt hat. Ich hab auf der Insel Demut gelernt und eine ungeheure Liebe zur Landschaft des Wattenmeeres und der Küsten überhaupt entwickelt. Die ist bis heute geblieben, und das wird sich sicherlich auch nicht ändern.

Ihre Zivildienstzeit ist inzwischen länger her, nun sind Sie auf herausragender Position im Bundesumweltministerium tätig und damit einer der bedeutendsten Naturschützer in der deutschen Regierung. Inwiefern war Ihnen Ihre Zeit beim Verein Jordsand dafür nützlich?

Ich glaube, die Erfahrung ist für mich sehr wichtig, weil sie mir den unmittelbaren Bezug gibt. So hab ich auch heute noch die Eindrücke von damals vor Augen, wenn es um Themen rund um den Meeresnaturschutz geht. Im letzten Jahr haben wir vom Umweltministerium beispielsweise die Schutzgebietsverordnungen für die marinen Schutzgebiete auf den Weg gebracht – mit einer Menge Diskussionen und Auseinandersetzungen unter anderem zur Angelfischerei, aber auch zum Verbot der Errichtung baulicher Anlagen. Und wenn man dann in dem Lebensraum auch einmal selber gewirkt hat, dann sind einem diese Themen einfach nä-

her als wenn man das nicht hätte. So möchte ich die Erfahrungen von Scharhörn für meinen heutigen Beruf in der Politik nicht missen.

Mit Ihrem großen Überblick über den Naturschutz in Deutschland: Welche Bedeutung hat in Ihren Augen der Meeres-, Küsten- und Seevogelschutz in Nord- und Ostsee, für den der Verein Jordsand mit seiner Gebietskulisse im Besonderen steht?

Der Verein Jordsand hat immer diesen besonderen Fokus auf die Seevögel und ihre Lebensräume gehabt, ist nie aus diesem spezifischen Themenfeld herausgegangen. Und ich denke, das ist auch seine Stärke, weil er dort eine riesige Kompetenz angesammelt hat. 111 Jahre im Seevogelschutz sind schon sehr beachtlich. Der Verein Jordsand hat seine Ausrichtung immer auf den praktischen Naturschutz gelegt und diesen politisch flankiert. So hat der Verein auch große Erfolge zu verbuchen, wenn ich zum Beispiel an die Zeit denke, als die Nationalparke noch nicht da waren, die inzwischen etabliert sind. Als ich Vogelwart auf Scharhörn war, da gab es den Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer noch nicht. Und das Thema war so strittig, dass man es als Vogelwart im Grunde auch kaum ansprechen durfte, ohne mit der Bevölkerung auf Neuwerk Ärger zu bekommen. Als ich aber vor ein paar Jahren zusammen mit meiner Tochter noch einmal mit dem Wattwagen nach Neuwerk überfahren bin, haben dieselben, inzwischen gealterten Wattwagenfahrer den Nationalpark gepriesen, den sie 25 Jahre zuvor noch erbittert bekämpft haben. Da hab ich gesehen: es wurde viel erreicht! Und gerade durch das praktische Tun hat der Verein Jordsand an dieser positiven Entwicklung einen riesengroßen Anteil.

Die Diskussionen sind nicht vollends verstummt...



Jochen Flasbarth während seines Zivildienstes auf der Insel Neuwerk. Foto: P. Bruhns

Auseinandersetzungen gehören sicherlich immer dazu. Aber ich bin ja auch heute noch gelegentlich in der Region und sehe dann, die Debatten von heute sind nicht mit denen von damals zu vergleichen. Im Gegenteil: Wenn man heute vor Ort sagen würde, wisst ihr was, wir entscheiden uns um und nehmen euch die Nationalparke wieder weg, würde man sehen, dass man jetzt damit eine Menge Ärger bekommen würde.

Deutschland verfügt aufgrund seiner Geografie nur über vergleichsweise kleine Meeres- und Küstengebiete, andere Naturräume sind größer.

Die Küsten sind schon ganz herausgehobene Naturlandschaften in Deutschland. Von den Alpen haben wir nicht sehr viel, aber sie gehören auch zu unserer besonderen Naturlandschaft, wir haben die Mittelgebirgslagen und Flusslandschaften. Aber wenn ich sehe, was in Deutschland an wirklich herausragenden Lebensräumen vorhanden ist, fallen mir neben den Buchenwäldern als erstes die Wattenmeer-Landschaften ein und insgesamt die Küsten Deutschlands.

In den letzten Jahren hat der Verein Jordsand auch für Flächen des Nationalen Naturerbes Betreuungsverantwortung übernommen, zum Beispiel auf der Insel Ruden

in Mecklenburg-Vorpommern. Sind wir im Küsten- und Meeresbereich schon am Ende der Fahnenstange bei der Flächensicherung angekommen oder wie sehen die Pläne des Ministeriums hier aus?

Wir haben das Nationale Naturerbe von Anfang an so angelegt, dass es entweder Ländern oder Stiftungen und Verbänden zur Betreuung übertragen wird. Ich denke, das ist ein sehr gutes Konzept, und gerade die Vereine, Verbände und Stiftungen gehen mit einem riesengroßen Engagement an diese Aufgabe heran. Das hat sich absolut bewährt. Wir haben jetzt für die neue Legislaturperiode noch einmal wieder eine Tranche des Nationalen Naturerbes vereinbart, diesmal mit einem Schwerpunkt auf BVVG-Flächen, das sind eher kleinere Flächen, die in aller Regel zur Abrundung von vorhandenen Schutzgebieten dienen. Auch da wollen wir den Weg weitergehen, dass die Naturschutzverbände, wenn sie sich dafür interessieren, die Betreuung übernehmen können.

Klimawandel, Meeresmüll, Verlust von Biodiversität oder die zunehmende Industrialisierung der Meere sind Herausforderungen, mit denen wir in der täglichen Praxis in unseren Schutzgebieten konfrontiert werden. Wie können wir uns gemeinsam diesen Herausforderungen stellen? Welche handlungspolitischen Prioritäten hat dabei Ihr Ministerium?

In den Meeren ist der Bund ja zuständig für die Offshore-Schutzgebiete außerhalb der Küstenmeere, in denen wir weitere Regelungen vornehmen werden, zum Beispiel für die kommerzielle Fischerei in der Nordsee. Da sind wir in den Konsultationsverfahren mit unseren Nachbarländern schon recht weit. Für die Ostsee steht das noch an. Das wird wiederum Auswirkungen auf die Frage haben, wie die Küstenländer mit ihren Fischereiregelungen umgehen. Und ein weiteres großes Thema ist die Offshore-Windenergie: Wie können wir hinsichtlich der Lärmbelastigung bei den Rammungen einen verträglichen Ausbau organisieren, sodass der Schweinswalschutz gewährleistet ist. Das Thema hat aber auch etwas mit Landschaftsästhetik im Küstenraum zu tun, wenn die Anlagen bis zur Küste zu sehen sind. Wir sind im Meeresnaturschutz ziemlich aktiv und hoffen, dass wir damit auch die Debatte mit den

Jochen Flasbarth, der mit großem Eifer die Vogelwärtertätigkeit ausübte, verlor bei aller Ernsthaftigkeit nie seinen Humor und Witz! Zitat aus seinem Scharhörn-Vogelwärterbericht:

„Morgens hörte ich aufgeregtes Seeschwalbengeschrei und sah aus der Hütte ein Floß am Strand mit einem Mann drauf. Ich ging hin und fragte ihn, was er hier wolle. Er sagte er wolle nach Amerika. Dann erklärte ich dem Mann den Weg (hinter England rechts rum) und der trieb weiter in die Nordsee.“

Ländern in ihrem Zuständigkeitsbereich beleben können.

Auf Helgoland und auch Scharhörn sehen wir Jahr für Jahr Massen an Müll, der aus dem Meer kommt und in dem sich Seevögel strangulieren. Kann man da nicht noch mehr tun?

Ein ungeheuer wichtiges Thema! Als ich damals Zivi auf Scharhörn war, fingen wir beim Verein Jordsand damit an, den Meeressmüll am Spülsaum zu erfassen. Das wurde von Touristen damals als ganz skurril angesehen. Inzwischen ist es ein weltweit hochbeachtetes Thema, das wir von Deutschland aus und zusammen mit unseren Partnerländern in die G7- und die G20-Diskussionen gebracht haben. In Deutschland ist das Problem ja ein bisschen anders als in vielen anderen Ländern. Wir haben eine ziemlich gute Erfassung unserer Abfallströme, zum Beispiel von Plastikmüll in den gelben Tonnen, aber gleichwohl ist es auch bei uns ein Thema. Vorrangig ist aber die Diskussion, ob wir nicht einfach insgesamt mit viel weniger Kunststoffverpackungen auskommen. Wir haben auch den Einzelhandel überzeugt, die Zahl der verwendeten Plastiktüten deutlich zu reduzieren. Und wir werden mit der Branche weiterentwickeln, wie Einmalverpackungen in den Supermärkten verringert und wieder mehr Frischangebote aufgebaut werden können. Es ist noch ein langer Weg, der da zu gehen ist, aber wir haben durchaus Handlungsmöglichkeiten, die wir gerade genauer identifizieren. Und dann werden wir auch da Fortschritte machen.

Ein großes Problem sind die zunehmenden Verbundkunststoffe, die gar nicht mehr recycelbar sind...

Deshalb haben wir gerade im neuen Verpackungsgesetz, das zum 1. Januar 2019 in Kraft tritt, diese Dinge neu geregelt. Danach werden die Lizenzentgelte für schwerer zu recycelnde Verpackungen deutlich erhöht. Das, was man schlecht recyceln kann, wird demnächst kostspielig – und ich denke, das sind genau die Anreize, die wir setzen müssen.

Das ist gut zu hören! Anderes Thema: Da Sie als ehemaliger Präsident des NABU die Verbandsarbeit auch von innen sehr gut kennen: Welche Rolle nimmt Ihrer Mei-



In dieser Hütte auf Scharhörn lebte Jochen Flasbarth ein dreiviertel Jahr lang. Foto: Archiv Verein Jordsand

nung nach die Arbeit von Vereinen und Ehrenamtlichen bei der Sicherung, Pflege und Erforschung von Arten und Gebieten ein?

Eine ganz herausragende Rolle. Was die Verbände da leisten, könnten wir staatlicherseits alleine gar nicht tun. Das wäre schlicht nicht zu organisieren, weil es häufig auch über das reine Pflichtprogramm hinausgeht. Die Betreuung von Schutzgebieten, wie sie von Verbänden vorgenommen wird – und der Verein Jordsand ist dafür ein Paradebeispiel –, hat zu einer sehr hohen Qualität der Schutzgebietssicherung geführt. Das hat auch etwas mit Besucherinformation zu tun, was wichtig ist, um die Bevölkerung mitzunehmen und zu begeistern.

Schließlich und endlich geht von den Vereinen ein Engagement aus, das auch unabhängig von den einzelnen Themen gesellschaftlich ganz wichtig ist, weil sie dafür sorgen, dass sich Menschen für Gemeinwohlinteressen einsetzen. Das ist gut für unsere Gesellschaft und fördert den Zusammenhalt. Ich bin selbst aus großer Überzeugung Vereinsmensch gewesen und weiß bis heute zu schätzen, was die Verbände tun.

Welches Entwicklungspotential sehen Sie für Citizen Science, also die Beteiligung der Bürger an wissenschaftlicher Forschung, wie sie auch im Verein Jordsand vorgelebt wird?

Das Thema ist aus der „niedlichen“ Ecke längst raus. Ich weiß noch, als bei der NAJU die Idee aufkam, den „Erlebten Frühling“ zu machen mit vier Frühlingsboten, die beobachtet und gemeldet wurden, da hab ich damals große Skepsis gehabt. Das war mir zu unpolitisch, ich wollte viel radikaler an die Dinge herangehen. Heute würde ich sagen, das ist eine der erfolgreichsten ersten Aktionen für Citizen Science gewesen mit einer großen Bedeutung für die Umweltbildung. Inzwischen wissen wir, auch auf europäischer Ebene, dass mit Citizen Science im Naturbereich, aber auch in anderen Themen der Umweltpolitik enorme Vorteile verbunden sind, da wie eine Datendichte erhalten, die wir auf anderem Wege überhaupt nicht bekommen könnten.

111 Jahre Geschichte liegen hinter dem Verein Jordsand. Was geben Sie dem Jordsand mit auf den Weg in die Zukunft?

Wenn man 111 Jahre erfolgreich Arbeit im Naturschutz geleistet hat, die auf langjährigen Erfahrungen und Kompetenzen basiert, dann ist die erste Empfehlung, dass man nichts grundsätzlich ändern sollte. „Schuster, bleib bei deinen Leisten!“ Natürlich muss man für Neuerungen offen sein, auch über den Tellerrand hinaus schauen. Aber seine Kernkompetenz sollte sich der Verein Jordsand bewahren, und dann werden sicherlich auch noch 111 weitere erfolgreiche Jahre folgen!

111 Jahre Jordsand

96 Jahre Verein Jordsand an der Schleimündung

Von BENJAMIN BURKHARD

„Wir segelten an einer hügeligen Küste und einer flachen marschartigen Landschaft vorbei nach ‚Slimunde‘, einem nicht gerade imposanten Ort, der sich aus zwei Häusern und einem Leuchtturm zusammensetzt. ... Die Szenerie war einsam und fremd. Eine große Fläche seichten Wassers lag vor uns im lauten Geschrei unzähliger, trauriger Möwen. Sie wurde begrenzt durch Sümpfe und Sandbänke auf beiden Seiten und im Hintergrund durch eine reichbewaldete Landschaft.“

Die Reiseeindrücke des Engländers E.F. KNIGHT aus dem Jahre 1887 (in: FRANZEN 2000, S. 233) beschreiben immer noch sehr gut die Situation an der Schleimündung, wie sie sich Besucherinnen und Besuchern auch heute in einem der ältesten und traditionsreichsten Schutzgebiete des Vereins Jordsand darstellt. Beim Naturschutzgebiet Schleimündung handelt es sich um eine weitgehend natürlich entstandene Strandwalllandschaft an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Heute umfasst das Naturschutzgebiet den nördlichen Gebietsteil mit der Halbinsel Oehe-Schleimünde mit Festlandsverbindung zur Landschaft Angeln sowie den südlich der Schleimündung gelegenen Teil der Halbinsel Olpenitz. Seit den 1960er Jahren ist die alte Schleimündung komplett verlandet, so dass es sich beim nördlichen Gebietsteil um eine Halbinsel handelt, die seit 1796 durch die künstlich offengehaltene aktuelle Schleimündung vom Gebietsteil Olpenitz und der Landschaft Schwansen getrennt wird. Das Landschaftsbild ist vielfältig mit Strandwällen, Dünen, Salzwiesen, Watt-, Strand-, Flachwasser- und Küstenbereichen und weitgehendem Fehlen höherer Vegetation (ERFURT & DIERSCHKE 1992).

Das Naturschutzgebiet hat eine große Bedeutung für brütende Seevögel wie Sturmmöwen, Zwergseeschwalben und Rotschenkel. Als Rastplatz ist die Schleimündung für viele weitere Arten (u.a. Goldregenpfeifer, Kiebitze, Eiderenten) bedeutend, was durch das Vorhandensein ausgedehnter Windwattflächen sowie die strategische Lage an Hauptvogelzugwegen in nord-südlicher als auch



Blick von Norden ins Schutzgebiet in den 1960er Jahren. Im Hintergrund ist mittig das Lotsenhaus zu sehen.
Foto: Archiv Verein Jordsand

ost-westlicher Richtungen begünstigt wird.

Geschichte des Vereins Jordsand an der Schleimündung

Der Verein Jordsand ist bereits seit dem Jahr 1922 an der Schleimündung aktiv, um die hier brütenden und rastenden Seevögel zu schützen (BURKHARD 2007). Über bedeutende Seevogelkolonien auf den flachen Sandgebieten der Lotseninsel an der Schleimün-

dung wurde schon frühzeitig berichtet (siehe FRANZEN 2000). In den Hochzeiten des Gebietes in den 1930er und 1970er Jahren konnten 2000-4000 Brutpaare Sturmmöwen, mehrere Hundert Paare brütender Küstenseeschwalben sowie mehrere Dutzend Brutpaare Zwergseeschwalben im Gebiet gezählt werden.

Die erste offizielle Naturschutzverordnung erschien im Jahre 1927 und wie der



Im Winter 1996 schichtete die Ostsee dicke Eisschollen am Strand vor dem Pappelwäldchen auf. Im Hintergrund Leuchtturm und Lotsenhaus.
Foto: H. Koehn

Denke ich an „den Jordsand“, denke ich zuerst an Hallig Norderoog und die Brandseeschwalben, die 111 Jahre durchgehend besetzte und derzeit einzige Kolonie der Art in Schleswig-Holstein. Kein anderer Naturschutzverein kann an der Nordsee auf eine solche Tradition und großartige Erfolge im „Abwehrkampf“ z.B. gegen schädliche Freizeitaktivitäten, aber auch Verölung und Plastikmüll zurückblicken – und sich bis heute auf eine ähnlich breite und kompetente ehrenamtliche Mitarbeit stützen. Unzählige VogelwärterInnen und viele Besucher in den Schutzgebieten wurden von Eurer Begeisterung angesteckt und für ihr Leben beruflich oder gesellschaftspolitisch geprägt. Die Jahresberichte aus den Schutzgebieten sind immer eine riesige Fundgrube für Daten zur Vogelwelt an Nord- und Ostsee, durch die Nutzung des Online-Portals ornitho.de kann man sich jetzt auch jederzeit aktuell informieren – „Citizen Science at its best“ – und im Hauke-Haien-Koog besteht schon die Möglichkeit, bereits im Gelände mittels „QR-Code“ und Smartphone sofort zu erfahren, was da denn gerade so alles fliegt. Zum 111-jährigen Vereins-Jubiläum möchten wir Euch gerne für ein weiteres Gebiet Eurer Wahl einen „QR-Code“ spendieren und für die Zukunft wünschen Euch OAG und DDA weiterhin so viel Schwung und Energie wie bisher!

Bernd Hälterlein

**Vorsitzender des Dachverbands Deutscher Avifaunisten
und der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein und Hamburg**

ehemalige Name „Vogelfreistätte Oehe-Schleimünde“ des Naturschutzgebietes bereits vermuten lässt, galt den Seevögeln hier stets das besondere Interesse. Die Schutzgebietsverordnungen wurden in den Folgejahrzehnten mehrfach modifiziert oder durch vorläufige Anordnungen ersetzt. Beispielsweise wurde ab 1970 das bis dahin sehr populäre Eiersammeln verboten, was sich positiv auf die hier brütenden Vögel ausgewirkt hat. 1987 wurde ein ganzjähriges Betretungsverbot erlassen und das Gebiet um die umliegenden Wasserflächen erweitert, im Jahr 2011 zusätzlich um die Halbinsel Olpenitz. Weiterhin ist das Gebiet als schutzwürdig im Sinne der RAMSAR-Konvention, als Baltic Sea Protected Area nach HELCOM und als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (FFH) ausgewiesen. Die Betreuung des Gebietes obliegt seit jeher dem Verein Jordsand.

Die 96 Jahre Betreuungsarbeit vor Ort waren für den Verein Jordsand sehr vielfältig. Zahlreiche Vogelwarte taten hier Dienst, wohnten in verschiedenen – mal mehr und mal weniger komfortablen – Unterkünften und haben das Gebiet in unterschiedlicher Weise geprägt. Galt es zunächst erst einmal, überhaupt einen Schutz der Seevögel zu etablieren und vor allem das Eiersammeln einzudämmen, wurden bereits ein Jahrzehnt später in den 1930 Jahren Bekämpfungsmaßnahmen gegen die „überhand nehmenden Möwen“ eingeführt (in der fälschlichen Annahme, die anderen Vogelarten damit zu schützen). In den schwierigen Nachkriegs-

jahren kam es aufgrund von Versorgungsnotständen abermals zu zahlreichen Plünderungen der vielen Möwengelege, und die Vogelwarte und der Naturschutz im Allgemeinen hatten keinen einfachen Stand in diesen harten Zeiten. In den 1970er Jahren wurde zunächst das Eiersammeln, später dann auch die bis dahin durchgeführte recht intensive Rinderbeweidung im Naturschutzgebiet eingestellt. Dies sollte sich zunächst positiv auf die Seevogelbrutpaarzahlen auswirken. Seit den 1980er kam es allerdings zu starken Abnahmen der Brutzahlen bei fast allen Seevogelarten (BURKHARD 2007).

Die Betreuungssituation für die Mitarbeitenden des Vereins Jordsand verbesserte sich zusehends in dieser Zeit. So wurde im Jahr 1986 eine neue massive und winterfeste Vogelwarthütte in Oehe am Nordrand des Naturschutzgebietes errichtet. Zusätzlich konnten mehrere Räume im Lotsenhaus Schleimünde angemietet werden, in denen auch das Institut für Umweltschutzforschung INUF des Vereins Jordsand untergebracht war. Neben den Mitarbeitenden des INUF konnte durch den Einsatz von Zivildienstleistenden die ganzjährige Betreuung des Gebietes sichergestellt werden.

Entwicklungen seit den 2000er Jahren

Wurden zunächst nur einzelne Räume im Lotsenhaus durch den Verein Jordsand genutzt, sollte sich die Situation ab dem Jahr 1999 mit der Anmietung des gesamten Gebäudes ändern. Es wurden Gruppenunterkünfte, eine naturkundliche Ausstellung und weitere nutzbare Räume eingerichtet. Diese Situation änderte sich wiederum, als im Jahr 2008 das Lotsenhaus von der Lighthouse Foundation erworben wurde und der Verein Jordsand zunächst noch zwei, später eine und seit dem Jahr 2014 leider keine Wohnung mehr anmieten konnte. Als Ersatz und zweite dauerhafte Unterkunft neben der Vogelwarthütte Oehe nutzt der Verein Jordsand seit dem Jahr 2013 das „Haus Angeln“ im nördlich unweit des Gebietes gelegenen Naturerlebniszentrum (NEZ) Maasholm. Hier wohnt seitdem auch unser praktischer Refe-



Vogelperspektive vom Norden in das NSG Schleimündung; links die Vogelwarthütte Oehe, im Hintergrund die Schleimündung und Olpenitz.
Foto: Benjamin Burkhard

rent Dieter Wilhelm, was zu einer deutlichen Verbesserung der Betreuungssituation geführt hat.

Allerdings kam es dennoch zu starken Abnahmen bei den Zahlen brütender Seevögel in dieser Zeit (KUBETZKI 2002). Insbesondere der immer stärker gewordene Druck durch Bodenprädatoren (u.a. Füchse, aber auch Waschbären und Marderhunde) macht es den bodenbrütenden Seevögeln zunehmend schwer, erfolgreich zu brüten und ihre Jungen großzuziehen. Um für die Seevögel wieder mehr geeignete Flächen zum Brüten bereitzustellen und um den Bodenprädatoren die Jagd- und Nahrungsmöglichkeiten zu reduzieren, wurde im Jahr 2006 wieder eine (diesmal extensive) Rinderbeweidung im nördlichen Schutzgebietsteil eingeführt.

Nachdem auf der südlich der Schleimündung gelegenen Halbinsel Olpenitz im Jahr 2000 in unmittelbarer Nachbarschaft des damaligen Marinestützpunktes Olpenitz eine große Seevogelkolonie (mit u.a. 532 Brutpaaren Sturmmöwen; BURKHARD 2002) entdeckt und die Brutvögel seitdem regelmäßig mit erfasst wurden, wurde das Gebiet zunächst sichergestellt und im Jahr 2011 als Erweiterung in das nun „Naturschutzgebiet Schleimündung“ genannte und somit insgesamt 691 Hektar große Gebiet mit integriert (davon 127 Hektar Landfläche). Der Verein Jordsand erwarb den nördlichsten Bereich der Olpenitzer Halbinsel, um dauerhaft den Schutz der hier brütenden Seevögel und den Schutz der Natur sicherstellen zu können. Dies scheint insbesondere relevant, da mit der Entstehung des „OstseeResort Olpenitz“ in unmittelbarer südlicher Nachbarschaft zum Schutzgebiet ein zunehmender Nutzungsdruck zu erwarten ist. Neben den auch hier zahlreich vorkommenden Bodenprädatoren erschweren das unerlaubte Betreten des Naturschutzgebietes sowie das Befahren der zugehörigen Wasserflächen durch Boote und neuerdings vor allem auch durch Kitesurfer das Brutgeschäft (BURKHARD & WILHELM 2016).

Aktuelle Entwicklungen

Verschiedene Maßnahmen wurden bereits ergriffen, um die Situation für die brütenden Seevögel vor Ort wieder zu verbessern. Die im Jahr 2006 wiederaufgenommene Rinderbeweidung hat zum erfolgreichen Zurückdrängen der höheren Vegetation und zur Verbesserung der Bruthabitate der meisten

Ein 111-jähriges Jubiläum ist etwas Außergewöhnliches, nicht nur für einen Naturschutzverein. Der Jordsand gilt als der älteste Seevogelschutzverein weltweit. Dass er an unserer Küste entstand, ist kein Zufall. Es spiegelt die großartige Tatsache, dass das Wattenmeer das vogelreichste Gebiet Europas ist. Der Jordsand zeigt seit seiner Gründung, dass Naturschutz nur erfolgreich ist, wenn engagierte Menschen die staatlichen Bemühungen unterstützen. Dafür möchte ich dem Jordsand 111-fach danken. Ich freue mich sehr, dass dieser ehrwürdige Verein sich sachkundig, umsichtig und zeitgemäß für den Schutz der Natur an unseren Küsten engagiert.

Jan Philipp Albrecht, Umweltminister von Schleswig-Holstein

Seevögel geführt. Es wurden in den letzten Jahren vermehrt wieder einzelne Gelege von Sturmmöwen, Austernfischern und Rotschenkeln gefunden. Außerdem wurden Brutbereiche mit Elektroschutzzäunen umgeben, im Lotsteich eine (erfolgreich durch Sturm- und Silbermöwen angenommene) künstliche schwimmende Brutinsel installiert, und auf der Halbinsel Olpenitz wurde im Jahr 2016 ein sehr aufwendiger Schutzzaun gegen Bodenprädatoren errichtet.

Allerdings ergibt sich aufgrund der hohen Komplexität des Gebietes mit zwei durch die Schlei voneinander getrennten Gebietsteilen eine schwierige Betreuungssituation. Der Verein Jordsand kann derzeit seine Mitarbeitenden ausschließlich in der Vogelwarte in Oehe und im NEZ Maasholm unterbringen. Er verfügt momentan über keine Stationen im Bereich der Lotseninsel und auf der Halbinsel Olpenitz, so dass die Geschehnisse sowohl im nördlichen als auch im südlichen, dem Olpenitzer Gebietsteil je-

weils von Süden her nicht überwacht werden können.

Ausblick

Das Naturschutzgebiet Schleimündung ist eine natürlich entstandene Strandwalllandschaft, wie sie sonst kaum noch an unseren Küsten zu finden ist. Die Landschaft bietet ein enormes Potential für Flora und Fauna und insbesondere für brütende und rastende Seevögel, welches es auf jeden Fall zu erhalten gilt. Derartig ungestörte Landschaften sind an unseren ansonsten recht stark genutzten Küsten heutzutage nur noch sehr selten zu finden. Das Gebiet sollte auch verstärkt wieder für Forschungsprojekte genutzt werden. Einige interessante Themen wurden in den letzten Jahren bereits bearbeitet (HOPPMANN et al. 2016; ALPERT et al. 2015; RODRIGUES et al. 2015), und die Ergebnisse können zur Verbesserung der Naturschutzarbeit vor Ort genutzt werden.

Das „Haus Angeln“ im NEZ Maasholm



2010 existierte die Sturmmöwenkolonie auf der Halbinsel Olpenitz noch.

Foto: Sebastian Conrath

und die Vogelwarthütte in Oehe bieten sehr gute Voraussetzungen als Basen des Vereins Jordsand für die Betreuungsarbeit vor Ort. Es sind allerdings auf jeden Fall noch Stationen an den anderen Gebietseingängen notwendig, um den Betreuungsauftrag für alle Gebietsteile entsprechend erfüllen zu können. Der Verein Jordsand wird in seiner nun bald 100jährigen Betreuungsarbeit vor Ort auch weiterhin alle nur möglichen Maßnahmen ergreifen, um dieses besondere Gebiet in seiner Ganzheit und vor allem auch für die brütenden Seevögel zu erhalten. Hierzu gehört es, die Entwicklungen aufmerksam zu verfolgen und das Betreuungsarbeit entsprechend auszurichten. Der Verein wird für diese Arbeiten auf eine noch stärkere Unterstützung auf finanzieller wie ideeller Ebene angewiesen sein.

Benjamin Burkhard ist Professor für Physische Geographie an der Leibniz Universität Hannover, wo er verschiedene landschaftsökologische Fragestellungen erforscht und lehrt. Er leistete seinen Zivildienst beim Verein Jordsand im NSG Schleimündung, für das er seit 2001 wissenschaftlicher Schutzgebietsreferent ist. E-Mail: burkhard@phygeo.uni-hannover.de



Vogelbeobachtung von der Aussichtsplattform auf der Lotseninsel.

Foto: Sebastian Conrads



Die Küken sind da! Junge Sturmmöwen erblicken an der Schleimündung das Licht der Welt.

Foto: Sebastian Conrads



Die Galloway-Rinder halten die Vegetation kurz – sehr zur Freude der am Boden brütenden Seevögel.
Foto: Christel Grave

Literatur

- ALPERT, S., E. MIELKE, B. BURKHARD, S. ISMAR (2015): Neue Kartierung der Unterwasserhabitate im Naturschutzgebiet Schleimündung, SEEVÖGEL 36/2: 10-14.
- BURKHARD, B. & D. WILHELM (2016): Neues von der Schleimündung. SEEVÖGEL 36/1: 35.
- BURKHARD, B. (2007): Das Naturschutzgebiet Vogelfreistätte Oehe-Schleimünde, SEEVÖGEL 28. Sonderband 100 Jahre Seevogelschutz an deutschen Küsten: 182-187.
- BURKHARD, B. (2002): Sturmmöwenbrutkolonie an der südlichen Schleimündung bei Olpenitz. SEEVÖGEL 23/1. S. 25-28.
- ERFURT, H.-J., V. DIERSCHKE (1992): Oehe-Schleimünde, Naturschutzgebiet an der Ostseeküste Schleswig-Holsteins. SEEVÖGEL 13, Sonderheft 1.
- FRANZEN, H. (2000): Chronik Oehe-Maasholm. 5. erweiterte und überarbeitete Auflage. Selbstverlag, Maasholm.
- HOPPMANN, H., KAMP, J. & B. BURKHARD (2016): Einfluss der Beweidung im Naturschutzgebiet Schleimündung: Reaktionen ausgewählter Brutvogelarten auf die Veränderung der Schilfflächen (*Phragmites australis*). SEEVÖGEL 37/1: 16-20.
- KUBETZKI, U. (2002): Verbreitung, Bestandsentwicklung, Habitatnutzung und Ernährung der Sturmmöwe (*Larus canus*) in Norddeutschland: Ökologie einer anpassungsfähigen Vogelart im Übergangsbereich zwischen Land und Meer. Dissertation Univ. Kiel.
- RODRIGUES, J.M.G., R.M. BORMANN, B. BURKHARD (2015): Bewertung von Naturschutz und kulturellen Ökosystemleistungen im Naturschutzgebiet Schleimündung, SEEVÖGEL 36/2: 15-21.

111 Jahre Jordsand Oh, wie schön ist's Ehrenamt!

Auf der Lotseninsel den ganzen Monat Juli Bollwerk sein gegen anbrandende Touris mit integriertem Neugierigkeitsfaktor, oft auch das sensible Naturschutzgebiet Oehe-Schleimünde betreffend. Ein kleiner Bericht aus der Retrospektive.

Im September 2013 wandte ich mich als Nicht-Ornithologe an den Verein Jordsand mit der Frage, wo man als alternder Biologe in Ruhe und Gelassenheit einen Monat lang Vögel hüten und nebenbei seine Geschichten schreiben könne. Die Antwort: Auf der Lotseninsel an der Schleimündung brauche man einen Ehrenamtler, der das Vogelwärter-Team unterstützen wolle. Es stehe eine Dachwohnung im Lotsenhaus zur Verfügung.

Wunderbar, eine Schreibklausur direkt unter dem Dach – aber mit Verpflichtungen! Außer montags jeden Wochentag bis zu fünf kurze Führungen für interessierte Leute oder auch längere nach Anmeldung. Der Gebietsreferent, Dieter Wilhelm, führte mich in die Geheimnisse vor Ort ein.

Was einer Landratte aus der Nähe von Köln sofort auffällt: Die Seevögel über und auf der Lotseninsel werden in der Menge durch die allüberall zeternden Möwen vertreten. Sie zu unterscheiden muss man lernen. Auf der Mauer direkt vor der Klausur vier Silbermöwen in angeregter Diskussion.

Dann fallen die wuchernden Rosenpflanzen auf. Gemeint ist die invasive Kartoffelrose. Auf der Lotseninsel hat sie sich bis hin zur Aussichtsplattform ausgebreitet. Da hilft kein übliches Gärtnern. Kleinste Würzelchen reichen für eine neue Invasion. Nein, es helfen nur brachiale Methoden: Damit die Kartoffelrose keine Kraft über die Blätter in ihre Wurzeln nachrutschen lassen kann, äsen dort Galloway-Rinder. Sie sind eine unerwartete Attraktion.

Auf der Aussichtsplattform spielen dann endlich die Vögel die entscheidende Rolle. Mein Vortrag bringt sie alle in Wort und Bild in der Reihenfolge der 2013 gezählten Brutpaare: die Sturmmöwe, die Feldlerche, den Wiesenpieper, die Rohrammer, die Brandgans, die Silbermöwe, sowie Rotschenkel, Mittelsänger, Wiesenschafstelze, Küstenseeschwalbe, Graugans, Sandregenpfeifer, Kanadagans und natürlich der Austernfischer, Wappenvogel des Vereins Jordsand. Die



Kartoffelroseninvasion im Naturschutzgebiet Schleimündung.

Foto: Bernhard Ulbrich

Gruppe hört zu – und alle warten darauf, dass der Seeadler vorbeistreichen möge.

Am 26. Juli 2014 habe ich ihn dann zu Gesicht bekommen. Die Fischer hatten sehr früh am Morgen an der Mole angelegt und reinigten ihren Fang. Die Möwen kannten das. Sie kamen in Massen zusammen, die Boote in kunstvollem Fluge umschwärmend. Man konnte sein eigenes Wort nicht mehr verstehen. Und plötzlich kommt am grauen Himmel Unruhe auf. Wie aus dem Nichts stößt ein Adler aus Richtung Olpenitz durch

den Pulk, dreht Schleifen und setzt zum Sturzflug bis auf die Wasseroberfläche an. Es spritzt auf, er hat sich „etwas Leckeres“ aus dem Schleiwasser gegriffen. Dann war die Vorstellung vorbei, der Seeadler von dannen und die Möwen schrien ihren Schreck noch lange über die Schlei gen Ostsee.

Es war ein sinnvoll investierter Monat meines Lebens. Ich habe eine Reihe beachtenswerter Menschen kennen gelernt. Und ein Dutzend Entwürfe für Geschichten konnte ich auch schreiben, sogar an der Giftbude eine kleine Lesung halten. Im Blick zurück ziehe ich meinen Hut vor dem großen Engagement der FÖJ'ler und der Vereinsbeauftragten für den Schutz der Seevögel!

Meine Bilanz: 736 Personen an/durch das Naturschutzgebiet geführt, dafür in summa spontane Spenden in Höhe von 1101,27 Euro für den Verein erhalten. Möge das Geld dem Verein genützt haben, dem ich hiermit danke.

Mein Rat: Treten Sie Ihr persönliches Abenteuer als Touristenführer im Auftrag des Vereins Jordsand an der Schleimündung oder in einem der anderen fantastischen Schutzgebiete auch an! Es ist eine Erfahrung wert!



Eine Sturmmöwe krakeelt zwischen blühenden Grasnelken.

Foto: Christel Grave

Dr. Bernhard R. M. Ulbrich

111 Jahre Jordsand

Scharhörn – eine Sandbank im Widerstreit der Interessen

Von KURT EISERMANN

Schiffsfriedhof Scharhörn

Seit Jahrhunderten ist die Sandbank Scharhörn in der Außenelbe bekannt und auf alten Karten eingezeichnet. Zwischen der Sandbank Scharhörn und dem Großen Vogelsand verläuft die Fahrwinne für die Schiffe nach Hamburg. Alle Schiffe müssen diese Stelle passieren. Seit 1400 versuchte die Stadt Hamburg, die Passage durch Seezeichen wie die „Rothe Tonne“ sicherer zu machen, 1661 wurde die erste Scharhörnbake, die immer wieder neu gebaut werden musste, errichtet. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie mit einer Kammer für Schiffbrüchige versehen, in der Proviant deponiert war. Die Bake wurde erst 1967 beseitigt, nachdem sie ihre Funktion verloren hatte.

Trotz dieser Maßnahmen kam es immer wieder zu schweren Schiffsunglücken. Der Vogt auf Neuwerk sollte die Bergungen leiten, das Gut im Turm lagern, damit es gegen reichlich Bergelohn an die Eigentümer zurückgegeben werden konnte. Das klappte nicht immer, wie eine Episode zeigt. Der Vogt Peter Thode jun. wurde 1719 entlassen. Die Gründe: Missmanagement nach der Sturmflut 1717 und Unredlichkeiten bei der Bergung von Strandgut. Man kann nur spekulieren, ob er dabei das Vermögen für das teure Epitaph, die Grabplatte und den Grabstein seiner Eltern erworben hat. 1718 kritisierte der Ritzebüttler Amtmann in einem Schreiben an den Hamburger Rat den ungebührlichen Aufwand bei der Bestattung von Frau Thode. Außerdem kritisierte er den „ausschweifenden Lebensstil des Vogtes – unter anderem ist von exzessivem Weinkonsum die Rede“ (Norbert Fischer, Von Seezeichen und Sturmfluten, S. 136). Der Amtmann beklagte, dass die Ermittlungen schwierig waren, weil die Neuwerker auch damals gegen die Obrigkeit aus Hamburg zusammenhielten.

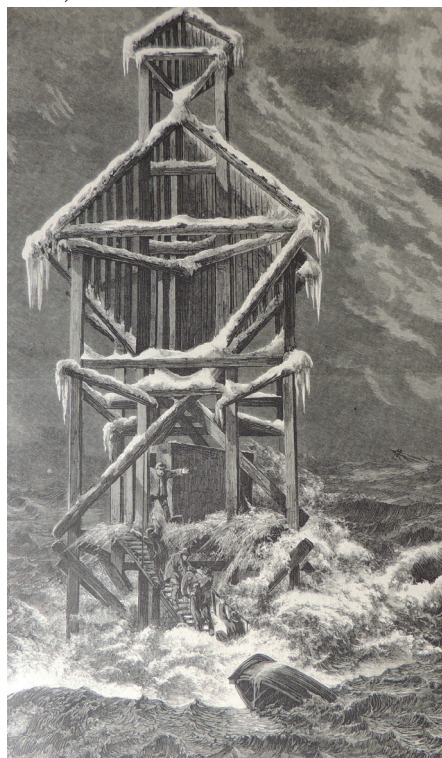
Die Neuwerker suchten regelmäßig Strandgut auf Scharhörn. Es lohnte sich, selbst wenn nur etwas Holz gefunden wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts besuchten einige Maler Scharhörn. Sie schufen schaurig schöne Bilder von Wracks im fahlen Mondschein, Schiffbrüchige, die sich bei



Das Watt bei Scharhörn – ein Schiffsfriedhof.

Zeichnung von Ferdinand Lindner, um 1880

Sturm und Eis in die Hütte retten u.ä., die als Illustrationen in Blättern wie der Gartenlaube erschienen (Scharhörn als Ort des Schreckens).



Schiffsbrüchige retten sich in die vereiste Scharhörnbake. Zeichnung von Ferdinand Lindner, um 1880

Urlaub auf Scharhörn?

1905 – anlässlich der Einweihung der „Meereswooge“ – des ersten Hotels auf Neuwerk – regte Amtsverwalter Kaemmerer aus dem Hamburgischen Amt Ritzebüttel an, „bei der von den Wellen umspülten Scharhörnbake eine Sommerwirtschaft einzurichten“ (Cuxhavener Tageblatt 23.5.1905).

Jetzt war Neuwerk ein Bad geworden. Lehrer Heinrich Gechter verfasste 1906 den ersten Reiseführer „Hamburgisches Nordsee-Insel-Bad Neuwerk“. Darin wurden Ausflüge nach Scharhörn sehr empfohlen, wo Schiffsrümpfe aus dem Sande starteten und Seehunde beobachtet werden könnten. „In der Scharhörnbake, die eine Holzkammer mit mehreren Schlafstellen für Schiffbrüchige enthält, kann auch übernachtet werden“ (Heinrich Gechter, Hamburgisches Nordsee-Insel-Bad Neuwerk, Cuxhaven 1906, S.62). Dieser Schutzraum war allerdings nur für Schiffbrüchige gedacht. Um den Diebstahl des dort für Schiffbrüchige deponierten Proviant zu verhindern, wurde deshalb ab 1924 bereits das unbefugte Betreten der Bake streng bestraft. Hinzu kam dann noch eventuell eine Anzeige wegen Diebstahls. Auf Verbotstafeln auf Neuwerk und an der Bake wur-

de darauf hingewiesen. Außerdem wurde die Bake von der Seeseite aus beobachtet, etwa vom Feuerschiff Elbe 2.

Nach dem Ersten Weltkrieg vermieteten alle Neuwerker Zimmer an Urlauber, so dass mehr Besucher kommen konnten. In einem kleinen Werbeprospekt von 1930 heißt es: „Ein bleibendes Erlebnis ist ein Tagesausflug nach dem unbewohnten Scharhörn mit seiner Schutzhütte in der Bake und seinem unvergleichlichen Strand, den man den ‚Nordischen Lido‘ nennt“. Die Besucher konnten sich auf Scharhörn frei bewegen; Störungen der Brutvögel blieben nicht aus. 1938 beklagt sich der erste Vogelwart, dass Besucher gelegentlich Seeschwalbengelege unbeabsichtigt zertreten hätten (Cuxhavener Zeitung 15.10.1938).

1930 berichtet die Cuxhavener Zeitung (23.6.1930) von Plänen der Stadt Cuxhaven, Scharhörn für den Fremdenverkehr zu erschließen. Die Stadt hätte dafür zu sorgen, daß auf Scharhörn Unterkunftsöglichkeiten und Verkehrsverbindungen („zu verträglichen Preisen“) entstehen, „denn Scharhörn muß Ausgangspunkt in die Einsamkeit, Tagesziel der Nordseefreunde werden, die hier in Licht und Luft und Sand weit mehr noch reine Freuden finden würden, als etwa auf der Düne Helgolands.“

Als weitere Attraktion für Urlauber wurden ab 1925 Fahrten mit der „Nige Oge“ zum Buttfang nach Scharhörn angeboten. Die „Nige Oge“ war das erste Schiff, das regelmäßig zwischen Cuxhaven und Neuwerk verkehrte.



So sollte es sein: Unter Aufsicht des Neuwerker Vogts wird Strandgut geborgen.

Gemälde von Hans Bohrdt, Ende des 19. Jahrhunderts

*Liebe Jordsander*innen,
wer schon so lange und ganz überwiegend ehrenamtlich für eine gute Sache kämpft wie ihr, verdient den größten Respekt. Wie wäre es dem Seevogel- und Naturschutz an unseren heimischen Küsten wohl ergangen, hätte sich nicht 1907 der Verein Jordsand in Hamburg gegründet und z.B. Flagge für Brandseeschwalben auf Norderoog und Scharhörn oder die Trottellummen auf Helgoland gezeigt. Anders auf jeden Fall. Unsere Natur wäre viel ärmer ohne euch. Ihr habt so viel Tolles bewirkt und erhalten.
Danke dafür!*

*Die Nationalpark-Crew aus dem hamburgischen Wattenmeer freut sich für euch mit und zugleich auf die weitere gemeinsame Arbeit für den Erhalt unserer vom Meer geprägten Naturlandschaften und ihrer Bewohner. Sie wird notwendig bleiben! Also weitermachen!! Wir wissen, es lohnt sich.
Herzlichen Glückwunsch!*

Dr. Klaus Janke
Leiter des Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer

Nach dem Zweiten Weltkrieg – Scharhörn war wieder ein Naturschutzgebiet geworden – wird in dem kleinen Buch „Zwei Inseln im Wattenmeer“ von Herrmann Borrmann, das von der Kurverwaltung Cuxhaven herausgegeben wurde, eine Badenixe in den Dünen gezeigt. Die Bildunterschrift lautete: „Sommer, Sonne, Sand und See“. Um „Sommer, Sonne, Sand und See“ genießen zu können, mussten die Besucher an Tagen mit einer Doppeltide nach Scharhörn wandern, d.h. sie mussten frühmorgens von Neuwerk losgehen und am Abend zurückkehren, um etwa elf Stunden auf Scharhörn bleiben zu können. Zu der Zeit, als das Buch erschienen ist, brüteten die äußerst störungsanfälligen Brandseeschwalben in manchen Jahren in

riesigen Kolonien, z.B. 1963 mit ca. 3400 Brutpaaren (Ulrich Schmid, Vogelinsel Scharhörn, Otterndorf 1988, S. 176). Dazu kamen noch als Brutvögel die seltenen Zwergseeschwalben und Regenpfeifer. Massive Störungen der Vögel und Zertreten von Pflanzen wären dabei kaum zu vermeiden.

Aus einer Sandbank wird eine Insel

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts berichtete Heinrich Gechter, dass auf der Scharhörnplate verschiedene Seevögel versuchten, Junge großzuziehen. Leider blieben die Versuche erfolglos, denn während der Brut- und Aufzuchtzeit wurden Eier bzw. Küken immer wieder weggespült. Nachdem er 1926 Pflanzenwuchs und viele brütende Seevögel beobachtet hatte, regte er an, durch gezielte Maßnahmen, eine sturmflutsichere Insel zu schaffen.

Im nächsten Jahr errichteten Arbeiter des Wasserbauamtes Cuxhaven Sandfangzäune aus Laub- und Tannenbusch. Diese Arbeiten wurden 1928 fortgesetzt. 1929 wurden Netze aus Kokosgarn zum Sandfang aufgestellt. Zusätzlich wurden Querstacks eingebaut, um ein Verwehen des Sandes zu erschweren. Auf zwei kleineren Flächen wurde Strandhafer angepflanzt. Dadurch entstand eine kleine Düneninsel, auf der im Sommer 1929 auf Pfählen die erste Hütte gebaut werden konnte, so daß die Arbeiten sogar im Herbst oder Winter fortgesetzt werden konnten. 1930 wurde auf weiteren Flächen Strandhafer, Strandroggen und Strandweizen gepflanzt. Dank der Maßnahmen überstand die neue Insel mehrere Sturmfluten.

Der Arbeitsdienst auf Scharhörn

Im Sommer des Jahres 1932 kamen für längere Zeit junge Männer von Neuwerk nach Scharhörn. Sie gehörten zum freiwilligen Arbeitsdienst des Stahlhelms, der auf Neuwerk ein Lager für 75 Mann eingerichtet hatte. Dies war allerdings nur eine vorübergehende Aktion.

Von 1933 an war auf Neuwerk eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes stationiert. Aus diesem Kreis wurde jährlich ein Trupp von zehn Männern und ein Truppführer in den Sommermonaten nach Scharhörn geschickt. Sie lebten in zwei miteinander verbundenen Baracken. In der Cuxhavener Zeitung vom 1. Juli 1939 wird unter der Überschrift „Kurgast am Nordischen Lido“ vom schönen und angenehmen Dienst auf Scharhörn geschwärmt.

Die wichtigste Arbeit bestand im Anlegen von Sandfängen. Dazu wurden lange Kiefern- und Buchenzweige, die mit Schuten angeliefert wurden, in den Sand gesteckt. Dadurch entstanden künstliche Hecken, bei denen sich der verwehte Sand ablagerte. Es bildeten sich neue Dünen, auf denen hauptsächlich Strandhafer angepflanzt wurde. Der Strandhafer verhinderte, dass der Sand verweht wurde. Um stets neues Saatgut zu haben, wurden „Strandhaferfelder“ angelegt, in denen Strandhafer geerntet wurde. Die Möwen und andere Seevögel sorgten für die Düngung der Felder und der anderen Pflanzen. Der Dienst auf der „Insel der Seeligen“ soll sehr beliebt gewesen sein.

Militärische Nutzung von Scharhörn

Ende des 19. Jahrhunderts richtete die Marineartillerie auf dem Geestrücken bei Cuxha-



„Sommer, Sonne, Sand und See“ – mit dieser Bildunterschrift unter der Badenixe warb man nach dem Zweiten Weltkrieg um Urlauber auf Scharhörn.
Foto: Hermann Borrmann, um 1950

ven-Altenwalde einen Schießplatz ein, von dem aus Geschosse über das Watt nach Scharhörn gefeuert werden sollten. Nach langen Verhandlungen mit der Stadt Hamburg wurde erst im März 1918 ein Vertrag abgeschlossen. Ziel der Geschosse sollte der Platz sein, auf der die bei Kriegsbeginn abgerissene Scharhörnbake stand. In jeweils 1500 Meter Entfernung sollten zwei massive Beobachtungsstände gebaut werden. Dazu ist es aber nicht mehr gekommen. Nur einige Probeabschüsse hat es 1915 gegeben (Gerd Wildfang, Militärische Bauten der Festung Cuxhaven ab 1870, Bd. II, S. 804 ff).

Im Zweiten Weltkrieg waren Marineartilleristen auf Scharhörn stationiert, die eine Flakstellung installierten und Bunker bau-

ten. Sie sollten versuchen, alliierte Bomber auf dem Weg nach Hamburg aufzuhalten. Die Soldaten lebten in mehreren mit Leitern verbundenen Baracken. Dazu kam eine kleine Baracke für ein Dieselaggregat. Schwieriger als der Kampf gegen den Feind war der Kampf gegen die Natur (Hochwasser und ein extrem kalter Winter mit viel Eis 1942).

Der Aufenthalt war jetzt für Zivilisten – und damit auch für Vogelwärter – verboten. Allerdings übernahmen die Soldaten im Auftrag der Vogelwarte Helgoland einzelne Aufgaben wie Brutvogelzählungen. Heute ist von den Anlagen nichts mehr zu sehen. Die Insel Scharhörn ist seitdem beträchtlich in südöstlicher Richtung gewandert.

Scharhörn als Naturschutzgebiet

Auf der seit 1927 entstandenen Düneninsel Scharhörn fanden immer mehr Seevögel Brutplätze. Im Herbst 1937 hielten sich zwei Studenten mehrere Wochen lang auf der Insel auf, um im Auftrag der Vogelwarte Helgoland Beobachtungen anzustellen. 1938 lebte erstmals für einige Monate während der Brutzeit ein Vogelwart auf Scharhörn.

Ein Jahr später wurde das Gebiet zum Reichsnaturschutzgebiet erklärt, und der Verein Jordsand übernahm zusammen mit der Vogelwarte Helgoland die Betreuung. Der Vogelwärter – erstaunlicherweise ein Theologiestudent – lebte zusammen mit den Arbeitsdienstsmännern in deren Hütte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm



Strandhafer wird angepflanzt.

Foto: Stadtarchiv Cuxhaven

der Verein Jordsand bereits 1946 wieder die Betreuung von Scharhörn. Die Vogelwarte lebten in einer Baracke, der Senatorenbude, die nach Kriegsende vorhanden war. Unter schwierigen Bedingungen – so mussten sie sich z.B. mit Besuchern auseinandersetzen, die bei der damaligen Lebensmittelknappheit möglichst viele Vogelei sammelten wollten – haben sie ihre Arbeit getan.

Tiefwasserhafen und Industriestandort Scharhörn?

1961 erwarb die Stadt Hamburg – im Tausch gegen hamburgisches Gebiet im Fischereihafen von Cuxhaven – Neuwerk und Scharhörn sowie die umliegenden Wattflächen. Auf Scharhörn sollten ein Tiefwasserhafen und ein riesiges Industriegebiet entstehen. Dazu sollte ein etwa 16 Kilometer langer und 200 Meter breiter Damm mit Bahnlinie und Autostraße vom Festland bis Scharhörn gebaut werden. Für die Brut- und Zugvögel sollte eine neue Insel geschaffen werden. Zum Glück für die Umwelt und die Natur wurde der irrwitzige Plan nicht verwirklicht.

Ein Ziel des Plans wurde verwirklicht: eine neue Insel, Nigehörn, wurde geschaffen, weil man befürchtete, dass Scharhörn immer kleiner würde und es zu wenig Platz für die Vögel geben könnte.

1990 – fünf Jahre später als Niedersachsen und Schleswig-Holstein – wurde das Gebiet zum Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer erklärt. 2011 folgte die Anerkennung als Weltnaturerbe der UNESCO.



Ein Containerschiff, das reichlich Abgase ausstößt, nähert sich Scharhörn.

Foto: Kurt Eisermann

Seitdem kann sich die Natur von Menschen möglichst wenig beeinflusst – ungestört entwickeln. Besucher erhalten Gelegenheit, diese einmalige Landschaft auf einer Wanderung nach Scharhörn in einer Tide kennenzulernen. Allein die Wanderung durch das Quellerwatt mit seinen leuchtend grünen oder roten Farben ist ein Erlebnis. Sie können die dynamische Entwicklung erleben, wenn sie sehen, wie die beiden Inseln Scharhörn und Nigehörn immer weiter zusammenwachsen.

Der Verein Jordsand als Wegbereiter des Nationalparks und Weltnaturerbes Hamburgisches Wattenmeer

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Scharhörnplate stark verändert. Lange Zeit war sie ein bei Seefahrern gefürchtetes Riff, ein Schiffsfriedhof; auf dem die Stadt Hamburg und die Neuwerker begehrtes Strandgut fanden. Aus einer Sandbank wurde mit Menschenhilfe (Bauamt und Arbeitsdienst) eine Insel mit einer vielfältigen Flora und Fauna, die ein Naturschutzgebiet wurde, das von Anfang an vom Verein Jordsand betreut wurde. Heute trägt der Verein für das gesamte Hamburgische Wattenmeer mit seinen Inseln Neuwerk, Scharhörn und Nigehörn die Betreuungsverantwortung. Für Scharhörn gab es Pläne vom Erholungsgebiet bis zu einem Tiefwasserhafen mit Industriestandort. Dazu kam es gottlob nicht. Auch von einer militärischen Nutzung spricht keiner mehr.



Blick über das Quellerwatt nach Scharhörn mit der Insel-Hütte, die in diesem Jahr ersetzt wurde. Foto: Kurt Eisermann

Kurt Eisermann wurde 1942 in Ostpreußen geboren. Aufgewachsen im Landkreis Osnabrück, lebt er seit 1969 in Cuxhaven-Sahlenburg. Seit der Pensionierung als Lehrer im Jahr 2006 ist er ehrenamtlich für die Verwaltung des Nationalparks Hamburger Wattenmeer tätig. Er hat sich oft im Nationalpark aufgehalten. 2011 ist sein Buch „Neuwerk – Erholungsinsel mit Geschichte“ erschienen, 2016 folgte „Scharhörn und Nigehörn – Inseln im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer“. Zahlreiche Veröffentlichungen in den „Cuxhavener Nachrichten“ und verschiedenen Periodika. E-Mail: kurteisermann@web.de

111 Jahre Jordsand

25-jähriges Betreuungsjubiläum Naturschutzgebiet Greifswalder Oie – eine Insel im Wandel

Von STELLA KLASAN & JAN VAN RÖNN



Die Greifswalder Oie aus der Vogelperspektive, 29.04.2015.

Foto: Steffen Maier

Inselstation Greifswalder Oie

Als der Verein Jordsand die Betreuung des Naturschutzgebietes „Insel Greifswalder Oie“ im Jahr 1993 übernahm, bestanden die ersten Aufgaben in der Beseitigung von mehr oder weniger verwüsteten Hinterlassenschaften der NVA (Nationale Volksarmee der DDR), dem Entfernen der Spuren zwischenzeitlicher Freizeitnutzung der Insel und der Nutzbarmachung demolierter Gebäude. Da die Tür zum Inselhof, dem heutigen Stationsgebäude, durch die Zerstörung funktionslos war, lernten die 1977 vom Zoo Rostock auf die Insel gebrachten Shetlandponys das Treppensteigen und schauten den angereisten Vereinsmitgliedern aus den fehlenden Fenstern des ersten Obergeschosses des Inselhofes entgegen. Ein Zitat aus der Chronik von der ersten Besichtigung der Insel durch den Verein lautet wie folgt: „Der Inselhof und die dazugehörigen Gebäude befinden sich in einem katastrophalen Zustand: alle Türen sind aufgebrochen oder eingeschlagen worden, [...] das Dach ist teilweise abgedeckt, [...]

der Hausbrunnen führt Wasser in Güllequalität, [...] in allen Gebäuden liegen die Exkremente der 26 Ponys, die diese zu Pferdeställen umfunktioniert haben.“ Um hier eine funktionierende Beringungs- und Naturschutzstation zu etablieren, mussten die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Freiwilligen also verbessert werden.

Nachdem am 1. August 1993 ein dreijähriger Betreuungsvertrag mit dem Land Mecklenburg-Vorpommern geschlossen worden war, „überwinterte“ der erste Zivildienstleistende auf der Insel. Im Februar wur-



Der Inselhof im Jahr 1991.

Foto: Archiv Verein Jordsand

de mit der Installation der Hauselektrik begonnen und die Telefonleitung ans Festland wurde reaktiviert. Im Herbst 1994 begann der Verein in enger Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Hiddensee, (Sing-)Vögel während der Hauptzugzeiten im Herbst und Frühjahr zu fangen und zu beringen. Bereits in der ersten Saison überstiegen die Fangzahlen alle Erwartungen. Am 1. September 1994 wurde mit Wolfgang Göttel der erste Stationsleiter des Vereins Jordsand auf der Greifswalder Oie eingestellt. Im Jahr 1995 wurde eine Solaranlage auf der Insel aufgebaut. Die Photovoltaikmodule dieser Anlage standen zuvor bereits auf der Insel Scharhorn im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer, gingen am 21.05.1996 „ans Netz“ und gewährleisteten auch heute noch die Stromversorgung des Hauses. Im Jahr 1996 wurde von einem Zivildienstleistenden erstmals ein Siebenschläfer gefunden und fotografiert. Heute wissen wir, dass zwei Jahre zuvor 14 Individuen (sieben Paare) ausgesetzt worden waren. Damals war wohl noch nicht

denkbar, welche Bestandsentwicklung die kleinen Nager auf der Insel zeigen würden, aber dazu später mehr.

Seit dem 11.07.1996 ist es das Fahrgastschiff „MS Seeadler“ der Apollo Fahrgastreederei Peenemünde, welches maximal 50 Touristen pro Tag von Peenemünde und Freest auf die Greifswalder Oie bringen darf. Zwischenzeitliche Alternativrouten von Gager auf Rügen bestanden nicht lange. Somit wurde nebenbei auch der Anschluss zum und die Versorgung mit Lebensmitteln vom Festland gewährleistet. Im April 1997 kam der erste wirkliche Quantensprung: Mit dem Einsetzen neuer Fenster (48 Stück, die auch heute noch einen hervorragenden Job leisten und erst langsam beginnen, erste Anzeichen von Verschleiß zu zeigen) wurde das Haus wesentlich bewohnbarer. Im Dezember 1998 wurden insgesamt 24 Gotland-Schafböcke auf die Oie gebracht, um die Ponys bei der Beweidung der Insel zu unterstützen. Im Spätsommer 1999 begann der Deutsche Wetterdienst, ein Messfeld auf der Insel zu installieren. Dieses ging 2001 in Betrieb und wird seitdem vom Verein Jordsand mitbetreut.

Im April 2000 fand der erste Beringerkurs der Beringungszentrale Hiddensee auf der Insel statt. Bis heute findet die Ausbildung der ostdeutschen Beringer*innen, für die die Greifswalder Oie Ausgangspunkt der eigenständigen Beringerkarriere ist, auf der Insel statt. Ende des Jahres 1999 wurde begon-

Die herausragende Bedeutung des Vereins Jordsand für den deutschen Meeres- und Küstennaturschutz liegt in der Betreuung von verschiedenen Schutzgebieten an den Küsten von Nord- und Ostsee. Nicht zuletzt mit den Seevögeln des Lummenfelsens und den Kegelrobben der Helgoländer Düne und der Greifswalder Oie liegen dem Verein dieselben Schutzgüter am Herzen wie dem behördlichen Meeresnaturschutz im BfN. Der Umgang mit den vielfältigen, stetig zunehmenden Nutzungsinteressen stellt eine Herausforderung dar, der wir uns alle in unserer Zuständigkeit für den Naturschutz in der deutschen Ausschließlichen Wirtschaftszone bei Fragen des richtigen Managements der hier eingerichteten Schutzgebiete stellen müssen. Ich möchte dem Verein Jordsand für sein Engagement meine tiefe Anerkennung aussprechen und ich wünsche ihm weiterhin allen Erfolg bei seinen Aktivitäten.

Prof. Dr. Henning von Nordheim
Abteilungsleiter „Meeresnaturschutz“ am Bundesamt für Naturschutz

nen, die Grube für die biologische Kläranlage des Inselhofes auszuheben, die am 1. September 2003 eingeweiht wurde. Im Jahr 2002 wurde das bis dahin undichte Dach mit Mitteln des Landes Mecklenburg-Vorpommern erneuert, wodurch sich die Wohnsituation erneut stark verbesserte. Im Sommer 2003 wurden alle Gotland-Schafböcke von der Insel gebracht. Etwa 50 Heidschnucken führten die Inselbeweidung fort. Mit dem Einbau eines Warmwasserboilers im Sommer 2004 erreichte die Lebenssituation im Inselhof beinahe Festlandsstandard.

Im Herbst 2008 kam es zum ersten Stationsleiterwechsel: Mit Wolfgang Göttels Pensionierung wurde Mathias Mähler, der die Insel bereits seit 2001 als Helfer und Beringer kannte, zum neuen Stationsleiter.

Das vorerst letzte Mammutprojekt stellte der Einbau einer mit Holz betriebenen Schwerkraftheizung dar. Hierfür mussten nicht nur ein großer Heizkessel eingebaut, sondern auch Heizkörper und -rohre im gesamten Haus neu verlegt werden. Seit 2011 kann das Haus nun während der kalten Monate zentral beheizt werden, womit zumindest ein komplettes Durchkühlen des Hauses verhindert und die Luftfeuchtigkeit in allen Wohn- und Arbeitsräumen fühlbar und effektiv gesenkt werden kann. Zudem gibt es seit diesem Jahr ständig fließendes Wasser, was einen weiteren Schritt in Richtung Festlandsbedingungen darstellt.

Ende des Jahres 2012 wurden alle Weideflächen auf der Insel neu eingezäunt. Dafür wurden Mittel von der EU und dem Land



Anfangs grasten noch Shetlandponys des Rostocker Zoos auf der Insel.

Foto: Archiv Verein Jordsand

MV bereitgestellt. Der Zaun von knapp fünf Kilometern Länge unterteilt die Insel nun in sechs Weideflächen, die wechselnd mit Schafen bestellt werden. Das Ziel hierbei ist, ein Mosaik aus offener bis halboffener Weidelandschaft zu pflegen und zu erhalten. Zusätzlich gewährleistet der Zaun, im Gegensatz zum immer wieder notdürftig geflickten alten Holzzaun, dass sich keine Schafe im Wald aufhalten können und die jungen Bäume verbeißen oder schälen. Die Heidschnucken bekamen im Jahr 2013 Gesellschaft von einer kleinen Herde Rauwolliger Pommerscher Landschaft.

2016 kam es dann zu einem erneuten Stationsleiterwechsel: Mathias Mähler verließ nach acht Jahren die Insel und übergab seine Aufgaben an Stella Klasan, die bereits seit 2012 regelmäßig als Helferin auf die Oie gekommen war. Eine weitere Neuerung in diesem Jahr war die Auslagerung der Vogelberingung aus dem Inselhof. Mit Fördergeldern der NUE-Stiftung und der Unterstützung durch viele ehrenamtliche Helfer konnte das ehemalige „Haus 6“ (direkt neben dem Wohnhaus) zum Beringerhaus umgebaut und renoviert werden, seit dem 1. August 2016 wird nun ausschließlich dort beringt. Seit Ende 2016 wird die Insel zudem nunmehr von der vereinseigenen Herde „Pommern“ beweidet. Im März 2017 wurden die Akkus, die den durch die Photovoltaikanlage gewonnenen Strom speichern, erneuert.

Mittlerweile engagieren sich jährlich etwa 60 ehrenamtliche Helfer und Freiwillige bei den Arbeiten an der Biologischen Station „Walter Banzhaf“. Der positive Verlauf der vergangenen 25 Jahre wäre ohne die



Das neue Beringerhaus bietet beste Arbeitsbedingungen.

Foto: Thomas Fritz

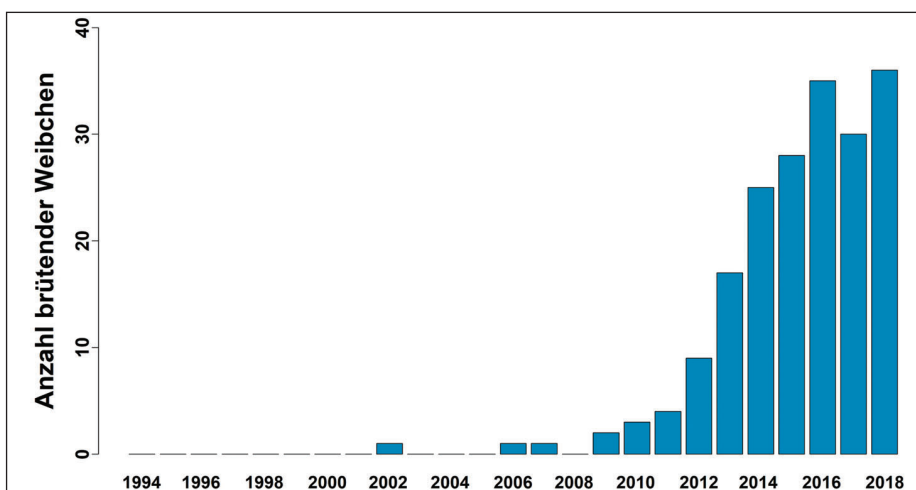
Unterstützung durch die Untere Naturschutzbehörde, das Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie, die Beringungszentrale Hiddensee, das Wasser- und Schifffahrtsamt (insbesondere den Tonnenhof in Karlshagen), die Besatzung der Seenotrettungskreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger DGzRS „FRITZ BEHRENS“, „EUGEN“ und „BERTHOLD BEITZ“, die Apollo Fahrgastreederei in Peenemünde, die NUE-Stiftung, die ortsansässigen Fischer und unzählbare Einzelpersonen undenkbar. Ihnen allen gilt unser tiefer Dank für die Unterstützung und Mitarbeit in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten auf der Greifswalder Oie!

Neben den unentbehrlichen Unterstützern gibt es zudem etliche Kooperationen: Dazu gehört beispielsweise die Zusammen-

arbeit mit dem NABU Großfahner (Ausbildung kubanischer Beringer*innen), mit Fledermausforschern (im Rahmen eines BfN-Projektes sowie mit dem Institut für Zoo- und Wildtierforschung), dem Landesimkerverband MV (Bienenbelegstelle Greifswalder Oie) oder dem Deutschen Meeresmuseum (Robbenmonitoring und Kegelrobben Photo-ID) und natürlich dem Deutschen Wetterdienst.

Die Entwicklung der Brutvogelwelt

Als der Verein Jordsand zu Beginn der 1990er Jahre die Betreuung des Naturschutzgebietes übernahm, lebten noch Füchse auf der Insel. Diese wanderten in sehr kalten Wintern über das Eis der zugefrorenen Ostsee ein. Aus der Anwesenheit dieser Prädatoren resultierte, dass typische Bodenbrüter keinen Bruterfolg hatten und kaum Brutversuche auf der Insel unternahm. Nur auf der Westmole, die keine direkte Verbindung zur Insel hat, brüteten Sturm- und Silbermöwen regelmäßig erfolgreich. Bekanntermaßen sind Sturmmöwen recht kreativ bei der Auswahl alternativer Brutplätze: Neben den Holzdalben im Hafen waren und sind auf der Insel immer wieder Fenstersimse, Dächer und Schornsteine verschiedener Gebäude Standorte von (nicht immer erfolgreichen) Bruten. Die Bejagung der Füchse stellte für verschiedene Jäger über Jahre hinweg eine Herausforderung dar, so dass die Insel lange Zeit nicht raubsäugerfrei war. Außerdem konnte, in kalten Wintern mit geschlossener Eisdecke, eine Zuwanderung nie ausge-



Entwicklung des Brutbestands der Eiderente von 1994 bis 2018. Angegeben ist die Anzahl brütender Weibchen (Mindestzahl) pro Jahr.

geschlossen werden. Letztendlich ist die Insel durch die langjährigen Anstrengungen der Jäger, den Umstand, dass auch Füchse nicht ewig leben und den glücklichen Zufall, dass der letzte, kurzfristig anwesende, Fuchs die Insel auf eigenen Pfoten über das Eis der Ostsee wieder verließ, nun frei von klassischen Bodenprädatoren. In Verbindung mit dem (vermutlichen) Tod des Insel-Steinmarders im selben Winter haben die Brutbestände und der Bruterfolg vieler Entenvögel in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Neben Stock- und Schnatterente, Gänse- und Mittelsäger sowie Brandgans ist eine Art besonders hervorzuheben: die Eiderente. Während in früheren Jahren nur einzelne Weibchen Brutversuche auf der Westmole unternahm, stieg seit 2013 der Brutbestand beinahe stetig an. Nach der Wismarbucht mit der Insel Walfisch beherbergt die Greifswalder Oie heute den zweitgrößten Eiderentenbrutbestand Mecklenburg-Vorpommerns. Im Jahr 2018 konnten mindestens 36 brütende Weibchen erfasst und später 207 geschlüpfte Jungvögel zeitgleich gezählt werden.

Eine Besonderheit für viele Inseln sind Vogelarten, die ein oder zwei Jahre als Brutvogel vorkommen, dann aber, aus meist unbekanntem Gründen, wieder verschwinden. Wenige Arten brüteten bisher nur einmal in den vergangenen 25 Jahren auf der Greifswalder Oie: Steinschmätzer (1997), Wiesenschafstelze (2012) und Hohltaube (2016). Andere Arten traten in einer Reihe von Jahren mit Einzelbrutpaaren auf: Baumpieper (2004-2008), Feldlerche (2001-2008) und Wacholderdrossel (2001-2004). Zu einer festen Größe ist jedoch der Haussperling geworden. Nach wohl mehreren Jahrzehnten der Abwesenheit brüten seit 2013 regelmäßig 4-6 Paare Haussperlinge auf der Insel und gehören mittlerweile, genau wie die Eiderentenkindergärten, zum Frühjahrsbild auf der Greifswalder Oie. Hervorzuheben für die Jahre 2017 und 2018, sind 4 bzw. 3 nachgewiesene Wasserrallenbruten. Erstaunlicherweise wählen die Wasserrallen hier, anders als in anderen Gebieten, häufig dichtes Brombeergestrüpp fernab von Gewässernähe zum Brüten. Die weitere Bestandsentwicklung wird genauso gespannt beobachtet wie die der neusten Brutvogelart der Insel: der Steppenmöwe. Diese Großmöwenart erweitert ihr Brutareal seit Jahren nach Westen und hybridisiert oft mit Silber- oder Mittelmeer-

Küstenvogelschutz und Vogelberingung in Mecklenburg-Vorpommern sind seit mehr als 100 Jahren eng mit dem Verein Jordsand verbunden. Zwei Jahre nach seiner Gründung wurde der Verein auch in Mecklenburg aktiv und erreichte die Unterschutzstellung des Langenwerders. Bereits ab 1910 wurde die Insel durch einen Vogelwärtler betreut, im gleichen Jahr erreichte der Verein auch den Schutz einiger Salzwiesengebiete auf der Insel Poel. Mit der Wiedervereinigung erweiterte der Verein Jordsand sein Aktionsfeld erneut in Richtung Osten: Vor 25 Jahren – im Jahr 1993 – übernahm er die Betreuung der Greifswalder Oie. Im Sommer 1994 eröffnete der Verein gemeinsam mit der Beringungszentrale Hiddensee auf der Insel eine Registrierfangstation, in der bis zum heutigen Datum fast eine halbe Million Vögel beringt wurden. Hervorzuheben ist auch das Engagement des Vereins auf dem Ruden und auf der Fährinsel, zeitweise auch am Galenbecker See und auf der Insel Görmitz. Die Betreuung von Küstenvogelbrutgebieten und die Vogelberingung sind nur im Zusammenwirken von behördlichen und ehrenamtlichen Partnern möglich. Ich wünsche dem Verein Jordsand, seinen Mitarbeitern und Mitgliedern weiterhin ein erfolgreiches Wirken zur Erreichung gemeinsamer Ziele!

Christof Herrmann
Leiter der Beringungszentrale Hiddensee und der AG Küstenvogelschutz MV

möwen. Auch auf der Greifswalder Oie brütete in diesem Jahr ein Steppen-Silbermöwen-Paar. Weitere Hybrid- aber auch reine Steppenmöwenpaare sind in naher Zukunft gut vorstellbar. Auch der Grünlaubsänger ist eine Vogelart mit westwärts gerichteter Ausweitung des Brutareals. Nach der Feststellung eines Reviers im Jahr 1936 konnte erstmals wieder 2003 ein Revier festgestellt werden. Mit regelmäßigen Frühjahrsnachweisen ab dem Jahr 2000 wurden ab dem Jahr 2003 zwischen ein und drei Reviere (in sechs von 15 Jahren) pro Jahr erfasst.

Negative Bestandsentwicklungen sind bei vielen auch am Festland stark abnehmen-

den Offenlandarten zu verzeichnen. Wenn man die mittlere Anzahl der Reviere für die Zeiträume 1995-2003 und 2006-2015 miteinander vergleicht, ist diese Entwicklung bei Karmingimpel (-78%), Sumpfrohrsänger (-70%) und Bluthänfling (-55%) besonders deutlich. Einerseits könnte es sein, dass die Bestandsentwicklung dieser Arten auf der Insel der überregionalen Entwicklung folgt, die Brutbestände auf der Oie also zu klein und zu wenig produktiv waren, um ohne Immigration vom Festland stabil zu bleiben. Andererseits könnten auch Habitatveränderungen auf der Greifswalder Oie selbst bei dieser Entwicklung eine Rolle spielen. Bluthänf-



Im letzten Jahr haben drei Paare des Mittelsägers auf der Oie gebrütet.

Foto: Nils Conradt

ling und Karmingimpel füttern ihren Nachwuchs mit einem Brei aus unreifen Samen verschiedener Staudenpflanzen, z.B. die des Wiesenkerbels, die Sumpfrohrsänger haben ihre Reviere auf der Insel meist in den dichtesten Wiesenkerbelbeständen. Mit den Veränderungen des Beweidungsregimes von Pferden zu Schafen haben sich auch die Pflanzengesellschaften auf den Weidekopeln verändert und insbesondere der angesprochene Wiesenkerbel ist nun nicht mehr so häufig wie früher.

An und in den Gebäuden der Insel finden zudem beachtliche Mengen an Mehl- und Rauchschnalben geeignete Brutplätze (in den letzten Jahren jeweils über 170 bzw. 50 Brutpaare) und prägen somit das sommerliche Inselbild maßgeblich. Zu den anderen häufigen Brutvogelarten gehören unter anderem Mönchsgrasmücke, Zaunkönig und Buchfink (in den letzten Jahren jeweils über 20 Brutpaare). Wie auch an vielen anderen Orten ist die Bilanz der Brutvögel auf der Greifswalder Oie also gemischt.

Säugetierwelt im Wandel

Historisch bedingt gibt es auf der Greifswalder Oie keinerlei Kleinsäuger wie Ratten oder Mäuse. Mit der Aussetzung von 14 Individuen begann im Jahr 1994 jedoch die Ära der Siebenschläfer. Die Tiere vermehrten sich auf der Insel rasant. Heute gehen wir von einem (jährlich schwankenden) Bestand von 500-1000 Individuen aus. Vermutlich handelt es sich hierbei um die höchste Populationsdichte dieser Art in ganz Deutschland. Sie finden auf der Insel ideale Lebensbedingungen mit einem ständig gedeckten Tisch, ohne gleichzeitig übermäßig vielen Fressfeinden zu begegnen. Wenn sie Ende April bis Anfang Mai aus dem Winterschlaf aufwachen, findet sich überall auf der Insel frische Nahrung, neben vegetarischer Kost auch Eier und Jungvögel. Nach der Brutzeit folgt der fruchtbare Sommer mit Brombeeren, Äpfeln, Holunderbeeren und später auch Nüssen, Bucheckern und Eicheln. Ab Ende Oktober halten wieder alle Siebenschläfer Winterschlaf.

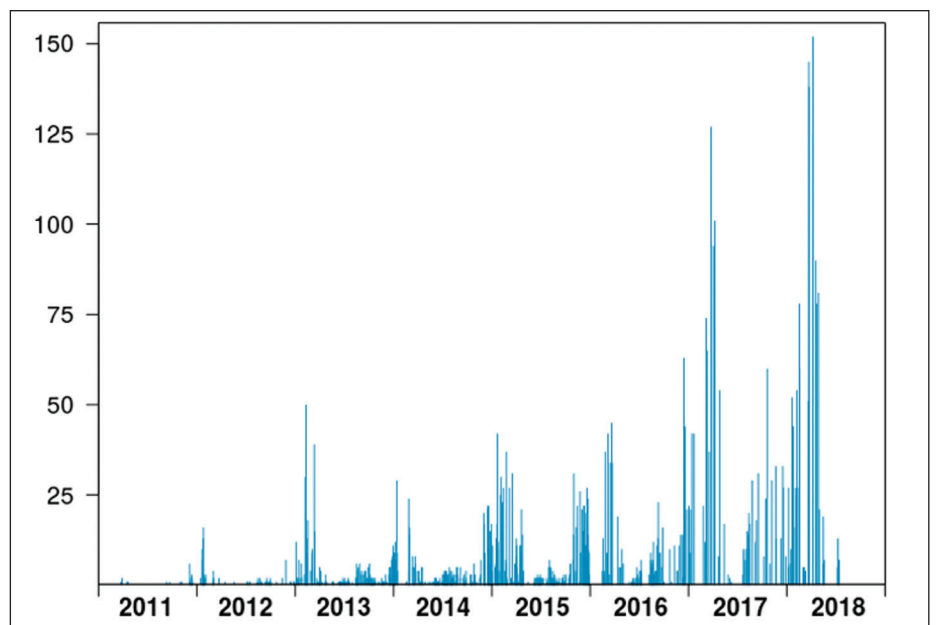
Während die Siebenschläfer in der kalten Jahreszeit in ihren Winterquartieren schlummern, besuchen seit einigen Jahren regelmäßig Fischotter die Insel. Zwischen Oktober und Februar sind an den sandigen Strandabschnitten oft Trittsiegel dieser sehr guten Schwimmer zu entdecken. Wahrscheinlich



Vermutlich gibt es nirgendwo in Deutschland so viele Siebenschläfer pro Quadratmeter wie auf der Greifswalder Oie. Foto: Archiv Verein Jordsand

werden sie vom Fischreichtum der umliegenden Gewässer sowie durch die ungestörte Lage der Insel angelockt. Vor Beginn der Paarungszeit verlassen die Einzelgänger die Insel wieder Richtung Usedom, Rügen oder Festland. In Ausnahmefällen, wurden auch andere (größere) Landsäugetierarten wie Wildschwein, Steinmarder, Marderhund und Mink, welche die Insel schwimmend oder durch „Schiff-Assistenz“ erreichten, auf der Greifswalder Oie nachgewiesen.

Ganz ohne zu schwimmen kommt eine andere Gruppe von Säugetieren auf die Insel. Nicht nur Vögel unternehmen großräumige Wanderungen, auch Fledermäuse, die aus Skandinavien und dem Baltikum auf ihrem Weg in die Winterquartiere über die Greifswalder Oie ziehen, rasten auf der Insel. Um sie auf ihrem Zug zu unterstützen, wurden in den Jahren 2016 und 2017 an verschiedenen Stellen auf der Insel Fledermauskästen und andere Unterschlüpfen, in



Jahreszeitliches Auftreten und Häufigkeit von Kegelrobben in den Jahren 2011 bis Sommer 2018. Angegeben sind die Tagesmaxima von der Insel Greifswalder Oie aus gezählter Individuen.

denen sie den Tag verbringen können, angebracht. Im Rahmen verschiedener Untersuchungen externer Experten konnten auf der Insel etliche Arten in zum Teil bemerkenswert hohen Anzahlen festgestellt werden.

Auch Kegelrobben nutzen die Ostsee rund um die Greifswalder Oie. Sie wurden jedoch noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts in der Ostsee als Nahrungskonkurrenten des Menschen intensiv bejagt und beinahe ausgerottet. Durch ein Jagdverbot im gesamten Ostseeraum und den allgemeinen Rückgang von Umweltgiften haben sich die Bestände inzwischen erholt. Zu Beginn der 2000er Jahre waren Kegelrobben um die Greifswalder Oie noch eine kleine Sensation. In den folgenden Jahren gab es immer regelmäßiger Beobachtungen von zunehmend mehr Tieren. Mittlerweile ist die Kegelrobbe zu einem festen Bestandteil der Insel fauna geworden und es können nahezu täglich Tiere rund um die Insel beobachtet werden. Die Anzahl der Kegelrobben schwankt im Jahresverlauf und ist stark von Wasserstand und Wellenhöhe abhängig. Ideal zur Beobachtung der Meeressäuger sind windstille Tage mit niedrigen Wasserständen, an denen die Tiere auf den Steinen um die Insel ruhen können. Im späten Winter und zeitigen Frühjahr kommen die meisten Kegelrobben, den großen Heringsschwärmen folgend, in den Greifswalder Bodden und in die Flachwasserbereiche des Naturschutzgebiets Greifswalder Oie. Während der Zeit des sommerlichen Fellwechsels halten sich die Robben vermutlich an den Liegeplätzen auf Bornholm und in den umliegenden Gebieten auf. Im Herbst und über den Winter steigt die Zahl der hier beobachteten Kegelrobben wieder an. Da neben den Kegelrobben auch selten Seehunde und noch viel seltener Ringelrobben an der Insel beobachtet werden, ist die Greifswalder Oie wohl das Jordsand-Schutzgebiet mit der höchsten Robbendiversität.



Auch bei rauer See fährt das Fahrgastschiff „MS Seeadler“ der Apollo Fahrgastreederei Peenemünde die Greifswalder Oie an und versorgt die Insulaner mit Nachschub an allem Lebensnotwendigen. Foto: Erhard Jahn

Vogelberingung und mehr

Seit 1994 betreibt der Verein Jordsand auf der Greifswalder Oie eine Beringungsstation zum Monitoring des (Sing-)Vogelzuges in der südlichen Ostsee. Während des Heimzuges im Frühjahr vom 15. März bis zum 9. Juni und während des Wegzuges im Herbst vom 1. August bis zum 6. November werden, in enger Zusammenarbeit mit der Beringungszentrale Hiddensee, vor allem Singvögel gefangen, vermessen, beringt und wieder freigelassen. Bis einschließlich Juni 2018 sind insgesamt 465.683 Vögel aus 194 Arten registriert worden, einige davon sind zwischen dem Nordkap im Norden und dem Kongobecken im Süden, zwischen dem Atlantik im Westen und Russland im Osten wiedergefunden worden. Die am häufigsten gefangenen Arten sind Rotkehlchen, Wintergoldhähnchen und Fitis. Wegen der Vögel finden alljährlich viele, vor allem junge Menschen den Weg auf die Greifswalder Oie. Für viele ist das eine Reise mit Wiederkehr, eine saisonale Wanderung, dem Vogelzug viel-

leicht nicht unähnlich. Bei einigen erwächst daraus ein langjähriges, manchmal bereits mehr als zwei Jahrzehnte dauerndes Engagement für die Aktivitäten des Vereins Jordsand auf der Greifswalder Oie. Im Jahr 2019 wird die Beringungsstation ihr 25-jähriges Jubiläum begehen, wovon in einer späteren Ausgabe der SEEVÖGEL zu lesen sein wird.

 facebook.com/BiGOie.J

Stella Klasan, ehemalige Vogelwartin von Scharhorn und Neuwerk, kennt die Greifswalder Oie von zahlreichen Einsätzen seit 2012. Seit Juni 2016 leitet sie die Station auf der Insel.

Jan van Rönn hat in Kiel Biologie studiert und ist seit 2018 Leiter der Beringungszentrale an der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach. Sein wissenschaftliches Interesse gilt u.a. der Nutzung von Beringungsdaten für evolutions-ökologische Fragestellungen in der Vogelzugforschung und der Populationsbiologie. Auf der Greifswalder Oie war er seit 1995 wiederholt als Beringungshelfer im Einsatz, von 1999-2001 als verantwortlicher Beringer. Seit 2002 ist Jan van Rönn Schutzgebietsreferent für die Greifswalder Oie.

Verein Jordsand – jetzt mit geänderten Adressen in den Sozialen Medien!

Folgen Sie uns für aktuelle Meldungen aus unseren Schutzgebieten, Neuigkeiten zum Thema Seevögel in Deutschland und weltweit sowie für wunderschöne Tier- und Landschaftsaufnahmen:

 facebook.com/VereinJordsand

 instagram.com/VereinJordsand

 twitter.com/VereinJordsand

Alle Social Media-Kanäle sind auch ohne Registrierung zugänglich.

111 Jahre Jordsand

Gottfried Vauk – der Fänger von Helgoland und Ehrenvorsitzender des Vereins Jordsand

Von ECKART SCHREY



Gottfried Vauk mit Kamera im Brutfelsen.

Foto: Gerhard Gronefeld/Archiv Verein Jordsand

Den ersten Teil der Überschrift gab es schon einmal. Es ist der Titel der Biografie von Gottfried Vauk, geschrieben von Wilhelm Bindig und Christiane Heiber (2005). Aber dieser Titel trifft die Persönlichkeit von Gottfried Vauk einfach zu gut, als dass man in diesem Zusammenhang etwas Besseres formulieren könnte. Die beiden Autoren werden es mir verzeihen.

1956 bekam Gottfried Vauk als junger Biologe die Leitung der Inselstation des Instituts für Vogelforschung auf Helgoland übertragen. Wobei die Station eigentlich noch gar nicht, oder besser nicht mehr existierte. Die Kriegsmaschinerie hatte ganze Arbeit geleistet und das Bombardement und die Sprengungen der Nachkriegszeit hatten den Rest besorgt. Die Insel war für Jahre unbe-



Der Fänger von Helgoland 1957 – eine soeben vom Brutfelsen gesprungene junge Lumme wird gefangen und beringt. Foto: Archiv Verein Jordsand

wohnbar geworden. Die Arbeit der Vogelwarte hatte kurz zuvor auf dem Oberland im zerstörten Fanggarten der Sapskuhle und in einer Baracke im Südhafengelände begonnen. Das Institutsgebäude wurde dann im Februar 1957 bezogen, als erstes fertiggestelltes Gebäude auf dem Oberland (BAIRLEIN & BECKER 2010; Vauk 1977).

Die „Vogelwarte Helgoland“ hatte schon zu Lebzeiten ihrer Gründerväter Heinrich Gätke und Hugo Weigold als „Mekka der Ornithologen“ einen legendären Ruf in der Vogelkunde (GÄTKE 1900; SCHÜZ & WEIGOLD 1931). Und so standen natürlich auch nach dem Krieg der Vogelfang und die Beringung im Vordergrund der Arbeiten und brachten Aufbauhelfer und ornithologisch interessierte junge Leute auf die Station. Aber auch

Gottfried Vauk selbst konnte die Stationshelfer für Forschung und Schutz von Natur und Umwelt begeistern und Menschen für sich gewinnen. Und so war es wohl diese Mischung aus naturkundlichem Interesse, der Besonderheit des Insellebens und der Anziehungskraft von Gottfried Vauk mit seinem engagierten Einsatz für eine lebenswerte Umwelt, der die Vogelwarte zu einem besonderen und geradezu prägenden Ort für Viele werden ließ.

Neben der Vogelzugforschung – der eigentlichen Aufgabe der Inselstation – rückte die Seevogelforschung am Helgoländer Lummenfelsen und zunehmend auch die Umweltbelastung der Nordsee mit ihren Auswirkungen auf die Küsten- und Meeresvögel in den Fokus. Und so war es fast zwangsläufig, dass sich Gottfried Vauk im „Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel“, wie er damals noch hieß, engagierte. Zunächst als wissenschaftliches Vorstandsmitglied, kurze Zeit später für elf Jahre als Vorsitzender (1979 - 1990).

Gottfried Vauk war laut, seine Stimme war nicht zu überhören. Das Fenster seines Arbeitszimmers auf Helgoland lag über dem Eingang zum Fanggarten der Vogelwarte und mit seiner Stimme erreichte er in dem etwa 150 Meter langen Gebüsch jeden Mitarbeiter, den er gerade brauchte. Besprechungen bei Doc Vauk, wie er seinerzeit genannt wurde, gab es regelmäßig. Und oft auch am Wochenende oder bis spät in die Nacht.

Die mühsamen Jahre des Aufbaus nach den Zerstörungen des Krieges und der Nachkriegszeit waren in den 1970er Jahren überstanden, die wissenschaftliche Arbeit der Inselstation längst wieder in Gang gekommen. Durch die Vogelzugkurse auf Helgoland gab es Kooperationen mit den Universitäten in Kiel, Hamburg und Berlin und so kamen viele angehende Wissenschaftler in den ersten Kontakt mit der Inselstation. Studenten fertigten hier ihre Examensarbeiten an und es bildeten sich kleine Projektgruppen.

Insbesondere bei den Uni-Kursen aus Hamburg wurde auch die Naturschutzarbeit des Vereins Jordsand thematisiert und Mitgliederwerbung betrieben, weil die Kursleiter Heinrich Hoerschelmann und Günter Timmermann enge Verbindung zum Verein hatten. Viele Vorsitzende des Vereins Jordsand stammten übrigens aus dem Zoologischen Institut und Museum der Universität Hamburg (Nicolaus Peters sen., Wilhelm Meise, Nico-

111 Jahre „Jordsand“: 111 Jahre Vorbild im Natur- und Vogelschutz an unseren Küsten, 111 Jahre begeisternd für zahlreiche junge Menschen, die ihre Mitarbeit als Naturschutzwarte, als Zivildienstleistende bzw. im Bundesfreiwilligendienst oder „nur“ als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer geprägt hat und die nicht selten darüber sogar beruflichen Zugang zu Biologie und Naturschutz gefunden haben. 111 Jahre aber auch die Erkenntnis, dass Naturschutz nur auf guter Wissensgrundlage erfolgreich sein kann. 111 Jahre Begeistern, Werben und Einwerben für den Naturschutz. 111 Jahre Erfolgsgeschichte. 111 Jahre gute Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ und „Jordsand“, vor allem auf Helgoland. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg!

Prof. Dr. Franz Bairlein

Direktor des Instituts für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, Wilhelmshaven



Wirkungsstätte Gottfried Vauks auf Helgoland: Das neue Institutsgebäude der Vogelwarte auf dem Oberland.
Foto: Archiv Verein Jordsand

laus Peters jun., sowie später Jörg Ganzhorn und Veit Hennig). Die in der Vereinssatzung festgeschriebene Aufgabe, Naturschutz auf wissenschaftlicher Grundlage zu betreiben, eröffnete ebenfalls die Perspektive einer fruchtbaren Zusammenarbeit.

Mit dem Vorsitzenden Gottfried Vauk übernahm der Verein Jordsand das Naturschutzgebiet Lummenfelsen als neues Betreuungsgebiet (1980), später dann den Helgoländer Felssockel (1982) und weitere Schutzgebiete: Neuwerk und Hallig Habel (1982), Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal (1984), Hoisdorfer Teiche (1988) und Nigehörn (1989). Für das Meeresschutzgebiet Felssockel gab es 1987/88 übrigens den ersten hauptamtlichen und aus ABM-Mitteln finanzierten Mitarbeiter des Vereins Jordsand auf Helgoland: Eckehard Bockwoldt betreute die Studentenkurse im Felswatt, als die Gefahr bestand, dass seltene Arten durch gezieltes Ab-sammeln zu verschwinden drohten.

Der Helgoländer Lummenfelsen war und ist ein einzigartiges Schutzgebiet an der deutschen Küste (Vauk 1985). Auf weniger als einem Hektar Fläche brüten Tausende Seevögel, die Szenerie erinnert an die imposanten nordischen Vogelfelsen. Damals brüteten hier vor allem Trottellummen und Dreizehenmöwen, sowie wenige Paare Tordalken und Silbermöwen. Die pelagisch lebenden Eissturmvögel waren ebenfalls in den 1970er Jahren im Felsen zu beobachten, 1972 gab es den ersten Brutnachweis. Eine kleine Sensation damals, denn diese Art hatte nachweislich noch nie in Deutschland gebrütet. Die heute so eindrucksvollen Basstölpel siedelten sich noch später an und begannen erst 1991 mit der Brut. Heute gibt es einen eindrucksvollen und weiterhin zunehmenden Bestand von etwa 1.000 Brutpaaren, die sich eindrucksvoll in direkter Nähe zum Klippenweg beobachten lassen.

Der Brutfelsen faszinierte auch damals

schon alle Stationshelfer und Studenten. Vor allem, wenn man sich unter dem Felsen auf der Westmauer aufhielt, konnte man das Geschehen als „multisensorales Spektakel“ erleben: an- und abfliegende Lummen, in stürmischen Aufwinden ruhig segelnde Dreizehenmöwen und die mit steifen Flügeln patrouillierenden Eissturmvögel. Dann die Geräuschkulisse: die dunklen, rauen Rufe der Lummen, die hellen Schreie der Dreizehenmöwen, das Gackern der Eissturmvögel. Und schließlich der intensive Fischgeruch und die Kotspritzer auf der Jacke. Es entstanden auch für Nicht-Ornis bleibende Eindrücke. Am spektakulärsten war im Juni der Lummenprung, wenn die flugunfähigen Jungvögel mit einem beherzten Satz die Brutplätze im hohen Felsen verließen. Die Beschreibung dieser Helgoländer Besonderheit ist am eindrucksvollsten und in ausgeschmücktem Jugendstil bei HUGO WEIGOLD (1912) nachzulesen.

Die im Felsen brütenden Silbermöwen wurden bei Gottfried Vauk zum begehrten und bejagten Forschungsobjekt, da unklar war, ob sie sich im Rahmen der an der Küste beobachteten rasanten Bestandszunahme auf Kosten der Lummen auch in deren Brutbändern ausbreiten würden. Eindrucksvoll waren damals auch die Winterbestände der auf den Hafentmolen rastenden Großmöwen. Bei den Zählungen ergaben sich regelmäßig Bestände von mehreren Tausend Vögeln, heute fast unvorstellbar große Zahlen. Der Grund für diese gewaltigen Schwärme war die damals noch in ganz anderen Größenordnungen betriebene Schleppnetzfisherei in der Nordsee, die mit Beifang und Schlachtabfällen auf See eine schier unerschöpflich scheinende Nahrungsquelle darstellte. Hier liegt übrigens auch die Begründung für die Bestandszunahme bzw. die Neuansiedlung von Dreizehenmöwe und Eissturmvogel.

Mit den Jahren entwickelte sich aus diesen Beobachtungen und Fragestellungen das erste größere und gemeinsame Forschungsvorhaben von Vogelwarte und Verein Jordsand mit Ausdehnung auch in die Brutgebiete und die wichtigsten Rast- und Nahrungsplätze an der Küste: die Möwenforschung (VAUK & PRÜTER 1987). Als ein wesentliches Ergebnis konnten die jahrelang üblichen Vergiftungsaktionen vor allem von Silbermöwen in den Brut- und Rastgebieten durch entsprechende Anweisungen der Küstenländer beendet werden.



Der Autor (re.) zusammen mit Gottfried Vauk, der eine frisch geschossene verölte Dreizehenmöwe begutachtet.
Foto: Erika Vauk-Hentzelt

Spätestens durch die wachsende Seevogel- und Umweltforschung wurde die Notwendigkeit einer vereinseigenen angewandtwissenschaftlichen Zeitschrift deutlich. Und folgerichtig erschienen die SEEVÖGEL im August 1979 als Einzelheft u. a. mit dem Brutbericht des Jahres 1979 über den Schwarztonnensand von Gert Dahms und von Gottfried Vauk über das Möwenproblem in den Schutzgebieten des Vereins. Mittlerweile erscheint der 39. Jahrgang unserer Vereinszeitschrift, viel beachtet und zitiert und mit einer Verbreitung weit über die Mitglieder hinaus. Unter den zahlreichen Sonderbänden und -heften gibt es auch eines speziell zum Meeresschutzgebiet Helgoland (KREMER & JANKE 1990).



Gottfried Vauk 1959 mit der Ausbeute einer „wissenschaftlichen“ Möwenjagd, bei der Setter „Artus“ geholfen hat.
Foto: Archiv Verein Jordsand

Durch die immer deutlicher werdenden Umweltprobleme in der Nordsee (Ölpest, Vermüllung, Eutrophierung, Verklappung von Dünnsäure, Baggergut und Klärschlamm, Verbrennung und Verklappung von Sondermüll und Plastik) veränderte sich auch die Forschungsarbeit von Vogelwarte und Verein. Über viele Jahre wurden Projekte des Umweltbundesamtes und weiterer Auftraggeber bearbeitet, teils in Kooperation mit anderen Instituten wie dem Deutschen Hydrographischen Institut (DHI, heute Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie).

Vor allem die Ölpest hatte dramatische Ausmaße erreicht. An den Helgoländer Stränden verendeten Tausende Seevögel, insbesondere Lummen. Allein im Winter 1982/83 waren es mehr als 800 und damit mehr als zehnmal so viele Ölopfer wie im langjährigen Mittel. Zunächst gab es hierfür keine Erklärung, einen spektakulären Ölunfall hatte es nicht gegeben. Überhaupt wurde die Zunahme dieser schleichenden Katastrophe erst dadurch sichtbar, dass es auf Helgoland seit 1960 Vergleichszahlen gab. Die Zählungen wurden in die Schutzgebiete des Vereins Jordsand und weiterer Verbände ausgedehnt und ein Zählernetz aufgebaut, das fast die komplette deutsche Nordseeküste abdeckte. Diese Arbeiten und Ergebnisse bilden bis heute eine der Keimzellen des Monitoring-Programms der deutschen und europäischen Küstengewässer.

Ursache dieser schleichenden Ölpest war

– das ergab sich durch akribische gaschromatographische Untersuchungen von Vogel- und Strandproben im Vergleich zu Tank-Proben verdächtiger Schiffe im DHI-Labor Sülldorf/Hamburg – die zunehmende Inbetriebnahme moderner Antriebsaggregate in der Seeschifffahrt. Ausgelöst durch die Ölpreiskrise der frühen 1970er-Jahre wurde der teuer gewordene Schiffsdiesel durch Schweröl ersetzt (Bunker-C-Öl, Heavy Fuel Oil). Bei der Aufbereitung dieser Brennstoffe an Bord blieben teerartige Rückstände und Schlammanteile übrig, die als „Sludge“ über Bord gegeben wurden und in Massen die Seevögel töteten. Es war ein qualvoller Tod, der Tage oder Wochen dauern konnte, eine Mischung aus Verhungern, Erfrieren und Vergiftung.

Gottfried Vauk war kein Mensch, der hier nur zuschaute. Er erhob seine Stimme und alarmierte Presse, Funk und Fernsehen. Es wurde – auch mit Unterstützung des dpa-Kollegen und Jordsand-Vorstandsmitglieds Harro Müller – eine öffentliche Kampagne in ganz Deutschland und darüber hinaus, die niemand überhören konnte. Gottfried Vauk hatte seine Rolle als Aufrüttler und Mahner gefunden. „Wer Feuer sieht, muss Alarm schlagen“ hieß sein Motto. Er konnte ein „harter Hund“ sein, insbesondere bei Ignoranz gegenüber Missständen in Natur und Umwelt, aber er litt auch mit der Kreatur. Beides – Fakten und Emotion – zeigten letztlich Wirkung. Öltagebücher und Entsorgung in den Häfen wurden Verpflichtung, Ölbekämpfungsschiffe in Dienst gestellt und die Luftüberwachung eingeführt. Allmählich ent-

111 Jahre Verein Jordsand. Das sind mehr als sechs Generationen gelebtes ehrenamtliches Engagement für unsere Heimat, unsere See- und Küstenvögel und unsere Gesellschaft. Herzlichen Glückwunsch und Dank. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben durch ihr Engagement eine berufliche und/oder persönliche Orientierung gefunden. Für die Zukunft alles Gute und weiterhin eine erfolgreiche Arbeit an unseren Küsten.

Rolf de Vries
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Seevogelschutz

schärfte sich die Lage. „Solange es nicht zu spät ist, ist es nicht zu spät“ – ein anderes Zitat von ihm.

Ergänzend zum Ölpestprogramm kam 1984 das Müllmonitoring auf Helgoland und in weiteren Jordsand-Gebieten hinzu, ebenfalls finanziert vom Umweltbundesamt. Das verantwortungslose Wegwerfen von Plastikmüll und Fischereigerät hatte mittlerweile ebenfalls katastrophale Ausmaße erreicht, mit erheblichen Folgen für Strände, Vogelinseln und Meerestiere (HARTWIG et al. 1985, VAUK & SCHREY 1987). Ein über der Langen Anna auf Helgoland segelnder Basstölpel mit wehender, um den Körper gewickelter Plastiknetzfahne wurde zum Titelbild der Proceedings der 2. Internationalen Konferenz über Meeresmüll (SHOMURA & GODFREY 1990). – Beim Öl ist es in den vergangenen Jahrzehnten besser geworden, beim Müll eher noch schlimmer (SCHULZ et al. 2014)!

Ebenfalls 1984 eröffnete der Verein Jordsand sein zentrales Info- und Bildungszentrum – das „Haus der Natur“ – im historischen Gutshaus in Wulfsdorf/Ahrensburg

und richtete hier die Geschäftsstelle des wachsenden Naturschutzverbandes ein. Mit der Übernahme des Vereinsvorsitzes durch Gottfried Vauk hatte der Jordsand mit Uwe Schneider bereits seinen ersten hauptamtlichen Geschäftsführer eingestellt, Barbara Bothe übernahm dann 1982 als weitere hauptamtliche Kraft die pädagogische Arbeit im Wulfsdorfer Park. Und Gottfried Vauk hatte ein zweites Arbeitszimmer im 1. Stock.

Die wissenschaftliche Arbeit erlebte eine bisher nicht dagewesene Blüte und führte 1986 zur Gründung des „Instituts für Natur- und Umweltschutzforschung des Vereins Jordsand (INUF)“, ein Lieblingsprojekt von Gottfried Vauk, mit dem er die wissenschaftliche Arbeit im Verein Jordsand unabhängig von der Vogelwarte festigen wollte. Das Institut war zunächst im Lotsenhaus Schleimünde angesiedelt mit leitendem Wissenschaftler, weiteren Projekt-Angestellten und wissenschaftlichem Beirat. Im Beisein des schleswig-holsteinischen Landwirtschafts- und Naturschutzministers Günter Flessner wurde das Institut im Lotsenhaus Schleimünde feierlich eröffnet und stand hier unter der Leitung von Johannes Prüter. Aus logistischen Gründen wurde die Zentrale des INUF später unter Leitung von Eike Hartwig in die ehemalige Wetterstation im Wulfsdorfer Weg in der Nähe der Geschäftsstelle verlegt. Das Institut entwickelte sich für viele Jahre zur Heimat der Jordsand-Forschung und arbeitete bis zum Ausscheiden von Eike Hartwig im Jahr 2002 sehr erfolgreich, es erschienen fast 200 Publikationen und Projektberichte, oft veröffentlicht in der Vereinszeitschrift, in Sonderbänden oder anerkannten Fachzeitschriften (HARTWIG 1988 und 1997).

Gottfried Vauk verließ 1988 nach 32 Jahren die Insel Helgoland und übernahm für seine drei letzten Dienstjahre die Leitung der Norddeutschen Naturschutzakademie auf Hof Möhr in Schneverdingen/Lüneburger



Lokal verölter Lumme und verölter Tordalk (auch auf dem Rücken), Januar 1986.

Foto: Erika Vauk-Hentzelt

Heide. 1990 gab er dann auch den Vorsitz im Verein Jordsand an seinen Nachfolger Nico Peters ab, 1993 auch die Herausgeberschaft für die SEEVÖGEL. Aufgrund seiner vielfältigen Verdienste für den Verein Jordsand wurde er am 6. April 2003 zum Ehrenvorsitzenden des Vereins Jordsand ernannt – wie bereits der Vereinsgründer Franz Dietrich vor ihm.

Die Nachfolge auf Helgoland übernahmen Ommo Hüppop und später Jochen Dierschke. Mit ebenfalls herausragendem Engagement setzten sie die wissenschaftliche Arbeit an der Vogelwarte fort (DIERSCHKE et al. 2011). Auch der Verein Jordsand hat seit 2015 wieder hauptamtliches Personal auf der Insel: Rebecca Störmer, die sich mit großem Einsatz um Seevögel, Robben, das Infozentrum in der vereinseigenen Hummerbude und die freiwilligen Helfer kümmert, seit kurzem unterstützt von Elmar Ballstaedt.

Gottfried Vauk ist am 22. März 2015 im Alter von 89 Jahren verstorben. Er war leise geworden in seinen letzten Jahren, nachdenklich und voller Zweifel, ob sein Einsatz für Natur und Umwelt nicht doch weitgehend vergeblich war. Der Raubbau an begrenzten Ressourcen, die materielle Gier der Naturzerstörer und das mangelnde Verantwortungsbewusstsein der meisten Politiker für die Zukunft kommender Generationen hatten ihn resignieren lassen. Aber er blieb bis zuletzt interessiert an den Aktivitäten „seines“ Vereins Jordsand. In diesem Zusammenhang zitierte er gern die Martin Luther zugeschriebene Geschichte vom Pflanzen eines Apfelbaumchens.

Mit Dank an Dr. Eike Hartwig, Dr. Johannes Prüter und Harro H. Müller für Anregungen und Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

- BAIRLEIN, F. & P. H. BECKER (2010): 100 Jahre Institut für Vogelforschung. Aula-Verlag, Wiebelsheim.
- BINDIG, W. & C. HEIBER (2005): Der Fänger von Helgoland. Neumann-Neudamm AG, Melsungen.
- DAHMS, G. (1979): Brutbericht 1979 über den Schwarztönnensand/Elbe. SEEVÖGEL Erstausgabe/Einzelheft 6-7.
- DIERSCHKE, J., V. DIERSCHKE, K. HÜPPOP, O. HÜPPOP & K. F. JACHMANN (2011): Die Vogelwelt der Insel Helgoland. OAG Helgoland, Helgoland.
- GÄTKE, H. (1900): Die Vogelwarte Helgoland. 2. Aufl. R. Blasius, Braunschweig.
- HARTWIG, E. (1988): Das INUF und seine Aufgaben. SEEVÖGEL 9, Sonderband 163-165.
- HARTWIG, E. (1997). Das Institut für Naturschutz- und Umweltschutzforschung (INUF) des Verein Jordsand.



Trottellummen und Dreizehenmöwen mit ihrem Nachwuchs am Brutfelsen. Die vordere adulte Lumme trägt einen Ring.
Foto: Gottfried Vauk

- sand. SEEVÖGEL 18, Sonderheft (90 Jahre Verein Jordsand) 64-65.
- HARTWIG, E., B. REINEKING, E. SCHREY & E. VAUK-HENTZELT (1985): Auswirkungen der Nordsee-Vermüllung auf Seevögel, Robben und Fische. SEEVÖGEL 6, Sonderband 57-62.
- KREMER, B. P. & K. JANKE (1990): Die Insel Helgoland. SEEVÖGEL 11, Sonderheft 2.
- REINEKING, B. & G. VAUK (1982): Seevögel, Opfer der Ölpest. Jordsand-Buch 2. Niederelbe-Verlag, Otterndorf.
- SCHULZ, M., T. CLEMENS, D. FLEET, I. FLEGEL, H. FÖRSTER, S. GAUS, C. GRAVE, T. HARDER, E. HARTWIG & E. SCHREY (2014): Zur Müllbelastung der Nordsee – eine statistische Analyse von Langzeituntersuchun-

gen an Stränden der Deutschen Nordseeküste. SEEVÖGEL 35/4, 8-12.

- SCHÜZ, E. & H. WEIGOLD (1931): Atlas des Vogelzuges. R. Friedländer & Sohn, Berlin.
- SHOMURA, R. S. & M. L. GODFREY (Editors). 1990. Proc. Second International Conference Marine Debris, 1989, Honolulu, Hawaii. NOAA Tech. Memo. NMFS-SWFSC-154 (2 volumes). U. S. Dept. Commerce.
- VAUK, G. (1977): Geschichte der Vogelwarte und der Vogelforschung auf der Insel Helgoland. Niederelbe-Verlag, Otterndorf.
- VAUK, G. (1979): Das Möwenproblem in unseren Schutzgebieten. SEEVÖGEL Erstausgabe/Einzelheft 1-5.
- VAUK, G. (1985): Naturdenkmal Lummenfels Helgoland. Niederelbe-Verlag, Otterndorf.
- VAUK, G. & J. PRÜTER (1987): Möwen – Arten, Bestände, Verbreitung, Probleme. Jordsand-Buch 6, Niederelbe-Verlag, Otterndorf.
- VAUK, G. & E. SCHREY (1987): Litter Pollution from Ships in the German Bight. Mar. Poll. Bull. 18, 316-319.
- WEIGOLD, H. (1912): Der Sprung ins Leben. Kosmos 3, 90-93.



Gottfried Vauk mit einer zum Beringen gefangenen Waldohreule.
Foto: Hans-Henning Kruse

Dr. Eckart Schrey (Jahrgang 1949) hat in Hamburg Biologie studiert und 1975/76 seine Diplomarbeit auf Helgoland geschrieben. Nachdem er 1977 als Vogelfwart auf Norderoog eingesetzt war, hat er ab 1978 im Rahmen des Möwenprojekts promoviert. Von 1984-1988 hat er als wiss. Angestellter im Rahmen des Ölpest- und Müllmonitorings an der Vogelwarte Helgoland gearbeitet, 1989-2010 mit verschiedenen Aufgabengebieten in der Nationalparkverwaltung Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer: Koordination der Ökosystemforschung, Leitung des Dezernats Forschung und Monitoring, Aufbau und Geschäftsführung der Nationalpark-Service gGmbH, Leitung des Fachbereichs Kommunikation und Nationalparkpartner. Von 2012-2017 war Eckart Schrey Vorsitzender des Vereins Jordsand.

SPENDENAUFTRUF

Basstöpel & Plastikmüll: Aktueller Stand und geplante Forschungsarbeit auf Helgoland

Basstöpel tragen große Mengen an Kunststoffschnüren in ihre Nester ein.

Foto: Elmar Ballstaedt

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass der Anteil von menschlichem Müll an der Meeresoberfläche, an Küstenabschnitten sowie auf dem Meeresboden über die letzten Jahrzehnte signifikant zugenommen hat. Inzwischen finden sich Müllablagerungen in allen Weltmeeren, wobei der Hauptanteil der Müllmenge mit bis zu 95 Prozent bei Plastikabfall liegt. Auf Grund der hohen räumlichen und zeitlichen Dynamik ist es schwierig, die gesamte globale Meeresverschmutzung zu quantifizieren. Grobe Schätzungen gehen jedoch davon aus, dass die Plastikmüllmenge in den marinen Ökosystemen zwischen 65 und 150 Millionen Tonnen beträgt. Seit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das erste Plastik hergestellt wurde, ist die Welt-Kunststoffproduktion massiv angestiegen. Inzwischen landen jährlich schätzungsweise zwischen 4,8 und 12,7 Millionen Tonnen Plastikmüll im Meer, was zu schwerwiegenden Folgen in den marinen Ökosystemen führen kann. Eine weiterhin steigende Verschmutzung der marinen Ökosysteme durch Plastikmüll auf Grund der immer noch steigenden Kunststoffproduktion hat zur Folge, dass auch immer mehr Meereslebewesen von den Auswirkungen betroffen sind. Größere Plastikteile, wie Netz-

reste oder Stricke, fungieren als Todesfallen, in denen sich Meerestiere verfangen und zugrunde gehen.

Inzwischen sterben jährlich über eine Million Seevögel und mehr als hunderttausend andere Meereslebewesen an Plastikmüll. Bei einer weiter steigenden Verschmutzung der Weltmeere hat diese Entwicklung mit hoher Wahrscheinlichkeit negative Folgen für viele Seevogelpopulationen. Größere Seevögel wie Töpel, Sturmvögel oder Großmöwen gehören zu den Top-Prädatoren in marinen Ökosystemen und reagieren sensibel auf Veränderungen der Sterblichkeitsrate von adulten Individuen. Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass Seevogelkolonien sehr empfindlich auf klimatische Veränderungen, kommerzielle Fischerei, Ölverschmutzung oder auch Jagd reagieren (VOTIER et al. 2005, WANLESS et al. 2007, ROLLAND et al. 2008, VOTIER et al. 2008). Diese Sensitivität wird vor allem durch die Fortpflanzungsstrategie der Vögel verursacht. Geringe Fortpflanzungsraten bei einer hohen Lebenserwartung führen dazu, dass sich die Populationen nur sehr langsam an Lebensraumveränderungen anpassen können. Zu den bereits genannten Rückgangursachen kommt in den letzten Jahrzehnten der

Plastikmüll als Gefährdung hinzu.

Auf Helgoland brüten Basstöpel seit 1991. Die Population ist seitdem auf über 1000 Paare in den Jahren 2017 und 2018 gewachsen. Aber schon bevor Basstöpel hier auf der Insel brüteten, besuchten sie den roten Felsen. Eckart Schrey & Gottfried Vauk (1987) untersuchten Verstrickungsraten (1976-1985) von durchziehenden oder rastenden Basstöpel auf Helgoland und fanden heraus, dass 13-29 Prozent der Todesfälle auf Plastikmüll zurückzuführen waren. Bisherige Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass Basstöpel und andere Seevögel neben natürlichem Material auch Plastikmüll in ihre Nester eintragen (MONTEVECCHI 1991, VOTIER et al. 2011, STÖRMER 2017). Dieses Phänomen wird auch im NSG „Lummenfelsen“ auf Helgoland beobachtet, seit dort 1991 die ersten Basstöpel brüteten (SCHNEIDER 1991). Schon das erste Küken, welches 1991 auf Helgoland schlüpfte, verstrickte sich in den in die Nester eingebauten synthetischen Fasern (SCHNEIDER 1991). Der Eintrag von künstlichem Nistmaterial hat aber nicht nur negative Auswirkungen auf die Basstöpel, sondern auch die benachbarten Trottellummen und teilweise Dreizehenmöwen. Auf Helgoland wurden im Jahr 2015 in einer Kooperation aus

Verein Jordsand, GEO und Greenpeace sieben Basstölpelnester gesammelt und der Plastikanteil ermittelt (STÖRMER 2017). Bei dieser Untersuchung wurden in den sieben gesammelten Nestern insgesamt ca. zehn Kilogramm Kunststoff nachgewiesen, was ca. sieben Prozent an der Gesamttrockenmenge von 150 Kilogramm Nistmaterial in den Nestern darstellt. Erste chemische Analysen der Helgoländer Nester zeigten, dass ein Großteil der Fasern aus Polyethylen besteht (STÖRMER 2017). Dieser Kunststoff wird u.a. bei der Herstellung von Verpackungen, Fischer-einnetzen und sonstigen synthetischen Fasern genutzt. Nach diesen ersten Ergebnissen in der Helgoländer Basstölpelkolonie bedarf es aber einer intensiveren und genaueren Untersuchung, um die Eintragswege von Plastikmüll sowie dessen Herkunft und die Auswirkungen auf die Population zu verstehen.

Der Verein Jordsand in Kooperation mit dem Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, dem Forschungs- und Technologiezentrum Westküste (FTZ) der Universität Kiel sowie dem Alfred-Wegener-Institut



Der Projektverantwortliche Elmar Ballstaedt.

(AWI) möchte aus diesem Grund ein dreijähriges Forschungsprojekt starten, in dem die Auswirkungen auf Seevögel in der Deutschen Bucht am Beispiel des Basstölpels sowie die Herkunft des als Nistmaterial benutzten Plastiks bestimmt werden sollen. Bislang gibt es kaum Erkenntnisse über die Zusammensetzung und die Herkunft des Plastikmülls in Seevogelnestern sowie dessen Auswirkungen auf Populationsebene. Ein Schwerpunkt der Untersuchung, die Auswirkungen und Relevanz von Plastikmüll auf Seevogelpopulationen, soll u.a. durch GPS-Besenderung, Er-

mittlung ganzjähriger Verstrickungsraten und durch die Entwicklung eines Populationsmodells bearbeitet werden. Der zweite Schwerpunkt sind die Laboranalysen zur Herkunftsbestimmung des künstlichen Nistmaterials.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, Erkenntnisse über die Relevanz und die Auswirkungen auf Seevogelpopulationen sowie die Herkunft des künstlichen Nistmaterials zu erlangen, um Handlungsempfehlungen für Politik, Wirtschaft und Naturschutz zu entwickeln, die zu einer Reduktion des Plastikeintrags in die Nordsee und damit zum Schutz der Seevögel und einer geringeren Belastung der Nester mit künstlichem Material führen. Zusätzlich sollen die einzelnen Schritte mit projektspezifischen Flyern, Infotafeln, per Social Media sowie mit der Entwicklung von Lehrmaterial begleitet werden, um dieses sehr sensible und aktuelle Thema in die Öffentlichkeit zu tragen.

Elmar Ballstaedt

Literatur

- MONTEVECCHI, W. A. (1991): Incidence and types of plastic in gannets nests in the Northwest Atlantic. *Canadian Journal of Zoology – Revue Canadienne De Zoologie*, 69: 295–297.
- ROLLAND, V., BARBRAUD, C., WEIMERSKIRCH, H. (2008): Combined effects of fisheries and climate on a migratory long-lived marine predator. *Journal of Applied Ecology*, 45: 4–13.
- SCHNEIDER, U. (1991): Basstölpel – Opfer der Meeresverschmutzung. *SEEVÖGEL* 12/4: 42.
- SCHREY, E., VAUK, G. J. M. (1987): Records of entangled gannets (*Sula bassana*) at Helgoland, German Bight. *Marine Pollution Bulletin*, 18: 350–352.
- STÖRMER, S. (2017): Plastikfasern als Nistmaterial in Basstölpelnestern auf Helgoland – eine erste Einschätzung. *SEEVÖGEL* 38/2: 22–23.
- VOTIER, S. C., HATCHWELL, B. J., BECKERMAN, A., MCCLEERY, R. H., HUNTER, F. M., PELLATT, J., TRINDER, M., BIRKHEAD, T. R. (2005): Oil pollution and climate have wide-scale impacts on seabird demographics. *Ecology Letters*, 8: 1157–1164.
- VOTIER, S. C., BIRKHEAD, T. R., ORO, D., TRINDER, M., GRANTHAM, M. J., CLARK, J. A., MCCLEERY, R. H., HATCHWELL, B. J. (2008): Recruitment and survival of immature seabirds in relation to oil spills and climate variability. *Journal of Animal Ecology*, 77: 974–983.
- VOTIER, S. C., ARCHIBALD, K., MORGAN, G., MORGAN, L. (2011): The use of plastic debris as nesting material by a colonial seabird and associated entanglement mortality. *Marine Pollution Bulletin*, 62: 168–172.
- WANLESS, R. M., ANGEL, A., CUTHBERT, R. J., HILTON, G. M., RYAN, P. G. (2007): Can predation by invasive mice drive seabird extinctions? *Biology Letters*, 3: 241–244.



Damit die **Forschung** von Elmar Ballstaedt zur **Rettung der Seevögel** Wirklichkeit werden kann, sind wir auf Spenden und Zuwendungen angewiesen!

Insofern können auch **Sie** sich aktiv am Projekt beteiligen und einen **Beitrag zum Schutz unserer Meere** leisten.

Spenden Sie an den Verein Jordsand
unter dem Stichwort „Projekt Basstölpel & Plastikmüll“
oder auf folgenden Internetseiten:

www.jordsand.de/themen/plastikmüll-im-meer/
www.betterplace.org/p63361



Herzlichen Glückwunsch dem Verein Jordsand zu 111 Jahren unermüdlicher Arbeit beim Schutz des Wattenmeeres, der Ostsee, deren Vögel und Lebensräume! Im selben Jahr wie Otto Leege mit dem Schutz von Memmert, hat der Verein Jordsand auf der namensgebenden Hallig den Start für einen erfolgreichen Gebietsschutz am Wattenmeer gelegt, der nunmehr seit neun Jahren den Namen Weltnaturerbe Wattenmeer trägt. Diese Pionierleistung verbunden mit dem dauerhaften Engagement vieler Beteiligter ist nicht hoch genug zu würdigen und wirkt erfolgreich bis zum heutigen Tag. Ein zweites ist wesentlich und zukunftsweisend: Durch die intensive Einbeziehung junger Menschen in die Schutzgebietsbetreuung, angelernt durch ein hohes ehrenamtliches Engagement der Gebietsbetreuer, hat sich über die Jahre und Jahrzehnte und im Zusammenhang mit befreundeten Vereinen und Verbänden (Schutzstation Wattenmeer, Mellumrat, Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Jever e. V. u.v.m.) eine große Wattenmeerfamilie gebildet, die den Naturschutz am Wattenmeer auch durch schwierige Zeiten von Klimawandel und Globalisierung führen kann. Ich wünsche dem Verein Jordsand noch viele Jahrzehnte kontinuierliche Schutzgebietsbetreuung an Nord- und Ostsee mit vielen kreativen, motivierten jungen Leuten!

Peter Südbeck
Leiter des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer

Wenn ich ‚Verein Jordsand‘ höre, denke ich an viele außerordentlich engagierte Menschen, die in den vielen von ihm betreuten Schutzgebieten überaus wertvolle und nachhaltige Arbeit geleistet haben und dieses auch weiterhin tun. Auch die Schutzstation Wattenmeer hat einen Teil ihrer Wurzeln in dem Verein. Ich freue mich daher sehr über die sich in den letzten Jahren entwickelte freundschaftlich-konstruktive Zusammenarbeit zwischen unseren Vereinen und hoffe, dass sich dieses auch in den nächsten Jahren so fortsetzt. Dem Verein Jordsand wünsche ich, dass er in jeglicher Hinsicht in ‚ruhige Fahrwasser‘ kommt und noch viele weitere Jahrzehnte seinen starken Beitrag zum Wohle der Natur leisten kann.

Johnny Waller
Vorsitzer der Schutzstation Wattenmeer

111 Jahre Jordsand

Sylts versunkene Hallig**Oder: Wie der Verein Jordsand zu seinem Namen kam**

Von SEBASTIAN CONRADT

Als Franz Dietrich den Strand betritt, ist er schockiert. Überall im Sand verstreut liegen Tote und Verletzte. Dazwischen, dicht an dicht, häufen sich Patronenhülsen, Zeugen einer wilden Schießerei. Ein Verbrechen unvorstellbaren Ausmaßes hat sich hier zugezogen. Die Täter sind gekommen und gegangen – niemand hat sie aufgehalten oder verfolgt. Dietrich beugt sich über einen der Leichname. Es ist eine Seeschwalbe, die hier auf der Hallig verendet ist. Am Brutplatz, wo sie eine Familie gegründet hat und ihre Jungen großziehen wollte, fand sie den Tod, zusammen mit tausenden Artgenossen. „Solcher Art sind also die ‚Belustigungen‘ der Badegäste“, murmelt der Strandgänger. Er ist auf der Hallig Jordsand zwischen Sylt und dem Festland unterwegs. Wir schreiben das Jahr 1904.

Die ältesten Aufzeichnungen über Jordsand reichen bis ins Mittelalter zurück. Der dänische König Valdemar II soll dort um 1231 eine Jagdhütte besessen haben, „Hjortsand Hus“, die ihm während seiner Ausflüge zur Übernachtung diente. Sie stellte vermutlich die erste Bebauung des Eilands dar, das damals noch ganz anders ausgesehen hat. Historischen Angaben zufolge maß Jordsand Anfang des 13. Jahrhunderts rund 2.000 Hektar und war, abgesehen von einigen Wasserläufen, mit dem Festland verbunden. Das heutige nordfriesische Wattenmeer bildete eine Landfläche, ausgedehnte Marschwiesen erstreckten sich bis zum Horizont, nur von einzelnen Prielen durchzogen. Die „Uthlande“ boten ein weitläufiges Jagdrevier für das Königshaus, dem auf dem „Hjortsand“, dem Hirschsand, reichlich Rotwild vor die Flinte lief. Die vierbeinigen Besucher sollen sogar noch bis vor gut einhundert Jahren auf der Hallig vorgekommen sein, sie erreichten sie schließlich aber nur noch mit nassen Hufen über das hohe Watt vom Festland aus. Wattwandernde Rothirsche – für uns heute unvorstellbar!

Im 16. Jahrhundert wagten sich Siedler auf die Hallig Jordsand und errichteten dort zunächst einen, später zwei Bauernhöfe. Zusammen mit Kühen und Kälbern, Pferden,



Foto der ersten Pfahlhütte auf Jordsand von 1930. Die Hütte war 1912 von dem Lister August Pahl erbaut worden, nachdem die vorige am 6.11.1911 von einer Sturmflut völlig zertrümmert und fortgetrieben worden war. Die Pfahlhütte brannte 1956 nieder.

Foto: Arthur Christiansen, aus: „Jordsand – Vogelinsel im Wattenmeer“

Schafen und Hühnern lebten sie auf diesem Flecken, den die vor allem bei Sturmfluten zerstörerische Nordsee zur Insel werden ließ. Vom Ackerbau sahen die Bauern gleich ab. Zu riskant wäre das Aufbrechen der Scholle gewesen, hätte das Meer bei Landunter doch leichtes Spiel mit der lose daliegende Erde gehabt. Dennoch griff der „Blanke Hans“ immer gieriger nach dem Land, den Halligbewohnern schwand der Grund unter den Füßen wie Butter in der Sonne. Wiederholt richteten sie Briefe an das Schloss in Tondern mit der Bitte, ihnen die Steuern zu senken, da die schrumpfende Hallig immer weniger einbrachte. Die verheerende Sturmflut von 1634, die „Grote Mandränke“, bei der in Nordfriesland mindestens 8.000 Menschen ertranken, und ein heftiger Orkan 1695 mit seinen Verwüstungen auch auf Jordsand vertrieben die Bewohner in den Wintermonaten von der Hallig. Fortan kamen sie nur noch im ruhigeren Sommer, um ihr Vieh zu weiden und Heu zu ernten.



Luftaufnahme von Jordsand aus ungefähr 1200 m Höhe am 16.5.72. Die weiße Sandfläche um die Insel herum wurde normalerweise nicht von der Flut überspült.

Foto: Palle Uhd Jepsen, aus: „Jordsand – Vogelinsel im Wattenmeer“

Ebenfalls im 17. Jahrhundert wurden die Jordsand-Bauern Zeugen einer großen Seeschlacht im Lister Tief vor ihrer Hallig. Während des Dreißigjährigen Kriegs schlug hier eine dänische Flotte unter König Christian IV den Angriff einer Übermacht von holländischen und schwedischen Kriegsschiffen zurück. Mehrere hundert ertrunkene Schweden wurden anschließend auf Jordsand begraben. Keine 50 Jahre später, 1689, wurde das Eiland wieder Dreh- und Angelpunkt einer militärischen Operation. Der neue König, Christian V, wählte Jordsand zum Einschiffen von 1.700 Mann auf sechs Großsegler, die dem englischen König für die Klärung von Thronstreitigkeiten zur Verfügung gestellt werden sollten. Das Vorhaben erwies sich als schwierig, mussten alle Soldaten doch zunächst das Watt passieren, wofür ihnen nur die begrenzten Stunden des Niedrigwassers blieben. Vielleicht resultierte im 19. Jahrhundert aus genau dieser Erfahrung der Plan, einen Eisenbahndamm nach Jordsand zu bauen und dort einen „eisfreien“ Hafen anzulegen.

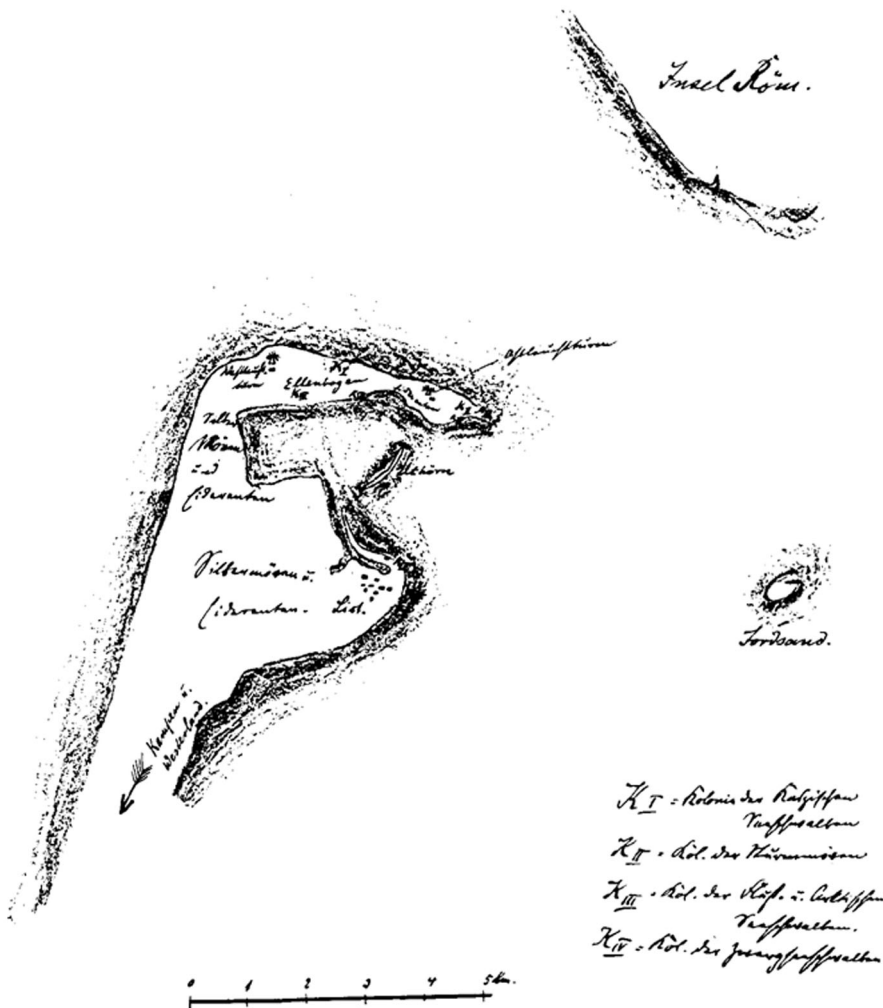
Wenn ich über den Schutz des Wattenmeeres spreche, spielt dabei oft die lange, mehr als 100 Jahre zurückreichende Geschichte des Wattenmeerschutzes eine Rolle. Dessen Beginn mit dem Kauf und dem Schutz von kleinen Inseln voller Seevögel, dann der zunehmende Schutz größerer Wattenmeergebiete bis zur Gründung der Nationalparks, die inzwischen 40-jährige Zusammenarbeit von Deutschland, Dänemark und den Niederlanden beim Schutz, bis zur Anerkennung als Weltnaturerbe. Der Verein Jordsand ist einer der allerersten Wegbereiter auf diesem langen Weg gewesen, der – trotz all dem was noch für das Wattenmeer zu tun ist und an neuen Gefahren droht – insgesamt außerordentlich erfolgreich war. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und gratuliere für den WWF ganz herzlich zu den 111 Jahren erfolgreicher Arbeit!

Dr. Hans-Ulrich Rösner
Leiter des WWF-Wattenmeerbüros

Der Umsetzung dieses Vorhabens kam zunächst der deutsch-dänische Krieg von 1864 in die Quere, an dessen Ende die inzwischen nur noch etwa 20 Hektar kleine Hallig Jordsand an Preußen fiel. Im Dezember 1895 überrollte schließlich eine weitere schwere Sturmflut die Insel im Watt und zerstörte dort das letzte solide Wohnhaus. Mithin der Warft, auf der es errichtet war, wur-

de es von den tosenden Fluten einfach fortgespült. Jordsand blieb hierauf von Menschen unbewohnt und gehörte allein den Meerestieren – wären da nicht die Sylt-Urtaucher gewesen, die in zunehmender Zahl einen Bootsausflug auf das nahegelegene Eiland unternahmen, um – damals völlig legal – ihre Schießfreude an Möwen und Seeschwalben auszulassen. Vermutlich brüteten diese Vögel schon seit Menschengedenken hier, große Watvogelschwärme, Meerestiere und –enten suchten bei Flut das trockene Halligland als Hochwasser-Rastplatz auf.

Der Hamburger Lehrer Dr. Franz Dietrich wollte dem grausamen Treiben nicht tatenlos zusehen, zu erschreckend waren für ihn die Bilder der tot im Sand liegenden Seevögel. Zwar hatten auch die Bewohner Jordsands in der Vergangenheit hie und da eine Meerestiere oder Ringelgans gefangen und die Eier der Brutvögel gesammelt und verspeist. Wie die Fische des Meeres gehörten die Vögel zu ihrer gewöhnlichen, natürlichen Nahrungsgrundlage. Nach der Flucht der Menschen von der Hallig allerdings war dem Naturfrevler durch unkundige Fremde Tür und Tor geöffnet. Franz Dietrich hatte 1905 die Hallig Norderoog besucht und ein Jahr später zu Pfingsten den Ellenbogen auf Sylt, wo er sich aufgrund des rigorosen Eiersammelns und des zunehmenden Tourismus ebenfalls um die Zukunft der Seevogelkolonien sorgte. So schrieb er am 11. November 1906 an Prof. Dr. Carl Richard Hennicke, den 2. Vorsitzenden des Deutschen Vereins zum Schutz der Vogelwelt, mit der Bitte um Unterstützung bei der Einrichtung eines Schutzgebietes für Seevögel an der Nordseeküste. Zu diesem Zweck sollte die Hallig Jordsand vor der Insel Sylt erworben werden, ihr dachte Dietrich



Originalskizze Franz Dietrichs vom 11. November 1906.

eine Ausgleichsfunktion für den drohenden Verlust der Brutplätze auf dem Ellenbogen zu: „Da heißt es, rechtzeitig ein Asyl zu schaffen, und das steht dort in der nahe gelegenen Insel Jordsand zur Verfügung.“

Richard Hennicke sagte dem später als „Vater des deutschen Seevogelschutzes“ bezeichneten Franz Dietrich seine und die Unterstützung durch den Deutschen Verein zum Schutz der Vogelwelt zu. Mit der Gründung einer Aktiengesellschaft und dem Verkauf von Anteilsscheinen sollte der Kauf der Hallig gewährleistet werden (sodass wir heute eine Jordsand AG hätten). Es stellte sich jedoch heraus, dass der Besitzer Jordsands, der Hamburger Apotheker August Wasmuth, kein Interesse an einem Verkauf hatte, da auch er auf einen Bahndamm hoffte, der die Touristenströme via Jordsand nach Sylt bringen würde. Einer Verpachtung der Hallig zur Einrichtung einer Vogelfreistätte wollte Wasmuth jedoch zustimmen.

Um die notwendige Pacht aufzubringen riefen Dietrich und Hennicke sowie einige weitere Mitstreiter drei Monate später, am 18. Februar 1907 eine Gesellschaft „zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten“ ins Leben und verliehen ihr den Namen der Hallig, um deren Vogelwelt Franz Dietrich sich so sehr sorgte: *Verein Jordsand*. Im gleichen Jahr wurde das Eiland unter den Schutz des Vereins gestellt, der dort Anders Bagger von der Insel Röm als ersten Vogelwart in einer neu errichteten, ebenerdigen Hütte stationierte. Dass dies notwendig war, um dem Vogelmord Einhalt zu gebieten, zeigt eine kleine Episode von Ende Juli dieses ersten Betreuungsjahres: In der Annahme, der Vogelwart hätte Jordsand bereits verlassen, kamen drei „sport“begeisterte Herren auf die Hallig, um in gewohnter Weise Möwen und Seeschwalben zu schießen. Sie konnten erfolgreich vertrieben werden.

Nachdem Jens Wand 1909 als Vogelwart auf Norderoog eingesetzt und damit erstmals für den Verein Jordsand tätig geworden war, wechselte er in den beiden darauffolgenden Jahren auf eigenen Wunsch auf die Hallig Jordsand. Er wollte dadurch seiner Familie, die in Bredebro auf dem Festland lebte, nahe sein und erhoffte sich eine einfachere Versorgung mit Lebensmitteln. Durch die Betreuung Jordsands erholten sich die Bestände der brütenden Küsten- und Flusseeeschwalben innerhalb weniger Jahre,



Luftaufnahme von Jordsand am 22. Juli 1976. Die ersten Lahnungsfelder sind im Westen und Norden errichtet worden, um die bedrohten Küstenstreifen zu sichern.

Foto: Palle Uhd Jepsen, aus: „Jordsand – Vogelinself im Wattenmeer“

und die Gesamtzahl der Brutpaare stieg von wenigen hundert (1908: mind. 420 BP) auf 2400 im Jahr 1918 an. Daneben brüteten im selben Jahr 190 Brandseeschwalbenpaare sowie drei Paare Säbelschnäbler und 22 Paare Silbermöwen auf Jordsand. Sogar die in-

zwischen in Deutschland ausgestorbene Raubseeschwalbe soll mit drei Brutpaaren im Halligsand genistet haben.

Von 1910 an wurden drei Jahre lang die Vögel Jordsands von der gerade erst gegründeten Vogelwarte Helgoland beringt. So



Die Hütte der „Vildtbiologisk Station“ auf Jordsand in den 1970er Jahren. Im Vordergrund ein Priel, der früher die tiefergelegenen Teile der Inselmitte entwässerte.

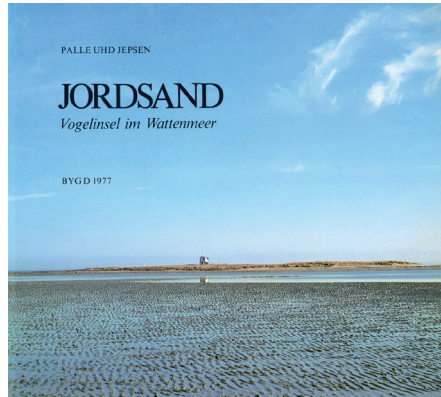
Foto: Palle Uhd Jepsen, aus: „Jordsand – Vogelinself im Wattenmeer“

besuchte am 11. Juli 1912 deren damaliger Leiter Hugo Weigold die Insel. Er markierte insgesamt 142 Vögel an diesem Tag. Dabei waren Austernfischer, Sandregenpfeifer, Zwerg-, Fluss- und wohl auch Küstenseeschwalben. Dem Küken einer Zwergseeschwalbe legte er den Ring mit der Nummer 1624 um. Dieser kleine Zugvogel wurde sechs Jahre später an der französischen Atlantikküste in der Nähe von La Rochelle geschossen. Der Ringfund wurde aber wegen des nach dem Krieg zerrütteten Verhältnisses zu Deutschland nie offiziell bei der Vogelwarte gemeldet. Erst 2010 – fast hundert Jahre später – erhielt das Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven Kenntnis über diesen Fund. Einem aufmerksamen Vogelfreund war eine alte Ausgabe der *Revue Francaise d' Ornithologie* in die Hände gefallen, in der mit der genauen Ringnummer über den Fund berichtet worden war.

Nur gut 50 Jahre verblieb Jordsand unter der Herrschaft des Deutschen Reiches. Nach dem Ersten Weltkrieg stimmte die Mehrheit der Nordschleswiger für einen Wechsel unter die Dänische Krone, die Grenze wurde zwischen Sylt und Rømø neu gezogen und Jordsand 1920 wieder „Dänemarks einzige Hallig“. Damit verlor der deutsche Verein Jordsand seine erste „Vogelfreistätte“ und das Eiland rückte unter den Schutz der Dänischen Ornithologischen Gesellschaft. Prof. Dr. Ostenfeld, Vorsitzender des Dänischen Naturfredningsraadet, schrieb damals an Franz Dietrich: „Wir werden nun mit Freuden das Unsrige dazu beitragen, dass die Insel auch unter der dänischen Verwaltung eine Freistätte für die Meeresvögel werde, und beabsichtigen an unsere Regierung den Vorschlag zu stellen, dass die Vögel daselbst geschont werden.“

Der Landverlust der Hallig beschleunigte sich nach dem Bau von Hindenburgdamm und Rømøddamm in den Jahren 1923 und 1948 allerdings dramatisch. Das im Wattgebiet zwischen den beiden Inseln entstandene Becken konnte von nun an nur noch über das Lister Tief entwässert werden. Mit jedem Wechsel von Ebbe und Flut strömen hier rund 530 Millionen Kubikmeter Wasser durch die nur zweieinhalb Kilometer schmale Meerresenge. Die neuen Strömungsverhältnisse setzten der kleinen Hallig immens zu.

In den 1970er Jahren versuchten dänische Naturschützer noch, durch Küstenschutzbauwerke Jordsand zu retten, doch al-



Das Buch „Jordsand – Vogelinsel im Wattenmeer“ von Palle Uhd Jepsen ist nur noch antiquarisch erhältlich.

le Hilfe kam zu spät. Nur etwa zwei Hektar Insel waren übrig geblieben, ein Tausendstel der ursprünglichen Größe, offenbar zu wenig Substanz für den Kampf gegen die Nordsee. Seit den 1930er Jahren hatten sich vor allem Silbermöwen auf Jordsand angesiedelt, die Seeschwalben waren schon damals verschwunden. Nun brauchten auch die Möwen neue Brutplätze im Wattenmeer. Um die Jahrtausendwende wurde Jordsand schließlich endgültig von den Seekarten gestrichen.

Durch den unermüdlichen Einsatz der Seevogelschützer, dank des Nationalparks und Weltnaturerbes Wattenmeer gibt es heute in Deutschland wie in Dänemark gut gesicherte Brutplätze für die vielfach bedrohten Vögel unserer Küsten. Die Hallig Norderoog wurde vom Verein Jordsand gekauft und mit Küstenschutzmaßnahmen erfolgreich vor dem ebenfalls drohenden Untergang gerettet. Hier ist der einzige Ort in Schleswig-Hol-

stein, an dem die vom Aussterben bedrohte Brandseeschwalbe noch brütet. Im Naturschutzgebiet Amrum-Odde existiert eine der größten Möwenkolonien des Landes, im gesamten schleswig-holsteinischen Wattenmeer brüten alljährlich rund 100.000 Paare See- und Küstenvögel. Und die Dynamik des Wattenmeeres hält Überraschungen bereit: dem Untergang Jordsands stellt sie die Geburt einer neuen Insel entgegen. Auf dem Norderoogsand sind in den letzten Jahren Dünen emporgewachsen, die bereits von Seevögeln erobert werden. Auch hier ist der Verein Jordsand zur Stelle und behütet sie – vielleicht auch im Andenken an seine namengebende versunkene Hallig bei Sylt.

Literatur

- JEPSEN, PALLE UHD (1977) Jordsand – Vogelinsel im Wattenmeer, Geschichte und Natur Dänemarks einziger Hallig. BYGD Verlag Esbjerg
- KNEIS, PETER (1991) Zur Gründung des Vereins Jordsand. SEEVÖGEL 12/1
- MEISE, WILHELM (Hrsg.) (1957) Fünfzig Jahre Seevogelschutz, Festschrift des Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten
- MEISE, WILHELM (1957) Geschichte des Vereins Jordsand. In: Meise 1957
- MEYER-BRONS, RUDOLF & P. F. WECKMANN-WITTENBURG (1957) Die Vorsitzenden des Vereins Jordsand. In: Meise 1957
- NEUMANN, JOACHIM (1997) Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur e.V.: Geschichte – Entwicklung – Gegenwart. SEEVÖGEL 18, Sonderheft
- NEUMANN, JOACHIM & UWE SCHNEIDER (2007) Zur Geschichte des Verein Jordsand. SEEVÖGEL 28, Sonderband 100 Jahre Seevogelschutz an deutschen Küsten



Nach der Jahrtausendwende ist von der Hallig nur noch eine Sandbank übrig geblieben – Jordsand im Jahre 2011.

Foto: Jan von Rönn

111 Jahre Jordsand

Großer Arbeitseinsatz auf der Insel Ruden

Die Fährinsel bei Hiddensee im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und die Insel Ruden im Naturpark Usedom sind die beiden jüngsten Schutzgebiete des Vereins Jordsand. Die Fährinsel gehörte zu den ersten Seevogelfreistätten Mecklenburg-Vorpommerns und wurde bereits 1911 erstmals mit einem Vogelwart besetzt. Heute lassen sich dort kaum noch Meeresvögel zur Brut nieder, doch das Eiland bietet nach wie vor Potential für die Wiederansiedlung von Möwen und Seeschwalben, Wat- und Entenvögeln. Seit 2014 engagiert sich der Verein Jordsand für die Verbesserung der Brutbedingungen.

Die Insel Ruden besitzt aktuell vor allem große Bedeutung für rastende Vögel. Allein im Herbst letzten Jahres konnten von unserem Vogelwart 179 verschiedene Arten nachgewiesen werden, darunter vor allem tausende Berg- und Eisenten, Kormorane, Höcker- und Singschwäne sowie verschiedene Limikolen. Auf dem Ruden arbeitet der Verein Jordsand seit 2015 an der Steigerung der Attraktivität für brütende Seevögel sowie an der Verbesserung der Infrastruktur.

So packten bei einem Arbeitseinsatz vom 6. bis 10. August auf der Insel Ruden insgesamt zwölf Personen mit an. Große Unterstützung bekamen wir hierbei von ehrenamtlichen Helfer*innen des Vereins Jordsand und Landschaftsökologie-Student*innen der Universität Greifswald. Trotz anhaltender Hitze können sich die Ergebnisse sehen lassen!

Neben großräumigen Aufräumarbeiten im Hofteil der Insel haben wir etliche Festmeter Holz zum Beheizen der Wohnräume in den kalten Monaten gefällt, gesägt, gehackt



Vor dem Wohnhaus wird ein Gerüst für die Erweiterung der Photovoltaikanlage gebaut. Fotos: Stella Klasan

und gestapelt. Zusätzlich wurde die Küche von Grund auf renoviert. Neben einem neuen Anstrich für die Wände haben wir Bodenfliesen verlegt, einen neuen Ofen angeschlossen und die Brauchwasseranlage grunderneuert. Außerdem wurde die Photovoltaikanlage aufgestockt, um die Stromversorgungssituation auf der Insel weiter zu optimieren. Hierfür konnten bereits vorhandene Solarpaneele von der Nachbarinsel Greifswalder Oie verwendet werden.

Bei einer Begehung durch Sebastian Schmidt (Vorstandsmitglied mit Schwerpunkt im Bereich unserer Gebiete in MV) sowie Stella Klasan (Leitung Greifswalder Oie) wurden zudem der Zustand der Weidezäune und

der Koppeln aufgenommen sowie Ideen für die Optimierung der Inselbeweidung gebündelt. Beide erlangten in diesen Tagen einen guten Überblick über die aktuelle Situation vor Ort. Dabei diskutierten sie über Verbesserungs- und Handlungsbedarf, mögliche Erweiterungen der aktuellen Aufgabenfelder sowie über Lösungen für die momentan noch problematische Ver- und Entsorgungssituation.

Wir bedanken uns bei allen Helfer*innen für ihre Motivation und die tatkräftige Unterstützung und hoffen, alle für die Besonderheit(en) der Insel und eventuelle, spätere Inselaufenthalte begeistert zu haben.

Stella Klasan



Seit einigen Jahren unterstützt der Verein Jordsand den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft im Naturschutz und in der Landschaftspflege. Der Verein engagiert sich hier auf der Fährinsel mit einem Beweidungsprojekt und der Brutvogelerfassung.

Damit profitieren wir auch an der Ostseeküste von der Struktur und vom großen Erfahrungsschatz des Vereins.

Ich freue mich darauf, Sie auch in Zukunft bei der Umsetzung der Nationalparkziele an unserer Seite zu wissen. Zum 111. Jubiläum wünsche ich dem Verein, dass er – getragen von der Liebe seiner Mitglieder zur Natur, seiner langen Tradition und den vielen Erfahrungen – weiterhin ein besonderer Leuchtturm in der Naturschutzarbeit an unseren Küsten bleibt.

Gernot Haffner

Leiter des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft

Feiern Sie mit!






Mit unserem Jubiläumsprogramm 2018/2019 bieten wir erstmalig Veranstaltungen und Führungen in allen unseren Schutzgebieten an. Unsere Schutzgebietsreferenten haben eine breite Palette ganz besonderer Veranstaltungen für Sie zusammengestellt! Nutzen Sie besonders die einmalige Gelegenheit unsere ansonsten nicht zugänglichen Schutzgebiete zu besuchen. Mit dabei sind beispielsweise die Halligen Habel und Norderoog.

Begleiten Sie unsere Vogelwarte bei der Arbeit, beobachten Sie Vögel und Meeressäuger hautnah während unserer Exkursionen, lernen Sie in spannenden Vorträgen die lange und bewegte Geschichte unseres Vereins und die Gesichter hinter dem erfolgreichen Naturschutz kennen.



Fotos: unten | Th. Hempelmann, re. oben | Th. Fritz, re. unten | S. Conradt

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.jordsand.de sowie auf unseren Social Media-Kanälen.

-  facebook.com/VereinJordsand
-  instagram.com/VereinJordsand
-  twitter.com/VereinJordsand



VEREIN JORDSAND

ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termi

111 Jahre Jordsand: Feiern Sie mit!

Hier finden Sie unsere extra Veranstaltungstermine für Oktober bis Dezember 2018. Alle Veranstaltungen sind, wenn nicht anders angegeben, kostenlos und ohne Anmeldung zu besuchen. Bei jeder 111 Jahre-Sonderveranstaltung erhalten Sie eine unserer selbstdesignten Postkarten, handsigniert von unseren Vogelwarten. Ein ganz besonderes Souvenir – sammeln Sie sich durch unsere Schutzgebiete! Für weitere Veranstaltungen informieren Sie sich bitte im Internet oder direkt in den Schutzgebieten. (Änderungen vorbehalten)

Dienstag, 2.10.2018, 10.45 bis 16.45 Uhr, Greifswalder Oie

Die Greifswalder Oie erleben – Nach einem etwa 20-minütigen Vortrag in unserem Informationszentrum spazieren wir gemeinsam über die Insel und erfahren Spannendes über Vogelzug und Beringung, Inselhistorie, Flora und Fauna von Deutschlands nord-östlichster Insel. Mit etwas Glück lassen sich sogar ruhende Kegelrobben beobachten. Wir holen Sie im Hafen der Insel ab, nach drei Stunden Landgang geht es wieder retour.

Treffpunkt: Häfen Peenemünde/Freest.

Preis: 30 € für die Schiffspassage. Führung kostenlos. Der Verein freut sich über eine Spende für seine Arbeit. Anmeldung für die Schiffsfahrt bei der Reederei Apollo unter reedereipeenemuende@gmx.de oder Telefon 038371 - 20829 oder Fax 038371 - 28529.



Robbenbabys sind auf den Helgoländer Dünenführungen im Dezember zu bestaunen. Foto: Ulrich Bolm-Audorff

Samstag, 6.10.2018, 8.30 bis 11.30 Uhr, Helgoland

Einführung in die praktische Vogelbeobachtung und die Welt der Zugvögel Helgolands im Herbst – Helgoland ist eine der besten Vogelbeobachtungsdestinationen in ganz Europa. Insgesamt wurden über 400 Vogelarten nachgewiesen. Die meisten der auf Helgoland durchziehenden Vogelarten sind Singvögel. Während des Herbstzuges können teilweise spektakuläre Ansammlungen der verschiedensten Arten beobachtet werden. An diesem Vormittag geben wir eine kleine Einführung in die Vogelbeobachtung sowie die farbenfrohe Welt der Singvögel.

Treffpunkt: Hummerbude 35.

Preis: Erwachsene 15 €, Kinder (6-16 Jahre) 10 €, Tickets müssen vorher in der Hummerbude gekauft werden!

Sonntag, 7.10.2018, 14 bis 15.30 Uhr, Hauke-Haien-Koog

Vom Schlichtkleid ins Prachtkleid – Ornithologische Führung mit Beobachtung der Enten und Gänse im Koog. Während im Herbst die meisten Überwinterungsgäste im

grauen, schlichten Federkleid erscheinen, bereiten sich die Enten dagegen schon farbenprächtig auf die Brutzeit vor. Erleben sie mit uns eine Vielfalt an Farben und Entenarten im Hauke-Haien-Koog!

Treffpunkt: Infoturmwatt'n Blick in Schlüttsiel.

Dienstag, 16.10.2018, 10.45 bis 16.45 Uhr, Greifswalder Oie

Vogelzug auf der Greifswalder Oie – Im Herbst rasten oft große Zahlen durchziehender Singvögel auf der Greifswalder Oie, auf der der Verein Jordsand eine Beringungsstation betreibt. An diesem Tag führen wir Sie nach einem 20-minütigen Vortrag über die Insel. Dabei können wir Vogelzug, Forschung und Beringung live beobachten und erleben.

Treffpunkt: Häfen Peenemünde/Freest.

Preis: 30 € für die Schiffspassage. Führung kostenlos. Der Verein freut sich über eine Spende für seine Arbeit. Anmeldung für die Schiffsfahrt bei der Reederei Apollo unter reedereipeenemuende@gmx.de oder Telefon 038371 - 20829 oder Fax 038371 - 28529.

Mittwoch, 19.10.2018, 15 bis 16:30, Haus der Natur, Ahrensburg

Kunst ganz natürlich – Die Natur bietet uns zu dieser Jahreszeit viele schöne Bastel-Materialien. Wir wollen mit allen Nachwuchskünstlern in unserem Park auf die Suche nach diesen Materialien gehen und kleine und große Kunstwerke gestalten.

Treffpunkt: Haus der Natur, Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg.

Preis: 3 € Kinder (5-12 Jahre). Anmeldung unter hdn@jordsand.de oder Telefon 04102 - 32656.

Samstag, 20.10.2018 & Samstag, 3.11.2018, jew. 8.30 bis 10.30 Uhr, Helgoland

Zugvogelführung auf Helgoland: Die Insel als Magnet für Zugvögel – Tauchen Sie ein in die faszinierende Welt der Vögel. Helgoland ist durch seine exklusive Lage als einziger Flecken Land in der Deutschen Bucht ein wichtiger Rastplatz für Zugvögel. Vor allem in den frühen Morgenstunden lassen sich im Frühjahr und Herbst die unterschiedlichsten Arten teilweise in großen Trupps beobachten.

ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termi

Jede Führung bietet hierbei eine Vielzahl an Überraschungen und kann die Tour zu einem unvergesslichen Erlebnis zu machen.

Treffpunkt: Hummerbude 35.

Preis: Erwachsene 10 €, Kinder (6-18 Jahre) 7 € (max. 15 Personen), Tickets müssen vorher in der Hummerbude gekauft werden!

Freitag, 16.11.2018, 15 bis 16:30, Haus der Natur, Ahrensburg

Winterquartiere für Nützlinge schaffen – Um Nützlingen wie Igel, Ohrenkneifer, Bienen und Hummeln ein warmes Zuhause zu geben, in dem sie die kalten Tage verbringen können, bauen wir mit euch für sie Winterquartiere.

Treffpunkt: Haus der Natur, Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg.

Preis: 3 € Kinder (5-12 Jahre), Anmeldung unter hdn@jordsand.de oder Telefon 04102 - 32656.

Samstag, 08.12.2018, & Samstag, 15.12.2018, jew. 10:20 bis 11:50 Uhr, Helgoland

Kegelrobben: Babyboom im tiefsten Winter – Die Kegelrobbe ist das größte Raubtier Europas. Hier auf Helgoland lassen sich die Tiere so gut wie sonst nur an wenigen Orten beobachten. Seit den 1990er Jahren dient die Helgoländer Düne den Keglern als Kinderstube. Inzwischen werden im Winter jähr-

Der Mellumrat e.V. gratuliert dem Verein Jordsand als ältestem an der Nord- und Ostsee tätigen Naturschutzverband ganz herzlich zu seinem 111-jährigen Bestehen. An der Nordsee verbindet uns, als Nachbarn am gleichen Gewässer, eine langjährige Partnerschaft sowohl hinsichtlich der Inhalte und Ziele, als auch auf Ebene der Akteure. Die Betreuung von Schutzgebieten durch u.a. ehrenamtliche Arbeit im Natur- und Umweltschutz hat einen unschätzbaren gesellschaftlichen Wert und ist auch in Zukunft unverzichtbar. Dem Verein Jordsand wünschen wir auch für die kommenden Jahrzehnte alles Gute und eine weiterhin erfolgreiche Arbeit.

Dr. Thomas Clemens
Ehrenvorsitzender des Mellumrat e.V. – Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft

lich über 400 Jungtiere geboren. Erfahren Sie mehr über die kleinen Fellbündel und die Kegelrobbe im Allgemeinen und beobachten Sie die Jungtiere aus sicherer Entfernung in ihrem Element!

Treffpunkt: Dünenfähranleger, Hauptinsel.

Preis: Erwachsene 11 € (inkl. Dünenfähre), Kinder (6-18 Jahre) 6 € (inkl. Dünenfähre) (max. 25 Personen), Tickets müssen vorher in der Hummerbude gekauft werden!

Sonntag, 23.12.2018, 9.50 bis 11:30 Uhr, Helgoland

Naturkundliche Dünenführung: Flora und Fauna der Helgoländer Düne eindrucksvoll erleben – Interessante Informationen zur Geschichte der Düne, den faszinierenden Spülsaumfunden welche einen Eindruck des

Unterwasserlebens um Helgoland geben, sowie der Flora und Fauna der Helgoländer Düne und ihrer Protagonisten: den Kegelrobben und Seehunden.

Treffpunkt: Dünenfähranleger, Hauptinsel.

Preis: Erwachsene 11 € (inkl. Dünenfähre), Kinder (6-18 Jahre) 6 € (inkl. Dünenfähre) (max. 25 Personen), Tickets müssen vorher in der Hummerbude gekauft werden!

Buchbesprechung

Autorengruppe „sage & schreibe“

Buxtehude schreibt

MCE Verlag Drochtersen, 2018
223 Seiten, 43 Abb.; 12,80 Euro

Ein Schutzgebiet des Vereins Jordsand ist mal wieder in der „Weltliteratur“: Unsere Vogelwärterin Susanne Seemann schreibt auf den Seiten 188-192 eine nette Inselgeschichte vom Schwarztonnensand mit dem Titel „Sommer am Südstrand“. Für Jordsander ist nicht schwer zu erraten, welcher Strand wohl im 32-Kilometer-Umkreis von Buxtehude gemeint ist.

Lesen Sie selbst: von der Elbe, von Gänsen, die in der Silvesternacht von Böllern verschreckt werden, von Fahrwassertonnen und Containerschiffen, vom Auwald, Sandstrohlblumen oder dem Karmingimpel und Vielem mehr.

Schön zu lesen, aber auch die anderen 29 Geschichten der weiteren Autoren.

Gert Dahms



ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine

12. Deutsches See- und Küstenvogelkolloquium der AG Seevogelschutz vom 09. – 11. November 2018 in Greifswald

Die Arbeitsgemeinschaft Seevogelschutz setzt mit der Einladung zu diesem Kolloquium die 1996 begonnene Tradition fort, alle zwei Jahre insbesondere jungen Referenten aus der angewandten Feldforschung ein Forum zu bieten, ihre Ergebnisse vorzustellen und aktuelle Erfahrungsberichte aus den Schutzgebieten auszutauschen.

Das 12. Deutsche See- und Küstenvogelkolloquium wird in Zusammenarbeit mit der Landeslehrstätte für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern am Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie (LUNG), der Beringungszentrale Hiddensee und der Michael Succow Stiftung ausgerichtet.

Programm

Freitag, 09.11.2018

- 16:00 Tagung der AG Seevogelschutz (nur für Mitglieder; es wird gesondert eingeladen)
- Ab 19:00 Gemütliches Beisammensein im Restaurant Hermann (Gützkower Str. 1); dort auch
- 20:00 Öffentlicher Abendvortrag: S. HEIDLER „PROJEKT ROBINSON – eine Nacht mit 6000 Vögeln!“

Sonnabend, 10.11.2018

- 8:30 Anmeldung im Tagungsbüro
- 9:00 Begrüßung
ROLF DE VRIES, Vorsitzender der AG Seevogelschutz
JEANETTE VON BUSSE, 1. Stellvertreterin des Oberbürgermeisters der Hansestadt Greifswald
PROF. GERALD KERH, Pro-Dekan der Mathem.-Naturwiss. Fakultät
PROF. DR. MICHAEL SUCCOW, Vorsitzender der Michael Succow Stiftung zum Schutz der Natur



Der Sandregenpfeifer – Seevogel des Jahres – ist Thema mehrerer Vorträge.

Foto: Ralph Martin

Themenblock 1:

Lachmöwen im Odermündungsgebiet

- 9:30 RAHN, K., M. JURKE, S. KAACK & A. SCHMITZ-ORNÉS: Fast Food oder regionale Küche? Nahrungssuchanalyse bei brütenden Lachmöwen
- 9:55 FRÖHLICH, J.: Interaktionen innerhalb und zwischen zwei Lachmöwenkolonien
- 10:20 PIRO, S.: Vergleichende Untersuchung der Brutplatz- und Partner-treue bei Lachmöwen (*Chroicocephalus ridibundus*) in einer stabilen und einer wachsenden Brutkolonie in Mecklenburg-Vorpommern

10:45 Kaffeepause

Themenblock 2:

Wiederherstellung und Management von Lebensräumen für Küstenvögel

- 11:15 SEIFERT N. & C. HERRMANN: 25 Jahre nach der Ausdeichung der Karrendorfer Wiesen: Positive Tendenzen in der Bestandsentwicklung der Küstenvögel?
- 11:40 KRÜGER, S.: Deichrückverlegung an

der deutschen Ostseeküste – Ökosystemleistungen im Fokus

- 12:05 TANNEBERGER, F.: WETSCAPES – aktuelle Moor- und Küstenforschung in den Karrendorfer Wiesen
- 12:30 SCHRÖDER, C.: Risiken und Handlungsspielräume am Beispiel von Großem Wotig, Struck und Freesendorfer Wiesen

12:55 Mittagspause

Themenblock 3:

Populationsökologische Forschung

- 14:00 CIMIOTTI, D., B. KLINNER-HÖTKER, T. REMMERS, R. SCHULZ & H. HÖTKER: Populationsbiologie von Sandregenpfeifern an der Westküste Schleswig-Holsteins
- 14:25 LUTZ, E., B. GNEP, K. GÜNTHER, D. V. CIMIOTTI, A. SCHMITZ-ORNÉS & J. DIMMLICH: Geleeverluste bei Sandregenpfeifern auf Föhr – Ursachen und Schutzmaßnahmen
- 14:50 VOß, J. & J. LEYERER: Bedrohte Brutvogelarten im schleswig-holsteinischen Wattenmeer: Was beeinflusst den Bruterfolg von Aus-



**Succow
Stiftung**

ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine

ternfischer (*Haematopus ostralegus*) auf der Hallig Nordstrandischmoor?

15:15 ZOURS, A.: Das Meta-Populations-Konzept der Schwarzkopfmöwen

15:40 **Kaffeepause**

16:10 SALEWSKI, V., T. BREGNBALLE, V. DIERSCHKE, B. HÄLTERLEIN, S. MARTENS & K.T. PEDERSEN: Überlebenswahrscheinlichkeiten von Herings- und Silbermöwen an Nord- und Ostsee

16:35 KNIEF, U., M. HAUPT & C. GRAVE: Zum Bruterfolgsmonitoring an Brandseeschwalben auf Hallig Norderoog

17:00 BERTHELSEN, U.M. & T. BREGNBALLE: Patterns of natal and breeding dispersal in Little Terns: What can we learn from ringing studies?

17:25 NACHREINER, L., N. KNIPPING & M. GRÜNWARD: Reproduktionserfolg von Löfflern *Platalea leucorodia* auf Mellum, Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer

17:50 KNIPPING, N., J. STAHL & P. SÜDBECK: Kornweihen *Circus cyaneus* auf den Ostfriesischen Inseln im Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ – Ergebnisse eines langjährigen Forschungsprojektes



Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie

Ab 19:30: Gesellschaftsabend im Theatercafe Greifswald mit Abendbuffet

Sonntag, 11.11.2018

Themenblock 4:

Dynamik von Küstenvogelgemeinschaften

9:00 HEINICKE, T. & R. BOCKSCH: Zur Bestandsentwicklung von Küstenvögeln auf der Insel Beuchel im Zeitraum 1938-2018

9:25 HENNIG, V. & S. WOLFF: Dynamik der Küstenvogelgemeinschaften in den Schutzgebieten des Vereins Jordsand an der Nordseeküste seit Anfang der 1980er Jahre

Themenblock 5:

Gefährdungen und Schutzmaßnahmen

9:50 SALEWSKI, V. & O. GRANKE: Ein Geflügelzaun zum Schutz von Uferschnepfengelegen – erste Erfahrungen aus einem Pilotprojekt

10:15 GUSE, N., S. WEIEL, O. HÜPPOP, J. DIERSCHKE, V. DIERSCHKE & S. GARTHE: Modernes Baumaterial mit Tücken – Auswirkungen von Plastikmüll auf Helgoländer Seevögel

10:40 **Kaffeepause**

11:10 HARDER, T. & T. HEINICKE: Die Naturschutzgesellschaft Küstenregion Vorpommern e.V. – ein neuer Partner im Küstenvogelschutz in Mecklenburg-Vorpommern

11:35 KOTLARZ, J.: Trischen – Die wilde Insel am Nabel zur Welt: Einblicke in die Schutzgebietenbetreuung 2018

12:00 Schlussworte / Verabschiedung
12:30-15:30 Exkursion mit dem Bus in die Karrendorfer Wiesen (belegte Brötchen und Getränke werden bereitgestellt)

Tagungsbeitrag

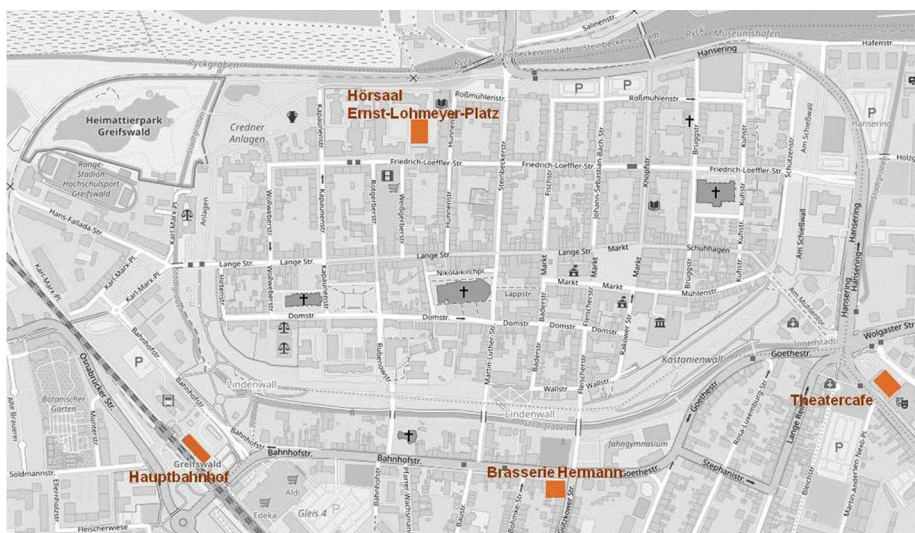
- 30 € (inklusive Gesellschaftsabend am 10.11.2018)
 - 10 € (ohne Gesellschaftsabend)
- Dieser Beitrag schließt die Mittagsversorgung am 11.11.2018, die Busfahrt zu den Karrendorfer Wiesen und den Tagungsband ein.

Anmeldung

Die Anmeldung zum 12. Deutschen See- und Küstenvogelkolloquium erfolgt bis zum 31.10.2018 mit dem auf <https://seevogel-schutz.jimdo.com/> bereitgestellten Formular an die Landeslehrstätte für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern. Der Tagungsbeitrag ist bis zu diesem Termin auf das angegebene Konto zu überweisen.

Unterkunft

Auf der Homepage der Stadt Greifswald gibt es den „Kojenfinder“, welcher einen guten Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten und Preisklassen vermittelt: www.greifswald.info.



Die Vorträge finden im Hörsaal der Universität Greifswald auf dem Campus der Friedrich-Löffler Str. (Ernst-Lohmeyer-Platz) statt. Die Abendveranstaltung am 9.11. findet in der Brasserie Hermann (Gützkower Str. 1) statt. Das Theatercafe (Gesellschaftsabend am 10.11.) befindet sich am Platz der Freiheit (Anklamer Str. 108)



ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termi

Programm der öffentlichen Vortragsreihe im Haus der Natur 2018/19

Wie in jedem Jahr möchten wir Sie auch in diesem Jahr wieder herzlich zu einer Reihe interessanter Vorträge aus Wissenschaft, Natur und Umwelt einladen!

Lernen Sie weit entfernte Orte kennen, wie den Amistad Nationalpark in Panama oder aber Israel. Kommen Sie mit auf eine Reise entlang der schleswig-holsteinischen Nord- und Ostseeküste. Besuchen sie die dänische Ostseeinsel Bornholm. Oder kommen Sie zur Vernissage der Fotofreunde und sehen Sie unsere fantastische Natur in einigen Kurzfilmen und wunderschönen Aufnahmen.

Wir freuen uns, Sie bei den spannenden Vorträgen im Haus der Natur in Ahrensburg begrüßen zu können. Unser Dank geht an die Sparkassen-Kulturstiftung für ihre Förderung.

Donnerstag, 8.11.2018

Schleswig-Holsteins Nordseeküste – Mehr als Käse, Kohl und Köge
Wolf & Gabriele Leichsenring

Donnerstag, 15.11.2018

„Der Nationalpark Bayerischer Wald heute“ – Das Urgestein des deutschen Naturschutzgedankens wird erwachsen
Micha Dudek

Donnerstag, 22.11.2018

Ostseeinsel Bornholm
Stefan Hinsch

Donnerstag, 29.11.2018

Kolkraben und Schafhaltung – Untersuchung eines Konflikts über 30 Jahre
Dr. Veit Hennig



Ein Glasfrosch sp. *Cachranella albomaculata* aus dem Vortrag von Laszlo Klein.

Donnerstag, 06.12.2018

Ein Traumplatz für Naturfreunde – Mount Totomas Cloud Forest Lodge im Amistad Nationalpark in Panama
Laszlo Klein

Donnerstag, 13.12.2018

Helgoland – Die Bedeutung der Insel für Zugvögel
Elmar Ballstaedt

Donnerstag, 24.01.2019

Elbinsel Schwarztonnensand Entwicklung und Artenreichtum
Gert Dahms und Reiner Jochims

Donnerstag, 31.01.2019

Israel
Felix Timmermann

Donnerstag, 14.02.2019

Vernissage und Kurzfilme der Fotofreunde – Phantastische Natur
Fotofreunde des Vereins Jordsand

Donnerstag, 21.02.2019

Eiderenten in der deutschen Nord- und Ostsee – Bestandsentwicklung, Raumnutzung und Konflikte mit menschlichen Aktivitäten

Dr. Nele Markones und M. Sc. & Dipl.-Pol. Katharina Fließbach

Donnerstag, 28.02.2019

Schleswig-Holsteins Ostseeküste – Ein Seebäderballett
Wolf & Gabriele Leichsenring

Die Vorträge am 10. und 17. Januar sowie am 7. Februar 2019 stehen noch nicht fest.

Der Beginn ist jeweils um 19:30 Uhr, die Adresse des Veranstaltungsortes: Haus der Natur, Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg

Verein Jordsand – jetzt mit geänderten Adressen in den Sozialen Medien!

Folgen Sie uns für aktuelle Meldungen aus unseren Schutzgebieten, Neuigkeiten zum Thema Seevögel in Deutschland und weltweit sowie für wunderschöne Tier- und Landschaftsaufnahmen:



facebook.com/VereinJordsand



instagram.com/VereinJordsand



twitter.com/VereinJordsand

Alle Social Media-Kanäle sind auch ohne Registrierung zugänglich.

ne · Termine · Termine · Termine · Termine · Termine

10. Zugvogeltage im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer vom 13. bis 21. Oktober 2018



So schöne Bewegungsaufnahmen von Sanderlingen gelingen bei den Zugvogeltagen im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer vor allem an den Stränden der Inseln, wo dieser Brutvogel der arktischen Tundra zu den Zugzeiten regelmäßig anzutreffen ist.
Foto: Ramon Döscher

An neun Tagen im Oktober dreht sich an der niedersächsischen Nordseeküste und auf den Ostfriesischen Inseln alles um Zugvögel, die im Herbst zu Tausenden aus dem hohen Norden ins Wattenmeer kommen. Pfuhschnepfen, Alpenstrandläufer und andere Watvögel stärken sich hier für den Weiterflug in ihre Winterquartiere in Südeuropa und Afrika; viele nordische Gänse verbringen den ganzen Winter an der Küste.

Das Partnerland der diesjährigen Zugvogeltage ist das westafrikanische Guinea-Bissau. Passend dazu locken viele Zugvogeltage-Veranstalter mit exotisch anmutenden Vorträgen und Bildpräsentationen oder westafrikanisch inspirierten Menüs, wie das Strandhotel Duhnen in Cuxhaven, wo Peter

Südbeck, Leiter des Nationalparks, von „unseren“ Zugvögeln unter den Palmen Guinea-Bissaus berichten wird.

Die Zugvogeltage bieten jedes Jahr eine besondere Gelegenheit, die Bedeutung des Wattenmeeres für den internationalen Vogelzug zu erleben und sich von seiner Faszination anstecken zu lassen.

Weitere Infos und das Programm finden Sie unter: www.zugvogeltage.de



10. Zugvogeltage im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer

Herzlich willkommen zum Westküsten-Vogelkiek vom 29. September bis 7. Oktober!

Im Herbst sind der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und seine angrenzenden Gebiete für unzählige Vögel erste Wahl: Ungestörte Ruheplätze und Nahrung „satt“ machen ihnen diese Entscheidung leicht. Der Westküsten-Vogelkiek bietet allen Interessierten vielfältige Möglichkeiten, begleitet von Expertinnen und Experten die wichtigsten Rastplätze – z.B. das Rantumbekken auf Sylt oder den Hauke-Haien-Koog – zu besuchen, um das eindrucksvolle Phänomen des Vogelzugs live zu erleben. Der West-

küsten-Vogelkiek wird gemeinsam von der Nationalparkverwaltung, der Schutzstation Wattenmeer, dem NABU, der Seehundstation Friedrichskoog und dem Verein Jordsand veranstaltet. Weitere Informationen und das ausführliche Programm finden Sie im Internet unter www.westkuesten-vogelkiek.de



Zugvogelmusik

Minutenlanger Applaus sowie Standing Ovations schon vor der Pause und beim großen Finale: Das Konzert „Zugvogelmusik – Lieder aus Ländern des Vogelzugs“ am 27. August 2017 im komplett ausverkauften Oldenburgischen Staatstheater war ein Riesenspektakel und ein großes Vergnügen für alle. Musik aus neun Ländern entlang des Ostatlantischen Zugwegs und ein großartiges Publikum, das mit Begeisterung sowohl die Künstler*innen feierte als auch die Zugvögel, die eigentlichen Stars der Veranstaltung. Angesichts dieses Erfolgs konnten die Veranstalter gar nicht anders, als in diesem Jahr nachzulegen: Am Samstag, den 15. September 2018, fand in der Kulturregion Oldenburg das zweite „Zugvogelmusik“-Konzert statt. Mit dabei waren neun Zugvögel sowie neun Bands und Ensembles aus Guinea-Bissau, Ghana, Kamerun, Marokko, Spanien, Wales, Deutschland, Norwegen und Russland.

„Zugvogelmusik“ ist die Musik, welche die im Wattenmeer vorkommenden Zugvogel-Arten von ihren Reisen aus Ländern entlang des Ostatlantischen Zugwegs mitbringen. Überraschend, fröhlich, vielseitig, mitreißend – und eine ganz außergewöhnliche Begegnung von Zugvögeln und Musiker*innen zwischen Nordeuropa und Westafrika. Der Mitschnitt des Konzerts von 2017 wurde jetzt, ergänzt durch die Rufe der porträtierten Zugvögel und bildhafte Erläuterungen zu jeder Art, als CD veröffentlicht. Seit dem 14.09.2018 ist die CD im Handel sowie in den Nationalpark-Einrichtungen und im Nationalpark-Online-Shop erhältlich. Mehr Informationen auf www.zugvogelmusik.de.



Die Aussichten sind heiter bis wolkig! – Bericht vom Meeresumweltsymposium in Hamburg

Wo fängt unsere eigene Verantwortung beim Thema Meeresumweltschutz an?

Im Juni richtete das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) zum 28. Mal das Meeresumweltsymposium aus. Hier kann sich die Öffentlichkeit in einem Querschnitt meist populärwissenschaftlicher Vorträge aus Wissenschaft und von Vertretern der Nicht-Regierungsorganisationen und der Behörden informieren, welche Themen besonders in der Deutschen Bucht derzeit von großer Bedeutung sind. Beim diesjährigen Symposium wurden schwerpunktmäßig die Auswirkungen von Offshore-Windanlagen auf Seevogelvorkommen und der Meeresmüll thematisiert, über die ich an dieser Stelle besonders berichten möchte.

Ich gehe davon aus, dass ich nicht nur für mich spreche, wenn ich sage, dass der Ausbau und die Weiterentwicklung von regenerativen Energien ein wichtiger Sektor ist, um unsere Gesellschaft und unsere zunehmende digitale Entwicklung nachhaltig zu begleiten. Es handelt sich im Bereich Offshore um einen vergleichsweise jungen Wirtschaftszweig, zu dem es selbstverständlich schon vor den ersten Bauphasen in den 1990er Jahren Prognosen auf die potentiellen Auswirkungen für die Natur und im Besonderen auf Vögel gab. Unter anderem präsentierten auf dem Meeresumweltsymposium Stefan Garthe und Verena Peschko vom Forschungs- und Technologiezentrum (FTZ) der Universität Kiel Ergebnisse aus der Forschung an Seetauchern und Helgoländer Brutvögeln unter Berücksichtigung der Inbetriebnahme von Offshore-Windparks in der Deutschen Bucht. Herr Garthe und Frau Peschko präsentierten dabei in ihren Vorträgen Datensätze, die auf Monitoring- und Forschungsvorhaben des FTZ sowie auf Daten der Umweltverträglichkeitsstudien (UVS) und des Betriebsmonitorings der Offshore-Windparks zurückgehen.

In Herrn Garthes Vortrag zeigten besonders die Beispiele des Windparks Butendiek und der Anlagen entlang der nordfriesischen Inseln starke Vergrämungseffekte und Habitatverluste für Seetaucher. Auf ca. drei Kilometer Distanz zu den Anlagen waren nur noch ein Viertel der früheren Seetauchervorkommen zu beobachten. Vor den nordfriesischen Inseln waren die Vorkommen fast vollständig verschwunden, wäh-



Offshore Windparks können den Lebensraum von Meeresvögeln erheblich beeinträchtigen.

Foto: Sebastian Conrad

rend es von Butendiek aus zu einer Vergrämung der Tiere helgolandwärts kam. Deutschland trägt hinsichtlich des Schutzes dieser Tiere eine hohe internationale Verantwortung. Vor allem als Durchzieher und Wintergäste nutzen sie unsere Seegebiete. Da sie extrem störungsempfindlich auf Schiffe und Windparks reagieren, wurden sie in die Schutzrichtlinien der Europäischen Union aufgenommen.

Frau Peschko arbeitet unter anderem im Ramen des Projektes HELBIRD an Daten zu potentiellen Effekten von Windparks auf Seevögel. Einzelne Tiere werden mit GPS-Sendern ausgestattet und deren Daten anschließend hinsichtlich der Effekte (z.B. auf Nahrungsflüge) untersucht. Bislang sind nur wenige Informationen bzgl. der Auswirkungen auf Helgoländer Brutvögel bekannt. Die Brutvorkommen auf Helgoland sind für Deutschland einzigartig und deshalb kommt ihnen ebenfalls ein besonderes Augenmerk zu. Frau Peschko stellte für Trottellummen besonders Meideeffekte und für Dreizehnenmöwen sowohl Meide-, als auch Anlockungseffekte heraus.

Als letzter Redner trat Kim Detloff vom NABU auf die Bühne. Er zog Bilanz, 16 Jahre nach der Verabschiedung der „Strategie zur Windenergienutzung auf See“. Laut seiner Aussage ist besonders die Situation bei Butendiek alarmierend, da mittlerweile etwa 20 Prozent des ausgewiesenen Vogelschutzge-

bietes für Seetaucher unnutzbar sind. Es besteht seiner Ansicht nach dringender Handlungsbedarf. Es ist ein Umweltschaden entstanden, der, was Meideraten angeht, etwa zwei bis dreimal über den prognostizierten Raten (vor Baubeginn) liegt. Herr Detloff beurteilt die Schutzziele als gefährdet und ruft zum Handeln auf. Anknüpfungspunkte seien, keine weiteren Parks zu genehmigen und den Wartungs(schiff)verkehr stärker zu regulieren.

Die Stimmung nach der Session war nachdenklich bis bedrückt. Doch Vertreter vom Bundesamt für Naturschutz sowie Wissenschaftler wiesen darauf hin, dass diese wichtigen Erkenntnisse nun dazu genutzt werden müssten, um den weiteren Ausbau von Offshore-Windenergie mit zu beurteilen. Ich würde mir wünschen, wenn wir bei dieser doch komplexen Interessenlage eine sinnvolle Lösung finden, bei der alle Interessen berücksichtigt werden können. In diesem Sinne denke auch ich ein weiteres Mal darüber nach, wie lange mein Laptop am Tag laufen sollte, oder ob es nicht auch für meine eigene Gesundheit und unseren Energiehunger sinnvoller ist, erstmal meine eigene Festplatte zu nutzen, bevor ich Google um Rat frage. Jeder Klick kostet vier Watt Strom pro Stunde.

In anderen Bereichen sind wir gesellschaftlich derzeit schon ein paar Schritte weiter: Das Thema Meeresmüll ist dieses Jahr auch in der breiten Öffentlichkeit aktueller

denn je. Grund sind sicherlich Reportagen (auch in SEEVÖGEL), die uns regelmäßig das unglaubliche Ausmaß der Vermüllung, besonders unserer Ozeane, demonstrieren. Still und leise und nun immer lauter tut sich derzeit eine Gegenbewegung auf: Initiiert von Einzelpersonen oder Umweltschutz-Organisationen ziehen Projekte und Aktionen gegen die Vermüllung der Meere immer weitere Kreise. Dorothea Seeger vom BUND berichtete aus der Sicht ihres „Knotenpunkts plastikfreie Küste“. Gemeinsam mit dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr der Freien Hansestadt Bremen wurde diese Stelle eingerichtet, um Ansatzmöglichkeiten für Kommunen zu erarbeiten und darüber zu beraten.

Ein sehr gutes Beispiel ist hier das BUND-Projekt „Plastikfrei wird Trend“ auf der Insel Föhr. In seinem Rahmen wurde ein Label für Plastikbewusste Ferienunterkünfte eingerichtet, und innerhalb eines Jahres wurden fast 300 Beherbergungsbetriebe damit ausgezeichnet. Das Projekt und die Partner erfuhr durch die Öffentlichkeit großen Zuspruch. Aber auch auf dem Festland werden die Kommunen und Landkreise immer aktiver. Frau Seeger stellte exemplarisch die durch den Landkreis unterstützten Müllsammelaktionen in Stade vor. Derzeit arbeitet der BUND weiter daran erfolgreiche Projekte zu dokumentieren und Kommunen, die gegen Plastikmüll aktiv werden wollen, miteinander zu verknüpfen. Ein wahnsinnig wichtiges Thema. Besonders toll ist die Akzeptanz und die Bestätigung durch die Öffentlichkeit.

Kurz möchte ich mich noch zum Thema Fischkonsum und Aquakultur äußern. Auch dieses Thema wurde in einer Session der Veranstaltung berücksichtigt und mehrere Redner stellten die Vorteile und Grenzen der Aquakultur vor. Es erscheint zunächst er-



Seetaucher wie dieser Sterntaucher meiden Offshore Windparks konsequent.

Foto: Nils Conradt

strebenswert, dass durch Aquakultur die Wildfänge gefährdeter Arten deutlich zurück gehen und sich deren Bestände deshalb eventuell schneller erholen können. Dennoch, der global stark wachsende Markt der Aquakultur zeigt auch Grenzen auf: Die „Fischproduktion“ führt zu einer deutlichen Verknappung von Fischmehlprodukten, die u.a. in der Aquakultur als Nahrungsmittel eingesetzt werden. Seit dem Jahr 2000 ist der Preis für eine Tonne Fischmehl von 400 auf 2000 Dollar gestiegen.

Nun forscht man an Alternativen, pflanzliche Nahrungsquellen (Sojabohnen oder Raps) werden getestet. Allerdings zeigten die Fische vor allem auf die Gabe von Sojabohnenmehl Stressreaktionen. Hier stellt sich die Frage, ob es sich bei vegetarischer Nahrung für die Tiere um eine wirklich sinnvolle Alternative handelt. Fakt ist, in Deutschland landet regelmäßig Fisch auf unseren Tellern, natürlich auch, weil sein Verzehr immer noch gesundheitliche Aspekte erfüllt. Doch werden nur einige wenige Arten in Aquakultur gezüchtet und von uns verspeist. Ich persönlich

würde vor einer noch intensiveren Massenzucht einzelner Arten den ebenfalls auf der Tagung vorgebrachten Vorschlag vorziehen, die Werbetrommel auch für andere Fischarten zu rühren, die bisher weniger Beachtung finden und deren Bestände nicht gefährdet sind.

Noch wichtiger, wir sollten uns auch und vielleicht gerade vor dem Hintergrund, dass Aquakultur derzeit in Deutschland noch kein großer Markt ist, gut überlegen, ob wir ihn ebenfalls als Massentierhaltung ausbauen wollen, oder ob es nicht besser wäre, generell einmal wieder unser Konsumverhalten zu hinterfragen und auch hier ein gutes Maß zu finden. Wir müssen sicherlich nicht alle auf Fisch und Fleisch verzichten, doch ein wenig Abstinenz und bewusster Konsum schadet meiner Ansicht nach nicht, im Gegenteil, Verzicht kann sehr heilsam sein. Egal, ob es nun Strom, Kunststoff, oder eben Lebensmittel angeht. Das lehrt mich auch mein Alltag auf der kleinen Insel Helgoland.

Rebecca Störmer

Buchbesprechung

Karsten Reise & Alex S. MacLean

Dünen – Die Wiederentdeckung einer geheimnisvollen Landschaft

KJM Buchverlag Hamburg, 2018
190 Seiten; 22 Euro

Kann man ein ganzes Buch über eine Unmenge von Sand schreiben? Karsten Reise

präsentiert in seinem neuesten Werk, unterstützt von dem amerikanischen Luftbildfotografen Alex S. MacLean, ein ebenso informatives wie unterhaltsames Portrait der Dünenlandschaft zwischen dem dänischen Blåvand und St. Peter-Ording. „Hier gibt es die breitesten Strände und höchsten Dünen“ des gesamten Wattenmeeres, schreibt Reise, „und nur hier dürfen sich drei große Wanderdünen noch frei bewegen.“ Das Buch ist

eine Liebeserklärung an die Sandberge unserer Küste, ihre Formenvielfalt und ihre Bewegungen, ihre Pflanzenwelt und ihre tierischen Bewohner. Ein Kapitel, geschrieben unter Mithilfe von Bernd Hälterlein, widmet sich den „Dünevögeln“, namentlich vor allem den im Sand nistenden Silber-, Sturm- und Heringsmöwen. Das Buch ist aber auch, und da bleibt sich Reise treu, eine Hommage an die Dynamik, die natürliche Veränder-

lichkeit von Dünenküsten. Hier finden etwa die Sylter Wanderdünen im Listland oder die neuerliche Dünenbildung auf dem Norderoogsand mit ihrem Auf und Ab der letzten Jahre Erwähnung. In vielen Beispielen zeigen die Autoren in Wort und Bild aber auch den menschlichen Irrtum auf, eine „weiche“ Küste mit harten Bollwerken zu schützen. Thematisiert wird der problematische Versuch, eine am Rand von Hörnum auf Sylt in die Dünen geklotzte Siedlung mit Tetrapoden aus Beton zu sichern, – und der Verlust der Hörnum Odde mit seinem Naturschutzgebiet als Preis dafür. Gezeigt wird auch, wie an der Amrum Odde eine durch Sturmflut und Wind entstandene Wanderdüne geradezu zwang-



haft mit durch Menschenhand gepflanzten Buschzäunen gestoppt wird. Auch das aus Reises Sicht ein Fehler. „Wie eigentlich schützen Dünen die Inseln? Oder müssen viel-

leicht Siedlungen, Straßen und unser Wohlstand vor den Dünen geschützt werden? Oder sind es die Dünen, die vor den Menschen geschützt werden müssen?“ Diesen Fragen gehen die Autoren mit einer klaren, unverblühten Sprache, aber ohne erhobenen Zeigefinger nach – und liefern damit nach Ansicht der Naturschutzgemeinschaft Sylt e.V. als Herausgeberin des Buches ein Plädoyer für eine neue Naturschutzsicht auf unsere sandigen Küsten. Kann man also ein ganzes Buch über Dünen schreiben? Karsten Reise und Alex S. MacLean können es, mit einer ausdrucksvollen Sprache und beeindruckenden Fotos. Empfehlenswert!

Sebastian Conradt

Drohnen nicht erlaubt!

Drohnen werden im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer zu einem immer größeren Problem. Besonders bei gutem Wetter wie in diesem Sommer sausen die kleinen Flieger, betrieben zu privaten oder gewerblichen Zwecken, immer häufiger über Strände, Watt oder sogar sensible Bereiche wie die Rastplätze von Vögeln. „Was vielen Drohnenbesitzern gar nicht bewusst ist: Im Nationalpark ist der Drohneneinsatz verboten“, betont Christian Wiedemann aus dem Fachbereich Schutz und Entwicklungsplanung in der Nationalparkverwaltung – und dieses Verbot ist nicht abhängig von der Größe des Fluggerätes.

Einem großen Irrtum nämlich unterliegen viele private Drohnenbesitzer: Sie glauben, wenn ihre Drohne weniger als zwei Kilo wiegt – die Grenze, ab der ein sogenannter Drohnenführerschein erforderlich ist – gelten für ihre Unternehmungen keinerlei Beschränkungen. Aber der Schluss „kein Führerschein notwendig – freie Fahrt in der Luft“ ist falsch. Vielmehr verbietet das Luftverkehrsrecht, genauer gesagt eine seit April 2017 geltende entsprechende Bundesverordnung, grundsätzlich den Einsatz von Drohnen über Schutzgebieten, also auch dem Nationalpark (§ 21b LuftVO – Verbotener Betrieb von unbemannten Luftfahrtsystemen und Flugmodellen).

„Wir brauchen diese eindeutige Regelung, denn ähnlich wie Flugdrachen beeinträchtigen Drohnen die Ruhe im Nationalpark und können die Tierwelt ganz erheblich stören“, sagt die Leiterin des Fachbereichs Kirsten Boley-Fleet; insbesondere Vögel rea-



Foto-Drohne bei einem – genehmigten – Testflug über der Amrum-Odde. Seit April 2017 ist das Fliegen von Drohnen jeglicher Größe über Naturschutzgebieten verboten und nur in Ausnahmefällen erlaubt, damit Vögel und andere Tiere nicht verschreckt werden.
Foto: Dieter Kalisch

gieren oft mit Stress, Flucht- oder Verteidigungsverhalten. Das sehen auch die Nationalpark-Kuratorien Nordfrieslands und Dithmarschens so und haben bereits im vergangenen Jahr das Drohnenverbot ausdrücklich begrüßt.

In begründeten Einzelfällen sind zwar (gebührenpflichtige) Ausnahmegenehmigungen möglich. Diese müssen frühzeitig beantragt werden, zuständig dafür ist der Landesbetrieb für Straßenbau und Verkehr (LBV-SH), der sich mit den jeweils vor Ort zuständigen Behörden – im Falle des Nationalparks also der Nationalparkverwaltung – ins Benehmen setzt. „Flüge über besonders

sensiblen Bereichen, zum Beispiel die Schutzzone 1, Liegeplätze der Seehunde oder Mauergebiete von Meerestenten, sind allerdings ohnehin nicht genehmigungsfähig“, so Christian Wiedemann. Detaillierte Informationen über die gesetzlichen Regelungen zum Drohneneinsatz sind auf der Website des Bundesverkehrsministeriums zu finden: <https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Artikel/LF/151108-drohnen.html>

Landesbetrieb für Küstenschutz,
Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein – Nationalparkverwaltung

Beitrittserklärung zum Verein Jordsand e. V.

Hiermit erkläre ich ab _____ meinen Beitritt als Mitglied im Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e. V., Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg:

Nachname:		Vorname:	
Geb.-Datum:		Straße:	
Postleitzahl:		Ort:	
Telefon:		E-Mail:	

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Einzelmitgliedschaft 48,00 Euro/Jahr (ab 2019: 55,00 Euro/Jahr)
 Familienmitgliedschaft 60,00 Euro/Jahr (ab 2019: 80,00 Euro/Jahr) mit:

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

- Fördermitgliedschaft 1.000,00 Euro/Jahr

Datum, Ort

Unterschrift des Mitgliedes

ges. Vertreter bei Minderjährigen

Ich bin bereit, einen jährlichen Beitrag von _____ € zu zahlen,
mindestens den entsprechenden Mitgliedsbeitrag.

Ein Formular für das SEPA-Lastschriftmandat zum Beitragseinzug erhalten Sie per Post.

Impressum

Herausgeber

Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.
Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes:
Mathias Vaagt
c/o Verein Jordsand, Haus der Natur,
Bornkampsweg 35
22926 Ahrensburg

Chefredaktion

Sebastian Conradt
E-Mail: sebastian.conradt@jordsand.de

Redaktion

Dr. Rebecca Störmer, Dr. Veit Hennig, Harro H. Müller
E-Mail: redaktion@jordsand.de

Manuskripttrichtlinien
siehe Homepage

Internationale Standard Serial Number ISSN 0722-2947
Auflage 3.000 Stück

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem
Papier gedruckt.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des
Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften
bitten wir an die Chefredaktion zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag
(derzeit mindestens 48 EURO) enthalten.

Vorstand des Vereins Jordsand

1. Vorsitzender
Mathias Vaagt
E-Mail: mathias.vaagt@jordsand.de

2. Vorsitzende
Dr. Steffen Gruber
E-Mail: steffen.gruber@jordsand.de

Kassenführer
Harald Kramp
Saseler Chaussee 90
22591 Hamburg
E-Mail: harald.kramp@jordsand.de

Schriftführer
Jens Umland
E-Mail: jens.umland@jordsand.de

Beisitzer:
Dr. Sebastian Schmidt
Dorfstraße 15
17498 Groß Karrendorf
E-Mail: sebastian.schmidt@jordsand.de

Thomas Fritz
E-Mail: thomas.fritz@jordsand.de

Geschäftsstelle

Verein Jordsand e.V.
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel. (0 41 02) 3 26 56
Fax: (0 41 02) 3 19 83
Homepage: www.jordsand.de
E-Mail: info@jordsand.de

Geschäftsführerin

Ina Brüning
Tel. (0 41 02) 200 332
E-Mail: ina.bruening@jordsand.de

Regionalstelle Nordfriesland
Stefan Wolff
E-Mail: stefan.wolff@jordsand.de

Regionalstelle Vorpommern

Bankverbindungen:
Sparkasse Holstein
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

Postbank Hamburg
IBAN: DE84 2001 0020 0003 6782 07
BIC: PBNKDEFF

Spenden für den Verein Jordsand
können laut Freistellungsbe-
scheid des Finanzamtes Stormarn
vom 25.09.2013 steuerlich
abgesetzt werden.

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 10389-1311-1012

FSC
Logo

☰ Verein Jordsand – hier sind wir aktiv.



HAUS DER NATUR Geschäftsstelle Verein Jordsand
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel.: 04102-32656 | info@jordsand.de

HUSUM Regionalstelle Nordfriesland
Hafenstraße 3, 25813 Husum
Tel.: 04841-668535

GREIFSWALD Regionalstelle Vorpommern
Ellernholzstraße 1-3, 17489 Greifswald
Tel.: 04102-32656

Helgoland Außenstelle Helgoland
Hummerbude 35, 27498 Helgoland
Tel.: 04725-7787

Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer
Außenstelle Hamburgisches Wattenmeer
Nationalpark-Haus Neuwerk, 27499 Hamburg - Insel Neuwerk
Tel.: 04721-395349

Greifswalder Oie Außenstelle Greifswalder Oie
Inselhof, 17440 Greifswalder Oie
Tel.: 038371-21678

- Betreuungsgebiete
- Betreuungsgebiete mit Info-Zentrum

Engagieren Sie sich mit uns für den Naturschutz, werden Sie Mitglied und/oder helfen Sie mit Ihrer Spende:

Verein Jordsand e.V.
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

www.jordsand.de

 facebook.com/VereinJordsand

 instagram.com/VereinJordsand

 twitter.com/VereinJordsand



VEREIN JORDSAND